Im rechten Licht!

Eine Antwort

auf die

Res Tirolenses!

Ein Beitrag

zur

Nationalitätenfrage in Oesterreich

Von einem

Zentralisten.

Meran
F. W. Ellmenreich's Verlag.
1888.

Im rechten Licht!

Im rechten Licht!

Eine Antwort

auf die

Res Tirolenses

Ein Beitrag

zur

Nationalitätenfrage in Oesterreich

Von einem

Zentralisten.

Meran

F. W. Ellmenreich's Verlag.

1888.

Druck von S. Pötzelberger, Meran

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort . . . . I—IV

Einleitung . . . . 1—7

Nationale Entwickelung . . . . 8—41

Begriff der nationalen Entwickelung 8

Oesterreichs Stellung gegenüber den europäischen Nationalstaaten 11

Entwickelung der nationalen Idee unter den österr. Volksstämmen, Individualisirung der Stämme, Quellen zur weiteren Entwickelung im Auslande, Pangermanismus, Panslavismus 19

Italiener in Oesterreich. Verschiedenheit der Welschtiroler und Küstenländer 20

Presse in Welschtirol 22

Vereine: Pro Patria 23

Società ginnastiche 29

Società Alpinisti Tridentini 32

Presse und Vereine im Küstenlande 34

Schlußfolgerungen 35

Deutsche Staatssprache 36

Deutscher Zentralismus 38

Politische Partheien 42-66

Historische Entstehung der Austriacanti- und Italianissimi-Parthei. Beziehung der letzteren zu Italien 46

Nähere Charakteristik der Italianissimi 49

Thätigkeit des Ministeriums Lasser für die Rechspartei. Deutsche Schulen. Rede des Abgeordneten Graf Terlago . . 52

Zerstörung der Reichspartei durch Regierung und Klerikale . 59

Kritik der Ansicht des Tirolensis und dessen Projectes einer österr. Parthei national-italienischer Färbung . . . 64

Nothwendigkeit des Kampfes der Deutschen gegen Welsche und Römlinge 66

Volkswirthschaftliches . . . . 67—92

Gebahren der deutschtiroler Klerikalen mit dem Getreide-Aufschlagsfond. Terlagos Rede und Anträge . . 71

Erledigung dieser Anträge durch die Klerikalen . . . 74

Ueberschwemmungshilfsaction. Vernachlässigung Welschtirols durch die Klerikalen. Terlagos Thätigkeit im Abgeordnetenhause 80

Unrichtigkeit der Behauptung, daß die Italiener zu Tirolern geworden seien. Gründe für das Bündniß zwischen Italienern und Klerikalen 83

Verschärfung der nationalen Gegensätze in Tirol . . . 85

Sünden der Klerikalen in der Landesgesetzgebung. Tiroler Landes-Eigenthümlichkeiten 90

Italienische Wirthschaftspolitik 92

Schlußwort . . . . 93—106

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 6; 9. Zeile von oben statt: Nationen lies: Nationalen.
Seite 7; 19. Zeile von oben statt: Möge lies: Mögen.
Seite 10; 8. Zeile von unten statt: sich nicht in lies: sich in.
Seite 34; 18. Zeile von oben statt: hinausgegebenen lies: hinausgegebene.
Seite 91; 6. Zeile von unten statt: Nachässungssystem lies: Nachäffungssystem

Vorwort.

„Nicht in der Absicht Kampf zu erregen, oder gegen das herrschende Regierungssystem zu polemisiren, übergebe ich Ihnen mein Manuscript zur Veröffentlichung, sondern um Verständigung anzubahnen.“

Mit diesen Worten schloß der Autor der Res Tridentinae die Einleitung zu seiner Schrift.

Er zweifelte zwar selbst an dem Gelingen seiner Absicht und mit Recht, denn die an sich löbliche Absicht dort Verständigung anzubahnen, wo die schärfsten Gegensätze bestehen, mußte in Folge der Unmöglichkeit der sofortigen Beseitigung derselben nothgedrungen zu neuem Kampfe führen.

Der Umstand, daß die Schrift des Austriacus zu einer Zeit erschien, in welcher das Bündnis zwischen den deutschtiroler Clericalen und welschtiroler Nationalen vollzogen war, verlieh derselben ein umso größeres Interesse und zwar hauptsächlich deßhalb, weil entgegen der etwa auftauchenden Meinung, daß durch den Beistand dieses Bündnisses die Gegensätze ausgeglichen seien oder zum Ausgleiche gelangen könnten, der unwiderlegbare Beweis erbracht wurde, daß trotz dieser politischen Ehe die Gegensätze unvermindert fortbestehen.

Noch schärfer kam diese Thatsache durch die Erwiderungen auf die genannte Brochure zum Ausdrucke und jeder der angegriffenen Theile nahm scharfe Position zur Schrift; die Deutschclericalen rafften sich behufs Widerlegung der gegen sie geschleuderten Angriffe zur Verfassung der Res Tirolenses auf; die welschtiroler Nationalen erwiderten in Zeitungsartikeln; welche Stellung die Regierung zur Schrift einnahm, ist den in die Verhältnisse Eingeweihten bekannt.

Da meine «Tirolensia» ohnedies die Kritik der Res Tirolenses des Tirolers zum Gegenstande haben, bedarf es an dieser Stelle keines besonderen Hinweises auf diese Schrift, wohl aber habe ich es für angezeigt gefunden, im Anhange drei Artikel des

maßgebendsten Journales Welschtirols, des „Alto Adige", welche die Ansichten der unabhängigen und zugleich extremsten Kreise der Nationalen über die Res Tridentinae wiedergeben, in deutscher Uebersetzung beizufügen.

Das Bestreben der Clericalen und Nationalen, die jetzige Phase der inneren Politik Oesterreichs zu Partheizwecken und sich zugleich gegenseitig auszunützen, bringt es mit sich, daß aus ihren Lagern bei öffentlichen Debatten schwerlich gegen einander Recriminationen scharfer Art vorgebracht und dabei der den verbündeten Partheien innewohnende Gegensatz aufgedeckt werde.

Ihn dem politischen Publicum Oesterreichs vorgeführt und die Vorbereitung zur Lösung der scheinbar latenten welschtirolischen Frage wieder auf das literarisch-politische Gebiet übertragen zu haben, dieses Verdienst gebührt dem Austriacus. Diese Art des politischen Kampfes hat gerade unter den jetzigen Verhältnissen viel gutes für sich, denn in der Form einer Flugschrift vermag man ehrlicher, offener und ausführlicher zu sprechen, als in den Partheiblättern und in den Vertretungskörpern, weil da und dort Hindernisse mancherlei Art auftauchen, die den Politiker zwingen, seine Ansichten modificirt wiederzugeben.

Trotzdem hege ich die Ueberzeugung, daß wir durch diese Kampfesmethode dem unter allen Umständen festzuhaltenden Ziele einer Verständigung der feindlichen Partheien und einer Ausgleichung der Gegensätze wenig näher kommen, allein mir genügt es an der Hand des durch diesen politisch-literarischen Streit zu Tage geförderten Materiales die Thatsache zu constatiren, daß wir in Tirol weder an den Klerikalen noch an den Nationalen Oesterreicher besitzen und daß diese beiden Partheien eine engherzige, provinzialistische Auffassung in politischen Dingen bekunden, woraus weiters resultirt, daß diejenige derselben, welche am Ruder sitzt, die Ausbeutung ihrer Macht ins grenzenlos Unerlaubte steigert, da in ihrem politischen Programme gesammtstaatliche Erwägungen nur dann Raum finden, wenn ihnen dieselben aufgezwungen werden.

Da wir auf diesen unstaatlichen Standpunkt im heutigen politischen Leben Oesterreichs nur allzu häufig stoßen und leider das Vordrängen desselben und die Erstarkung der ihn als Programmnummer hochhaltenden Partheien bereits Wirkungen hervorgebracht hat, welche in ihren ferneren Folgen die Staatsidee und endlich den Staat untergraben müssen, so scheint es mir

daß schon die Konstatirung dieser alleinigen Thatsache dem sich in Tirol abspielenden politischen Streite eine erhöhte, für das Leben des Gesammtstaates nicht zu unterschätzende Bedeutung verleiht.

Das vom Austriacus aufgeworfene Thema scheint mir so lehrreich, wie selten eines zu sein, denn es bietet ausgiebigen Stoff zum Nachdenken und zum Ziehen von Consequenzen und Analogien für die sich in allen anderen österreichischen Kronländern nachgemach entwickelnden politischen Gegensätze. Oesterreich besitzt kein Kronland, in welchem die Species einer clericalen und nationalen politischen Parthei so rein, so unverfälscht rein gezüchtet erscheint, wie Tirol! Dieses Land, das vermöge seiner natürlichen Hilfsmittel, seiner geographischen Lage, welche es auf die Vermittelung zwischen Welschthum und Deutschthum hinweist, endlich vermöge seiner kräftigen, sehr intelligent veranlagten Bevölkerung, alle Bedingungen einer eminenten culturellen Entwickelungsfähigkeit aufweist, das in Folge dessen unter der Leitung einer gemäßigt clericalen und gemäßigt nationalen Parthei — den Tiroler Liberalen kann der Vorwurf der Uebermäßigkeit gewiß nicht gemacht werden! — den ungleich weniger bevorzugten anderen Alpenländern Oesterreichs in der Kulturentwickelung hätte voraneilen können, ist statt dessen um mehrere Ideen zurückgeblieben. Wem anders danken wir dieses Zurückstehen als den kirchlichen Zeloten und nationalen Heißspornen, die seit Jahrzehnten das öffentliche Leben des Landes beherrschen!

Oesterreich befindet sich jetzt mehr als je zuvor auf dem Punkte, in allen Kronländern und im Leben des Gesammtstaates diese Gegensätze und Hemmnisse der sehr wünschenswerthen modernen und toleranten Richtung sich voll und zwar in einer Weise entwickeln zu sehen, welche viel intensiver und gefahrdrohender ist, als je zuvor, da in die Stämme nationales Bewußtsein gedrungen ist und weil die kirchlich-reactionäre — nicht die tolerant-christlich-fromme — Parthei, die extrem nationalen Kreise zu Bundesgenossen wählend, wieder zur Macht emporstrebt.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! An den politischen und wirthschaftlichen Zuständen Tirols können wir erkennen, wie es nach einem etwaigen Siege dieser beiden die Wurzeln des österreichischen Staates anfressenden Partheien in unserem Allvaterlande aussehen würde.

Ich schreibe daher den Kampf gegen diese Partheien als Wahlspruch auf diese Schrift:

Den Feinden zum Trutz,
Oesterreich zum Schutz!

und wünsche lebhaft, es möge mein Beitrag zur politischen Tagesgeschichte Oesterreichs auch andere Männer anspornen ein Gleiches zu thun, denn es ist Pflicht jedes redlich denkenden Mannes offen und ehrlich seine Ansichten kund zu geben, wenn Zeit und Verhältnisse dazu nöthigen.

Daß das Letztere der Fall ist, wird wohl nur derjenige leugnen wollen, der mit Blindheit und mit Taubheit geschlagen ist, und der nicht sieht und nicht hört, weil er nicht sehen und nicht hören will.

Meran am Ostermontag 1888.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Res Tirolenses sind in einem so hochtrabenden und absprechenden Tone geschrieben, daß der Verfasser derselben sicherlich die Meinung besitzt, er habe den politischen Gegner Austriacus mit den Keulenschlägen seiner unwiderstehlichen Dialektik vernichtet und es sei jedwede Möglichkeit ausgeschlossen, daß noch Jemand aufträte, das Wagnis zu unternehmen, die Argumente der Res Tirolenses stichhältig zu widerlegen.

Wir können dem Tirolensis die Freude, in dieser Angelegenheit das letzte und entscheidende Wort zu haben, so zufrieden er auch darüber wäre, nicht gönnen.

Der Zweck dieser Erwiderung auf einige der markantesten Thesen des Tirolensis wird sein, dem unbefangenen Leser zu demonstriren, daß die Res Tirolenses eine vollkommen haltlose Politik, voll innerer Widersprüche vertheidigen.

Es sei uns daher erlaubt, die politische und nationale Entwicklung Welschtirols im Allgemeinen zu beleuchten und an der Hand der Thatsachen zu Schlußfolgerungen zu gelangen, welche uns logischer Weise zu ganz anderen Resultaten führen werden, als es diejenigen sind, die durch den Mund des Tirolensis so siegesbewußt verkündet werden.

Daß wir hiebei der Polemik ihre Rechte einräumen, ist nicht anders möglich, doch wollen wir uns, soweit es die Kampfesart des Gegners gestattet, hiebei Mäßigung auferlegen und wir bitten im Voraus um Vergebung, wenn wir das ehrliche Bestreben kund geben, den Tirolensis, als den Repräsentanten einer uns politisch unsympathischen Richtung, nach Kräften zu zerzausen. Die scharfen Bemerkungen, die über ihn in dieser Schrift fallen, gelten den Prinzipien, die er verficht, nicht seiner Person.

Nicht aber können wir die Bemerkung unterdrücken, daß wir, abweichend von der wenig löblichen Gewohnheit des Tirolensis und obschon uns vielleicht keine so große Dosis katho-

lischer Moral zur Verfügung steht, wie ihm, strenge daran halten werden, die Citate aus seiner Schrift „wortgetreu“ wiederzugeben und daß wir uns daher schon deshalb nicht in so willkürliche Interpretationen der Absichten und Gesinnungen des Autors des von uns kritisirten Werkes ergehen können, als es dem — selbstverständlich mit der katholischen Moral gewappneten — Tirolensis gegenüber dem Austriacus zu thun von seiner „eigenen“ Moral erlaubt wurde.

Der Leser wird uns diese kleine Abweichung von der Objectivität nicht verübeln sie konnte nicht umgangen werden, da es sich um eine thatsächliche Berichtigung der vielleicht nur aus Versehen unterlaufenen, aber nichts destoweniger recht malitiösen Bemerkungen des Tirolensis über die politische Qualification des Verfassers der Res Tridentinae handelt, dessen ehrliches Oesterreicherthum vom Tirolensis nicht nur in Zweifel gezogen, sondern ihm in der hämischesten Weise zum öfteren abgesprochen wird.

Die Wichtigkeit der welschtirolischen Frage bringt es mit sich, daß wir uns nicht auf die exclusive Wiedergabe der sie directe betreffenden Thatsachen beschränken konnten, und es ward uns eine breitere Behandlung des Stoffes durch die Nothwendigkeit aufgedrungen, die Argumente für unsere Ansichten in den Oesterreich im Allgemeinen betreffenden Verhältnissen zu suchen.

Der Standpunkt, den der centralistische, deutsche und liberale Autor der Res Tridentinae einnimmt, ist dem des föderalistischen, tirolischen und clericalen Tirolensis so scharf entgegengesetzt, daß sich in diesen zwei Gelegenheitsschriften auch die Gegensätze abspiegeln, in welchen sich die Auffassung der beiden Partheien über die zur Förderung des Staatswohles zu ergreifenden Mittel und einzuschlagenden Wege bewegen.

Es war demgemäß für uns als den Dritten, welcher die Besprechung der welschtirolischen Frage seit Jahresfrist unternimmt, naheliegend, besonders die im Capitel I. behandelte Nationalitätenfrage in ausgedehnterem Maßstabe zu besprechen.

Und nun zur Sache!

Der Tirolensis faßt sein Resumé über die Res Tridentinae*) in folgenden Sätzen zusammen:

Die Geschichte und nicht minder Gründe wirthschaftlicher Natur, welche die Existenz- und Entwickelungsfähigkeit Welschtirols betreffen, müssen die Bewohner jenes Landestheiles bestimmen, durch und durch tirolisch und darum aufrichtig österreichisch gesinnt zu sein. Jede noch so geringe Trübung dieser Gesinnung nach der einen oder nach der andern Seite muß die Lockerung und schließlich die Lösung aller einschlägigen Verhältnisse und zwar zum größten

---

*) Anmerkung. Diese Citate sind wortgetreu, jedoch aus dem Zusammenhange herausgenommen.

Schaden Welschtirols zur Folge haben. Die volle Richtigkeit dieses Satzes haben neuerlich die von uns besprochenen „Res Tridentinae“ bis zur vollsten Evidenz bewiesen Hierin, aber auch nur hierin finden wir den Werth der Leistung des Austriacus.

Als Grundlage dies Resumés finden wir folgende Sätze aufgestellt:

„Die Welschtiroler können sich in Oesterreich intensiv national nicht entwickeln,“ behauptet der Austriacus, und die Irredentisten handeln nach diesem Satze, der ein durch und durch falsches, die Existenz Oesterreichs gefährdendes Princip enthält, das von der Geschichte unseres Oesterreich und unseres Landes Tirol als ein grundfalsches Princip bestätigt wird. Auf das Zeugniß der Geschichte und auf unsere eigenen Erfahrungen gestützt, behaupten wir umgekehrt, daß alle Nationalitäten, die Italiener und sohin auch die Welschtiroler nicht ausgenommen, sich auch fortan in Oesterreich auf das intensivste national entwickeln können. Der Satz des Austriacus erklärt die Decomponirung Oesterreichs principiell als gerechtfertigt und könnte vom Gesichtspunkte dieses Satzes der Beginn der Abbröckelung desselben, d. h. die Befreiung der in Oesterreich lebenden Nationalitäten von ihrem „Unlustgefühle“ nur mehr eine Frage der Zeit sein

Was wir von den Verhältnissen in Welschtirol denken? Wir nehmen keinen Anstand, unsere Ueberzeugung rückhaltslos auszusprechen.

Die Strömung der Geister in einem zur österreichischen Völkerfamilie gehörigen Volke, welche dieses Volk bestimmt, sein Endziel außer Oesterreich zu suchen, ist von Haus aus unzulässig und ganz und gar unberechtigt, also vor dem Forum der katholischen Moral wie vor dem des Rechtes absolut verwerflich. Eine solche Strömung darf von der österreichischen Regierung nicht als unschuldige Spielerei angesehen und darnach behandelt werden, denn sie hat keine Existenzberechtigung. Nichts, und scheine es noch so unbedeutend und kleinlich, darf geduldet werden, was dieser Strömung nach Außen Form und Gestalt gibt, ihre Richtung und ihr Ziel andeutet und sie erstarken macht. Das Dulden dieser Strömung kräftigt sie und verwirrt die Geister, die sich derselben zu verwehren noch bemüht sind. Mag sich diese Strömung immerhin in das Mäntelchen der Staatsgesetze hüllen — kein Staatsgesetz ist dazu geschaffen, um solchen Strömungen zu Diensten zu stehen. Und versucht man es doch, so mache die Regierung diesem Spiele ein Ende, denn salus reipublicae summa lex! gilt in diesem Falle, wenn je einmal

Wir geben gerne zu, daß die Behauptung des Austriacus, alle Einwohner des Trentino mit ganz wenigen, von ihm angedeuteten Ausnahmen seien Anhänger der Irredenta — allerdings „kühn“ ist, denn wir bestreiten die Richtigkeit dieser Behauptung.

Uns sind nicht wenige Welschtiroler geistlichen und weltlichen Standes, theilweise in bevorzugten Stellen stehend, bekannt, welche weder offene, noch verkappte Anhänger der Irredenta sind, welche den „Alto Adige“ nicht mehr und nicht weniger als die „Voce cattolica“ perhorresciren. Diese Männer gehen in ihrer Bescheidenheit der herrschenden reißenden Strömung aus dem Wege, sie meiden den Widerstand, da sie denselben, weil auf sich allein angewiesen, von vorneherein als erfolglos erkennen. Alle diese latenten Kräfte und mit ihnen die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung, die ja noch nicht im extrem-nationalen Lager steht, werden, ihrem inneren Zuge folgend, sofort in Action treten, wenn sie an berufener Stelle eine feste und sichere Stütze finden, von welcher aus eine gesunde Organisation sich entwickeln und über Welschtirol verbreiten kann.

Von so großer Bedeutung die politische Haltung des welschtirolischen Clerus ist, ebenso wenig Gewicht legen wir dem rapiden Niedergang der Austriacanti-Partei bei.

Auch ohne die Frontveränderung des Clerus wäre dieser Partei endlich passirt, was sie selbst verdient — der Niedergang und schließlich die Auflösung. Diese Partei — vorausgesetzt, daß sie den Namen einer Partei je verdient hat — erfreute sich unter dem Volke in Welschtirol auch nach dem Geständnisse des Austriacus, nie eines „Haltes." Und diesen Mangel fand man „Oben" begreiflicher Weise nicht dadurch auszugleichen, daß man den Worten dieser Generäle ohne Armee ein um desto größeres Gewicht beilegte. Man achtete den einen und den anderen dieser „Partei" nach seinem persönlichen Verdienste und ließ es dabei bewenden Einig in dem Satze! „Wir sind Oesterreicher," zerfiel die „Partei" in allen anderen Fragen in beinahe ebensoviele Parteien, als sie Köpfe zählte, und wohl daher der einigermaßen übel klingende Name Austriacanti Eine solche Partei hat jedoch den Todeskeim in sich und stirbt an Siechthum, und nicht etwa an den Folgen einer sich geltend machenden politischen Strömung.

Hätten sich einige Männer von anerkannt österreichischer Gesinnung über ein politisches Programm geeinigt und dasselbe energisch vertreten, so wäre der Clerus und das Volk in Welschtirol sicher bereit gewesen, die große conservative Partei zu bilden, und die gegenwärtige von den Anhängern der großitalienischen Idee künstlich hervorgerufene und in Gang erhaltene politische Strömung wäre ganz und gar unmöglich geworden Die Partei hat ihren Beruf nicht erfüllt; was sie verhindern sollte, ist eingetreten, nun war sie völlig überflüssig geworden, was konnte sie daher wohl Besseres thun, als sich selbst das Licht auszublasen. Wir haben von jeher bedauert, daß die aus Ueberzeugung österreichisch gesinnten Männer — Männer voll Edelsinn und hoher geistiger Bildung, der für jeden politischen Parteiführer unerläßlich nothwendigen Energie des Verstandes und des Willens ermangelten. Nur geistig kräftig veranlagte und österreichisch gesinnte Männer finden in Welschtirol ein weites Gebiet erfolgreichster Wirksamkeit. Den Bestand und die Actionen der Austriacanti vermissen wir daher begreiflicherweise sehr leicht.

Nicht der rapide Niedergang der Austriacanti-Partei und womöglich noch weniger das offene Auftreten der nationalen Vertreter macht auf uns Eindruck, sondern im Grunde nur die Haltung des Clerus in Welschtirol

Wir sind überzeugt, auf Grund von zahlreichen vielfach einstimmig gefaßten Landtagsbeschlüssen den zwingenden Beweis erbracht zu haben, daß die Behauptungen des Austriacus vollständig unwahr:

I Deutschtirol unterdrücke die volkswirthschaftlichen Interessen Welschtirols; „jenes habe stets den Löwenantheil davon getragen, während man das Trentino häufig mit mageren Brocken abzufinden trachtete."

Wir sind ferner überzeugt, den zwingenden Beweis erbracht zu haben, daß

II. die beantragte „Theilung der Landes-Einnahmen" durchaus nicht dazu angethan ist, die volkswirthschaftlichen Interessen Welschtirols zu fördern das schnurgerade Gegentheil müßte die nothwendige Folge dieser Theilung sein.

Kurz zusammengefaßt lauten die Thesen des Tirolensis beiläufig folgendermaßen:

Der Austriacus hat Unrecht, wenn er behauptet, es können sich die Welschtiroler innerhalb Oesterreichs nicht intensiv national entwickeln; im Gegentheile, ich Tirolensis bin der Ansicht, die Italiener sollen sich nur recht intensiv national entwickeln, denn eine intensive nationale Entwicklung aller in Oesterreich lebenden Völkerstämme entspricht dem Staatsinteresse.

Trotzdem aber, finde ich Tirolensis, daß diese intensive nationale Entwicklung der Italiener in Welschtirol Dimensionen angenommen hat, welche mich zu dem Ausrufe nöthigen: videant

consules mit dem was folgt. Aber so arg ist es dennoch nicht mit dem irredentistischen Zuge in der intensiven nationalen Bewegung der Welschtiroler, denn es giebt in diesem Lande viele latente Kräfte, die nicht im extrem-nationalen Lager stehen.

Obschon also die politischen Dinge in Welschtirol offenkundig schlecht, aber verborgen gut stehen, finde ich, Tirolensis, nur eines bedauerlich, daß der Clerus national ist, freue mich dagegen von Herzen darüber, daß die österreichische Parthei vollständig von der Oberfläche verschwunden ist und wundere mich gar nicht, daß an ihrer Stelle die Nationalen im Lande als Herren auftreten, ja ich billige diesen Umschwung und schließe aber gleichzeitig mit dem Wunsche, es möge den berufenen Factoren gelingen, aus den latenten Kräften eine neue österreichische Parthei von intensiv-national-italienischer Färbung zu construiren, was gewiß nicht schwer sein wird, da die wirthschaftlichen Bedürfnisse Welschtirols nicht nur seit jeher, sondern ganz besonders seitdem wir Clericale die Majorität im Tiroler Landtage haben (was übrigens meiner Ansicht nach genau genommen gar nicht wahr ist), die vollkommenste Berücksichtigung erfahren haben und es schließlich für Welschtirol ein Unglück wäre, wenn es seine wirthschaftlichen Bedürfnisse aus eigenem Säckel bestreiten müßte.

Welch' göttliche Logik!

Worin besteht das Recept des Tirolensis, mittels dessen er sein auf vorstehender „unerschütterlicher" Grundlage aufgebautes Programm durchzuführen beabsichtigt.

Wir citiren:

Wir vermissen in Welschtirol das zielbewußte ebenso von Wohlwollen, wie von Energie getragene Vorgehen der Regierung, deren oberste Aufgabe es sein muß, das Wohl des Staates und aller seiner Bewohner zu fördern und Beide vor Unheil zu bewahren. Ihre Aufgabe in Welschtirol ist es, nicht allein allem dem energisch entgegenzutreten, was offenbar dem Wohle des Reiches und dem der Welschtiroler widerspricht, sondern auch gleichzeitig Alles das ins Werk zu setzen, was das Wohl des Reiches und der Welschtiroler fördert. Beides gleichzeitig thun, heißen wir regieren. Die einschlägigen Detailfragen zu lösen, ist und muß Sache der Regierung bleiben, sowie es ihre Sache ist, das richtige Mittel zu treffen, um die Heilung des Uebels von vornherein sicherzustellen. Der Austriacus freilich ruft nach eingehender Untersuchung des Patienten aus: Die höchste Zeit, wenn von einer Rettung desselben noch gesprochen werden soll! Wir theilen diesen Pessimismus nicht, aber die „Ansicht" des Austriacus imponirt als ernste Mahnung an die Regierung, die Zügel wieder zu ergreifen, denn mit noch so exacter Erledigung von Administrativ-Acten wird die welschtirolische Frage nimmermehr zur Ruhe gebracht.

Sowie in Welschtirol eine kirchliche und kaiserlich-königliche österreichische Regierung wieder sich durchweg fühlbar macht, wird auch die Heilung der jetzigen ungesunden politischen Lage rasche Fortschritte machen und gleichzeitig die Speculation nationaler Heißsporne auf den Sieg der großitalienischen Idee beim Eintreten internationaler Verwicklungen

durchkreuzt werden. Wir theilen demnach nicht die Anschauungen des Austriacus, wonach es schwer fallen wird, „die Spuren der jetzigen Epoche in der Zukunft zu verwischen;" unser patriotisches Bewußtsein sträubt sich gegen diese Hoffnungslosigkeit — gegen diesen Pessimismus.

Es ist nun die ernste Aufgabe der Regierung des Reiches, das dermalen unter den Welschtirolern herrschende „Unlustgefühl" wegen des angeblichen Hindernisses der nationalen Entwicklung wohlwollend, aber nöthigenfalls energisch zu bekämpfen.

Was aber die von den welschtirolischen Nationen schon seit langem bekämpften deutschen, ausschließlich vom Staate erhaltenen Schulen (Volksschule und Gymnasium) in der Stadt Trient betrifft, so können dieselben unseres Dafürhaltens vernünftiger Weise auch vom nationalen Standpunkte aus nicht beanständet werden, um so weniger, als kein Welschtiroler verhalten ist, seine Kinder anstatt in die in Trient bestehenden . italienischen — in die deutschen Schulen zu schicken. Indem der Staat auf seine Kosten deutsche Schulen erhält, schafft er ja nur dem Welschtiroler die Gelegenheit, seinen Kindern, ohne Unkosten zu haben, die Kenntniß der deutschen Sprache zu verschaffen, was doch nirgends in der Welt, und thatsächlich auch in Trient nicht — als Unglück betrachtet, sondern als Wohlthat aufgefaßt und anerkannt wird. Das Recht des Staates, Schulen mit einer anderen Unterrichtssprache als der landesüblichen zu errichten und herzustellen, ist denn doch unbestreitbar und ist der Bestand deutscher Schulen in Trient zudem in den thatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen der Art begründet, daß der Staat eine ihm obliegende Pflicht versäumte, wenn er diesem Bedürfnisse nicht Rechnung tragen würde.

Die tirolische Landesvertretung ist von jeher in der loyalsten Weise und unter Anstrengung aller Kräfte des Landes treu dem Vätergeiste ehrlich und redlich bestrebt und bemüht gewesen, das „Lustgefühl der Welschtiroler" durch Förderung der volkswirthschaftlichen Entwicklung jenes Landestheiles wach und rege zu halten und immer mehr zu steigern.

Das heißt mit andern Worten: Mich Tirolensis geht die Aufstellung eines Programmes nichts an; denn es ist einzig und allein Sache der Regierung, Welschtirol zu beglücken und ich beschränke mich darauf ihr den Rath zu geben, sich bei ihren auf die Verbesserung der politischen Verhältnisse Welschtirols abzielenden Maßnahmen nach dem Grundsatze „Milde gepaart mit Strenge" zu benehmen, wozu ich bemerke, daß ich für die Aufrechterhaltung der von den Nationalen angefeindeten deutschen Schulen eintrete und, wie schon oben erwähnt, es stets Sache meiner Parthei sein wird, die wirthschaftlichen Wünsche Welschtirols nach wie vor in gleicher Weise zu berücksichtigen.

Indem wir somit in Hauptumrissen die Ideen des Tirolensis, die unstreitig von einer verblüffenden Logik und Kenntnis der Verhältnisse Zeugnis geben, dem geehrten Leser vorgeführt haben, fällt es uns nicht im Entferntesten bei, es bei dieser ironisirenden Behandlung bewenden zu lassen — (obwohl der biedere Tirolensis eine Behandlung en bagatelle verdienen würde) — sondern wir wollen mit dem Aufgebote unseres besten Wissens und Könnens darangehen, das Gebäude unseres politischen Gegners niederzureißen und unseres an dessen Stelle zu setzen, das vielleicht in

manchen Punkten von dem des Austriacus abweichen, aber diesem letzteren gewiß mehr ähnlich sein wird, als den aus Phrasengeklingel zusammengestümperten Vorschlägen des Tirolensis, der zwar die Fähigkeit besitzt patriotische Schlußwendungen zu drechseln, dem es aber trotz aller „katholischen" Moral nicht gegeben zu sein scheint, sich zur Selbsterkenntnis aufzuschwingen, daß ein gut Theil der Schuld daran, wenn heute über Welschtirol so viel geschrieben wird, nicht auf Seiten der liberalen, centralistischen Parthei und der Regierung gelegen ist, sondern daß gerade diejenige Parthei, deren typischster Vertreter unser Tirolensis ist, den Schlußstein zum Gebäude der Alleinherrschaft der nationalen Parthei hinzu getragen hat, indem er und seinesgleichen den Liberalen zum Hohne, dem österreichischen Adel zum Schimpfe, dem Reiche zum Schaden, das Compromis im adeligen, tirolischen Großgrundbesitze zuwege gebracht und so ein Ereignis herbeigeführt haben, das in den Annalen der politischen Geschichte Tirols als die traurigste Verirrung einer um jeden Preis herrschaftssüchtigen Parthei dasteht.

Möge die nachstehenden Zeilen in dem geehrten Leser die Ueberzeugung wachrufen, daß nur der unerbittliche Kampf gegen Nationalismus, Feudalismus und Clericalismus und das Zusammenhalten aller centralen Kräfte den österreichischen Staat in die Bahn einer gesunden, dessen Zukunft sichernden Entwicklung wieder einleiten kann, daß die Deutsch-Oesterreicher die ersten und berufensten Träger dieser Richtung sind und daß kein Mittel unversucht gelassen werden darf, um die dem gesammtstaatlichen Interesse abholden nationalen Auswüchse nicht blos durch polizeiliche, sondern auch durch erziehliche, administrative Mittel, besonders aber durch eine die Präponderanz der deutschen Cultur und Sprache dauernd begründende Gesetzgebung zu unterdrücken und deren Anwachsen hintanzuhalten.

Diese Aufgabe zu lösen, bedarf es vor allem der absoluten Einigkeit aller liberalen Oesterreicher und der Mitwirkung des deutsch-österreichischen Volkes in allen seinen Schichten, und wir sind überzeugt, daß der unbeugsame Widerstand der Gesammtheit der liberalen Deutsch-Oesterreicher gegen jede wie immer geartete noch weiter gehende Decentralisirung Oesterreichs im Gerichts-, Administrativ- und Unterrichtswesen den Sieg dieses Gedankens früher oder später herbeiführen muß; dann wird es gelten, die wiedererrungene Machtstellung in einer Weise auszunützen, daß selbst ein neuer, verstärkter Ansturm der föderalistischen, nationalen Partheien die gelegten Fundamente nicht zu erschüttern vermag.

Nationale Entwicklung.

Bevor wir in die Betrachtung dieses Themas eingehen, ist es nothwendig festzustellen, was unter nationaler und zwar intensiver nationaler Entwicklung zu verstehen ist. Wir stellen unsere Ansicht als Axiom hin und behaupten:

Unter nationaler Entwicklung eines Volksstammes kann nur jene Entwicklung verstanden werden, welche die Bildung eines nationalen Staates, beziehungsweise, im Falle der staatlichen Trennung des Stammes von dem durch die Konnationalen gebildeten Nationalstaate die Aufnahme des Stammes in diesen Nationalstaat zum Endziele hat.

Eine Betrachtung der verschiedenen Phasen der europäischen Staatengeschichte von der Völkerwanderung herwärts liefert uns eine Reihe von Belegen für die continuirlich wirkende Kraft des Nationalitäten-Princips und die Bildung aller europäischen Nationalstaaten hat sich in der Weise vollzogen, daß, nach Erweiterung des einzelnen Stammes zum Volke, das letztere nach erfolgter Abgrenzung seines Herrschaftsgebietes unter gleichzeitiger Konstituirung des Nationalstaates zur Nation wurde.

Die Erweiterung des Stammes zum Volke geschah überall dadurch, daß der kräftigste, culturell oder kriegerisch vorgeschrittendste Stamm die affinen schwächeren Stämme um sich und sodann in sich vereinigte und sie durch Aufdrückung des eigenen specifischen Stammescharacters sich selbst gleichmachte.

Es ist klar, daß dieser Absorbirungsproceß der minderwerthigen Stämme durch die mehrwerthigen erst nach wechselvollen langen Kämpfen erfolgen konnte und somit die Bildung von Völkern als das Resultat der mannigfachsten Wandlungen in den Schicksalen der einzelnen Stämme anzusehen ist.

Noch schwieriger und wechselvoller aber gestaltete sich bei den einzelnen Völkern der Kampf um die Begründung des Nationalstaates und hauptsächlich deshalb, weil einerseits das ganze Mittelalter hindurch von dem deutschen Volke oder richtiger den deutschen Völkern und ihren jeweiligen Herrschern der Kampf um das imperium mundi gegen die Romanen geführt wurde und außerdem die Gefahren durch die Invasionen der Türken, Araber, sowie die im Innern auszufechtenden Stammes- und Völker-Fehden den natürlichen Proceß wesentlich in seiner Entwicklung aufhielten; nicht minder wirkte das Lehenswesen und nach Ueberwindung desselben die spätere Präponderanz der Landeshoheit und Landesherrlichkeit hinderlich auf die nationale Entwicklung der bereits bestehenden und sich bildenden Völkerstämme. Spanien, Portugal, Frankreich, England, Skandinavien, Dänemark erreichten, durch ihre geographische Lage und politische Verhältnisse begünstigt, die Endgestaltung der nationalen Entwicklung früher als das deutsche Volk und die Italiener, und es ist ein nicht genug bemerkenswerthes Factum der Geschichte, daß Deutsche und Italiener beide in einem und demselben Jahre ihre definitive Einigung zum Nationalstaate fanden, zwei Völker, die unter den Ottonen, Hohenstaufen und später unter der Vorherrschaft Oesterreichs in Mitteleuropa sich continuirlich befehdeten und zwar einzig deshalb, weil die deutschen Kaiser und die habsburgische Dynastie sich der Idee des imperium mundi und der damit verbundenen Vormachtstellung in Mitteleuropa nicht entziehen konnten.

An Stelle der unter Habsburgs Scepter bestandenen Vormachtstellung Oesterreichs, das, mit seinem zusammenhängenden, völkerreichen Staaten- und Ländergebiete der habsburgischen Hausmacht als Kern, mit einer Hand über Deutschland, mit der andern Hand über Italien gebot, ist heute ein Drei-Reiche-Bund, an Stelle eines Vorberechtigten sind drei Gleichberechtigte getreten, von denen zwei Reiche uniforme Nationalstaaten sind, der dritte centralgelegene Staat aber seine nationale Vielgestaltigkeit nicht blos gewahrt, sondern in nationaler und staatlicher Richtung seit den letzten 40 Jahren in ganz besonderem Maße ausgebildet hat.

Oesterreich ist unter allen Großstaaten Europas der einzige, dessen Bildung nicht nach nationalen Grundsätzen, d. h. als Folge des Dranges nach nationaler Vereinigung der im Staatsgebiete wohnenden Völker und Stämme stattgefunden hat, ja er ist derjenige Staat, welcher sich trotz dieses anscheinend übermächtig wirkenden Dranges in seiner völkerverbindenden Form erhalten hat und der durch sein Bestehen einen scharfen Gegensatz gegen-

über dem sonst in ganz Europa zur Geltung gelangten Principe der nationalen Staatenbildung zeigt und welcher somit vermöge dieser seiner Eigenthümlichkeit geradezu zur Stellung der Frage herausfordert:

Wird Oesterreich als Ausnahme von der Regel fortbestehen können, ohne durch die elementaren Wirkungen des bei den in ihm wohnenden Völkern heute mehr denn je intensiv zum Ausdruck kommenden Dranges nach Vollendung ihrer nationalen Entwicklung in einen Bund von nationalen Staaten heterogenster Cultur und Sprache umgewandelt, somit in seiner jetzigen monarchisch-centralen, staatsrechtlich dualistischen, administrativ provincialisirten Staatsform aufgelöst zu werden?

Nach unserer Ansicht wird sich dieser Umwandlungsproceß auch wirklich dann und zwar unaufhaltsam vollziehen, wenn sich das staatliche Band, das durch die Dynastie als erhabensten Repräsentanten der österreichischen Staatsidee, durch die Centralregierungen in Wien und Budapest als den berufenen Executoren des in der Person des Monarchen sich darstellenden Staatswillens und endlich durch die Institution der Parlamente, welche in ihrer Zusammensetzung nicht den Willen einer Nation, sondern den Willen der in Oesterreich wohnenden Völker und Volksstämme vertreten, gebildet ist, wenn somit Herrscher, Regierung und Volksvertreter sich in ihrem auf die Erhaltung der österreichischen Staatsidee gerichteten Zusammenwirken zu schwach erweisen sollten, dem naturgemäß auf die Decomposition Oesterreichs hinwirkenden Drängen der den Staat bewohnenden Völker nach einseitiger nationaler Entwicklung einen Damm entgegenzusetzen, welcher, ohne die culturellen Ziele der Völker zu schädigen und deren in den Grenzlinien des staatlich Zulässigen sich bewegenden nationalen Eigenthümlichkeiten zu unterdrücken, die sichere Gewähr bietet, daß alle Völker Oesterreichs in Oesterreich den Schutz nicht blos der nationalen Sonderinteressen, sondern ihrer Interessen als Oesterreicher finden; mit anderen Worten: Es ist Aufgabe der Dynastie, der verantwortlichen Ministerien und der Vertreter im Parlamente: zu verhüten, daß der Deutsche, der Czeche, der Pole, der Ruthene, der Slovene, der Kroate, der Magyare, der Rumäne, der Serbe 2c. 2c. sich nicht in erster Linie als Deutscher, Czeche, Pole, Ruthene, Slovene, Kroate, Magyare, Rumäne und Serbe fühle, und dahin zu wirken, daß das glücklicher Weise in der breiten Masse des Volkes wurzelnde Gefühl des Oesterreicherthums derart gefestigt und potenzirt werde, daß bei der Gesammtheit jeden Stammes die Ueberordnung des Staatsbürgerthums über die nationale Angehörigkeit und Stammesangehörigkeit zum vollen Bewußtsein komme und die Bethätigung dieses

Bewußtseins als eine Nothwendigkeit und als ein Bedürfniß empfunden werde.

Da nun dem Drange nach nationaler Entwicklung natürliche Ursachen zu Grunde liegen, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen und die auch durch künstliche Mittel nicht unwirksam gemacht werden können, müssen folgerichtig auch natürliche Mittel in Anwendung gebracht werden, um das Bewußtsein der Staatsangehörigkeit beim Individuum und beim Volke zu heben.

Da ferner kein Staat ein Kunstprodukt ist und insbesondere der Staat Oesterreich seine Existenz ganz natürlichen Bedingungen verdankt, Bedingungen, die von seiner Entstehung an bis jetzt im Großen und Ganzen stets die gleichen waren, so bedarf es nur einer richtigen Verwerthung derselben, um den Kitt, der bisher die österreichischen Völker schlecht und recht zusammengehalten hat, unlöslich zu erhalten.

Die Untheilbarkeit der Monarchie wurde durch die Pragmatische Sanction geschaffen, die Centralisirung der Regierung haben Maria Theresia, Josef II. und Leopold II. eingeleitet und ihre Nachfolger weiter ausgeführt, die Gemeinschaftlichkeit der culturellen Interessen aller Völker Oesterreichs wurde von den gleichen Herrschern gefördert und alle haben sich bei ihrem staatseinigenden und staatserhaltenden Werke auf die Deutsch-Oesterreicher gestützt und diesem Volke die erste und wichtigste Stelle vor den übrigen Völkern angewiesen, so daß Oesterreich in die Epoche der Geschichte der neuesten Zeit als centraler deutscher Staat eintrat.

Erst mit dem Jahre 1866 erfolgte eine gründliche Aenderung in dieser national-politischen Gestaltung Oesterreichs. Oesterreich verlor seine Stellung als Vormacht in Deutschland und Italien definitiv und die Selbstständigkeit Ungarns war die unmittelbare Folge dieser schwerwiegenden Ereignisse; aus Oesterreich ward Oesterreich-Ungarn, wobei jedoch in Ungarn an Stelle des ehemaligen bureaucratischen deutschen Centralismus der nationale magyarische Centralismus trat, während in Oesterreich die Idee des Centralismus wohl in äußerlicher Form erhalten, thatsächlich aber durch das Emporstreben der nationalen Ansprüche der verschiedenen nicht-deutschen Völker ernstlich bedroht wird.

Es zeigte sich nämlich bei Polen, Ruthenen, Czechen, Slovenen, Kroaten und Italienern gleichzeitig der Wunsch nach Befriedigung ihrer nationalen Bedürfnisse in solcher Form, daß sie vor Allem trachteten den Einfluß der bis dahin bestandenen deutschen Centralregierung auf die Verwaltung der von ihnen bewohnten Länder zu schmälern.

Diese Strömungen waren mächtig genug, schon die ersten österreichischen Ministerien der Verfassungsparthei zu Conzessionen an die einzelnen Völkerstämme zu vermögen und — ohne die Hohenwarthische Epoche speciell zu erwähnen — wird seit etwa 10 Jahren in Oesterreich auf diesem Wege der Conzessionen an alle nicht-deutschen Völker immer weiter fortgeschritten.

Mußte es so kommen? War die österreichische Regierung durch die äußere Politik genöthiget alle Vorbedingungen zu schaffen, damit sich zwischen dem deutschen Inner-Oesterreich und dem deutschen Reiche der slavische Keil bilde, oder damit im Küstenlande, Dalmatien inbegriffen, an Stelle der italienischen Kultur die croatische trete?

Dieses Thema ist zu schwierig und zu heikel, um es mit wenig Worten zu lösen, und mehr könnten wir ihm nicht widmen. Wir lassen diese Frage insoferne offen, als wir unserer Meinung dahin Ausdruck geben, daß zwingende Momente der äußeren Politik zu diesem Gewährenlassen der nicht-deutschen Völker nicht vorhanden waren und auch heute nicht vorhanden sind; dagegen stellen wir eine andere, gewiß gleichschwer zu beantwortende, Frage auf.

Konnte die österreichische Regierung dem Drange nach intensiver nationaler Entwicklung der nicht-deutschen Völkerstämme deshalb nicht hemmend entgegentreten, weil diese elementaren Volkskräfte sich stärker als die centralistische Staatsidee erweisen?

Wenn letzteres der Fall ist oder die Regierung sich dieser Meinung wirklich hingibt, so wäre es besser, man verläßt die Bahn der halben Concessionen und proclamirt den Föderalismus!

Die aufreibenden und ermüdenden Kämpfe würden dadurch den Völkern erspart werden und wir würden schon heute im Besitze einer Staatsform sein, die sich vielleicht nach 50 oder 100 Jahren als nothwendig herausbilden wird, wenn der Weg der halben Concessionen so consequent weiter beschritten wird, wie es im letzten Decennium der Fall war.

Doch selbst die jetzige sich auf alle Völker Oesterreichs — mit Ausnahme des deutschen — stützende Regierung scheint diese Voraussicht nicht zu haben und scheint nicht zu glauben, daß durch die Befriedigung aller Wünsche der Czechen, Slovenen, Polen, Ruthenen, Kroaten und Italiener jene Bedingungen geschaffen werden können, welche dem österreichischen Staate eine gesicherte Existenz verleihen.

Trotzdem aber scheint die jetzige Regierung nicht die Kraft zu besitzen, sich der nationalen Uebergriffe der nicht-deutschen Völker zu erwehren, und da es unsere Ansicht ist, daß hiedurch eine für Oesterreich gefährliche, abschüssige Bahn betreten wird

und daß es nicht genügt den bureaucratischen Apparat einheitlich zu erhalten, wenn man den Einheitsstaat erhalten will, sondern daß jene realen Bedingungen, die Oesterreich geschaffen haben, erhalten und gepflegt werden müssen, so erachten wir es als unsere Pflicht, bei Besprechung der Res Tirolenses die Kritik der vom Tirolensis aufgestellten Theorie von der staatlichen Nothwendigkeit der intensiven nationalen Entwicklung der österreichischen Volksstämme in ausführlichster Weise zu geben.

Unsere oben aufgestellte Definition des Begriffes der nationalen Entwicklung bedürfte zwar im Hinblick auf die historischen Facta, welche deren Richtigkeit erhärten, keines weitern Beweises, allein um nicht mit Erfahrungssätzen, sondern um neben dem inductiven Beweis auch eine Art deductiven Beweises zu liefern, wenden wir uns zur Besprechung des innern Kernes des Begriffes der nationalen Entwicklung eines Volkes.

Jeder Stamm, jedes Volk bildet in seiner Gesammtheit ein aus vielfachen, mit gleichen Eigenschaften ausgestatteten Theilen zusammengesetztes Ganze, ein Collectiv-Individuum, dem man, metaphysisch gesprochen, eine Seele beilegen kann.

Die Gleichartigkeit dieser Theile besteht in der Gemeinsamkeit der Sprache und der Gesittung, wobei selbstverständlich Differencirungen mannigfachster Art vorhanden sein können, die jedoch niemals so weit gehen dürfen, daß hiedurch die Einheit des Ganzen wesentlich beeinträchtiget würde.

Aus der Gemeinsamkeit der Sprache und Gesittung resultirt die Gemeinsamkeit der Ideale des Stammes, Volkes, die sich in den Schöpfungen der Poesie und Kunst, in der Art und Weise des socialen Lebens, in der Form des Staatswesens und der Verwaltung, in der Volkswirthschaft kund geben

Die volle Befriedigung aller dieser Ideale wird und kann nur dann erreicht werden, wenn für dieselben der absolute Schutz vorhanden ist und diesen Schutz kann nur der Staat geben

Dies vorausgeschickt, wird der geehrte Leser die Betrachtungen, die wir nun der Reihe nach bei allen Völkern Oesterreichs anstellen, besser zu würdigen verstehen und erkennen, daß es stets die Frage nach der ungehinderten Befriedigung dieser Ideale ist, welche durch die nationale Entwickelung eines Volkes zur Lösung gelangt.

Es ist vor allem klar, daß in einem Staatswesen, wie es das unsere ist, wo Stammes- und Volksideal, vermöge der Buntheit derselben, mit dem Staatsideale, das stets nivellirend, ausgleichend auf die nationalen Gegensätze zu wirken sucht, schwer im Einklange stehen kann und nur dann in Einklang zu bringe wäre, wenn die Gleichheit der Kultur- und wirthschaftlichen

Bedingungen (Schweiz, Belgien) von selbst ausgleichend und auf die nationale Empfindung dämpfend wirkten.

Niemand wird leugnen, daß zwischen dem Volksideale der Ruthenen und Italiener eine ebenso große Differenz besteht, als ihre räumliche Entfernung. Das Gleiche gilt für den Rumänen und Deutschen; je näher sich die Völker geographisch befinden, je häufiger ihre Berührungspunkte werden, desto weniger scharf sollten die Unterschiede nationaler Natur hervortreten, weil die gleichartigen culturellen Bedingungen, unter denen dieselben leben, verbindend wirken. Factisch ist dies auch der Fall und es steht der Czeche dem Deutsch-Böhmen, der Pole dem Ruthenen, der Slovene dem Süd-Steiermärker-Deutschen bedeutend näher, als der Pole dem Kroaten. Jedoch fällt diese geographische Nähe und die Häufigkeit der Berührungspunkte dann nicht sehr ins Gewicht, wenn die culturellen Eigenschaften große Divergenzen aufweisen; als Beispiel führen wir das Verhältnis zwischen dem hochentwickelten Italiener und dem culturell tiefstehenden Morlaken Dalmatiens und Tschitschen des Küstenlandes hin.

Wenn nun ein Stamm, ein Volk es zur Bildung von Idealen gebracht hat, so wird sich bei demselben nothgedrungen der Drang nach Individualisirung geltend machen und zwar in zweifacher Richtung, entweder in der Abschließung von der ihn umgebenden, andersnationalen Bevölkerung, oder in der Absicht den fremden, mit ihm in staatlicher Vereinigung lebenden Stamm, das anders sprechende Volk zu absorbiren, zu entnationalisiren. Das erstere ist nur dann durchführbar, wenn der sich abschließen wollende Stamm eine höhere Cultur besitzt und zäh und kräftig genug ist sich aus sich selbst zu erhalten (Siebenbürger Deutsche, welschtiroler Italiener); das letztere aber ist nur dann durchführbar, wenn der zu absorbirende Stamm schwach ist (Deutsche in Südungarn, Gotscheer, Ladiner, deutsche Enclaven in Welschtirol), oder wenn die Staatsgewalt absichtlich die Absorbirung begünstiget (Ruthenen, Deutsche in Böhmen, Krain und Südsteiermark). Dieser Drang nach Individualisirung ist allen Völkerstämmen nicht blos Oesterreichs, sondern der Welt gemein, doch findet derselbe in Oesterreich seinen besonderen Ausdruck in dem Bestreben einzelner Völker, sich in einem bestimmten, historisch gewordenen, territorialen Gebiete, Kronlande und zwar innerhalb desselben über die Grenzen des eigenen Sprachgebietes hinaus auf Kosten des andern Stammes als herrschendes Volk auszudehnen und die nationale Entwicklung der anders sprechenden Stämme in diesem Gebiete thunlichst zu verhindern.

Wir weisen auf die diesfälligen Bestrebungen der Polen gegenüber den Ruthenen hin, die scheinbar von Erfolg gekrönt

werden, auf die immer stärker werdenden Bestrebungen der Czechen in Böhmen und Mähren, auf die der Slovenen in Krain, Kärnten und Südsteiermark, der Kroaten im Küstenlande (Dalmatien inbegriffen) und endlich auf den großartigsten Versuch dieser Art, auf die nationale Thätigkeit der Magyaren in Ungarn hin.

Und die Deutschen!

Man behauptet von ihnen, daß sie den Versuch unternommen hätten, Ungarn zu germanisiren und daß dieser Versuch gescheitert ist; diese Behauptung ist in so weit richtig, als ein solcher Versuch durch eine centralistische Regierung mit zu Hilfenahme deutscher Beamten gemacht worden ist. Man stellt aber auch die weitere Behauptung auf, daß die von den Deutsch-Oesterreichern in Böhmen, Mähren, Krain unternommene Arbeit der Verbreitung deutscher Kultur bei den dort lebenden Slaven umsonst gewesen sei, da diese Slavenvölker heute ohne Einbuße an ihren nationalen Eigenthümlichkeiten, ja mit entschiedenem Fortschritte in ihrer nationalen Entwicklung die deutsche Vormundschaft abzuschütteln beginnen.

Es liegt viel Wahres in dieser Behauptung und suchen wir die Ursache dieser Erscheinung, so liegt dieselbe darin, daß es nicht so sehr nationale Arbeit des deutschen Volkes war, welche den genannten slavischen Völkern einen deutschen Firnis gegeben hat, sondern vielmehr die Regierung die Deutsch-Oesterreicher als brauchbarstes Material zur culturellen Heranbildung dieser Völker verwendet hat.

Die Möglichkeit der Germanisirung dieser Völker mag vor Jahrhunderten bestanden haben, heute besteht dieselbe nicht mehr und es muß denselben daher nothgedrungen im Allgemeinen das Recht der Individualisirung eingeräumt werden.

Nur über die Schranken, innerhalb welcher sich diese Individualisirung bewegen darf, kann gestritten werden.

Die absolute Durchführung dieser Individualisirung würde zur Zertrümmerung der historisch gewordenen Formen der Kronländer oder zur Unterdrückung der in den einzelnen Kronländern befindlichen Minoritäten der andersnationalen Völker führen. Weder das eine, noch das andere ist wünschenswerth, ja wir halten einen solchen Proceß für staatsverderblich!

Wir wollen in die Betrachtung eines Oesterreichs, das aus einem Stück Polenreich mit unterdrückten Ruthenen, dem Reiche der Wenzelskrone mit einigen Millionen unzufriedenen Deutschen, einem Königreiche Slovenien 2c. 2c. zusammengesetzt ist, nicht näher eingehen — es wäre ein Unding und ebenso wäre die Auftheilung unserer Reichshälfte in czechische, polnische, ruthenische,

slovenische, kroatische, italienische Stammesgebiete der Anfang vom Ende und wir ziehen es vor, ein solches Thema lieber nicht zu besprechen! Dagegen aber können wir nicht unterlassen der Betrachtung der geistigen und culturellen Richtung, welche diese nationale Individualisirung der österreichischen Völkerstämme bei fortschreitender ungehemmter nationaler Entwicklung annehmen muß, einige Worte zu widmen.

Keines der österreichischen Völker kann bei fortschreitender nationaler Entwicklung die Mittel hiezu vollkommen und einzig und allein aus dem eigenen Bildungs- und Kulturschatze nehmen, jeder ist auf ausländische Quellen angewiesen.

Der Deutsche schöpft aus der sehr ergiebigen Quelle der in einem mächtigen Nationalstaate geeinigten deutschen Nation, die slavischen Stämme (mit Ausnahme der Polen) nehmen die Grundlagen und Behelfe zur nationalen Weiterentwicklung aus dem großen, Oesterreichs Existenz bedrohenden, russischen Reiche, die Italiener aus dem im Kampfe gegen Oesterreich gewordenen italienischen Einheitsstaate.

Niemand wird verkennen, daß der Inhalt der deutschen Kultur schon deshalb keine für die Existenz Oesterreichs bedrohenden Momente bieten kann, weil ja Oesterreich durch deutsche Kulturarbeit geschaffen worden ist, sich aus der deutschen Ostmark der Babenberger als kleinem Anfange entwickelt hat und weil sie mit den Traditionen des Erlauchten Herrscherhauses, das durch und durch deutsch ist, in keinem Widerspruche steht; Niemand wird aber in Abrede stellen, daß russische Kultur den Gegensatz der mitteleuropäischen österreichischen bildet, denn jene wurzelt in rein slavischem und tartarischem Boden, steht in direktem Widerspruche mit unserm katholischen und protestantischen Glauben, hat sich im Kampfe gegen asiatische Barbarenvölker entwickelt und hat von jenen die häßlichsten Merkmale aufgenommen, sodaß ihr heute beim besten Willen kaum der Titel einer europäischen Kultur, sondern nur einer europäisch gefirnißten, innerlich aber asiatischen Kultur gegeben werden kann; sie kennt die Freiheit nur als Negation der Ordnung, als Nihilismus, es fehlt ihr das Hauptcharakteristicum der edlen liberalen Toleranz. Knechtung und Zertrümmerung, ohne verbindendes Mittelglied sind ihre Ausdrucksformen.

Aus dieser in wilden Formen, unvermittelten Gegensätzen sprudelnden, barbarisch rohen und hypercivilisirt verfeinerten Quelle und aus keiner andern müssen unsere slavischen Völkerstämme (die Polen ausgenommen) schöpfen wenn sie bei der bekannten Unzureichendheit der eigenen Stammes-Kultur sich national weiter entwickeln wollen, und die Fanatiker des österreichischen Slaventhums weisen auch thatsächlich auf die Benützung dieser Quelle hin.

Laßt den Mittelstand der Czechen, Ruthenen, Slovenen, Kroaten, Serben, Slovaken satt werden an russischer Bildung und die Früchte desselben werden reifen, reifen in einer Form, die den culturellen Unterschied unter den österreichischen Völkern dermaßen steigern wird, daß eine Ueberbrückung nicht mehr möglich sein wird.

Es wird dann dies unheimliche Gespenst des Panslavismus zu einer Oesterreich erdrückenden Macht werden und da der Staat sich unmöglich dieser, seiner historisch gewordenen Gestaltung widersprechenden, Richtung anpassen kann, zum nothwendigen Kampfe gegen diesen Oesterreich von innen und außen bedrohenden Feind führen.

Nicht genug damit, die wachsende Präponderanz der österreichischen Slaven als Macht im Staate wird die Deutsch-Oesterreicher nolens volens zu Deutschen im streng nationalen Sinne des Wortes machen und auf der ganzen Linie wird bei vollständiger Hintansetzung der gesammtstaatlichen Ziele, ja bei Unterdrückung derselben der Kampf zwischen Pangermanismus und Panslavismus in und um Oesterreich entbrennen, den die Magyaren allein zu löschen nicht im Stande sein werden.

Wir malen grau in grau! und man wird uns von gegnerischer Seite einwenden, unsere Voraussetzungen seien Träumereien, seien absichtliche Schwarzfärberei und Schwarzseherei! Es sei unmöglich, daß die staatliche Gewalt es je zugeben werde, daß sich ein Reich der Wenzelkrone, eine Großcroatien &c. bilde! Man wird uns vorwerfen, dieses Schreckensgespenst der Endziele der intensiven nationalen Entwicklung hingemalt zu haben, um bei einem erschreckten, politisch unreifen Lesepublicum Propaganda für jene Ideen und Vorschläge zu machen, die uns als deutschem Centralisten pro domo nostra d. h. zur Wiederherstellung unserer politischen Herrschaft durchzuführen nothwendig erscheinen.

Wir sehen diesen Einwürfen ruhig entgegen und beschränken uns auf die Bemerkung: Es gab Zeiten und in jenen Zeiten Staatsmänner in Oesterreich, welche die Einigung Italiens und Deutschlands für unmöglich hielten und daher alles unterließen, um der Bildung dieser Staaten wirksam entgegen zu arbeiten, ja sogar durch ihre Maßregeln den Gang der Ereignisse beförderten; man glaubte an die Kraft der Magyaren erst dann, als der Dualismus zur Nothwendigkeit wurde; kurz man wollte sich niemals der Erkenntnis hingeben, daß die natürlichen Aeußerungen der Volksseele und die culturelle Erziehung der Völker eine hohe Bedeutung besitzen und setzte in die Mechanik der Staatsmaschine ein blindes Vertrauen, das selbstverständlich jedesmal gründlich getäuscht wurde. Man übersah, daß die natürlichste Grundlage des Staates das Volk mit der ihm eigen-

thümlichen Kultur ist und daß die Staatsidee sich derselben nicht nur äußerlich anpassen dürfe, sondern daß Dynastie und Volk durch eine der culturellen und nationalen Entwicklung der Völker anpassende Regierungsform in Eins verbunden werden müssen. Es muß daher bei der Vielgestaltigkeit des österreichischen Völkerstaates die Staatsidee von einer ganz ausnehmend stark wirkenden Grundidee durchdrungen sein, deren Hauptziel auf die Annäherung aller dieser sich in entgegengesetzten Richtungen bewegenden, sich kreuzenden, befehdenden, gegenseitig unterdrückenden und abstoßenden nationalen Elemente gerichtet sein muß, weil diese Elemente, sich selbst überlassen, niemals das den österreichischen Staatsgedanken darstellende Krystall formen können, wenn ihnen nicht außer der Dynastie als erhabenstem und mächtigstem Einheitspunkte ein weiteres, verbindendes Element in der intensivsten Form, in das sociale und staatliche Leben, wo nur immer möglich, eingemengt wird, das ist die Gemeinsamkeit der culturellen Interessen und die Gemeinsamkeit der Verständigung. Die Gemeinsamkeit der Kultur in Oesterreich aber kann nur auf deutscher Grundlage geschaffen werden und das einzig mögliche gemeinsame Verständigungsmittel ist und bleibt die deutsche Sprache.

Man wird uns einwenden, daß unser Recept schon verbraucht sei und daß die zwangsweise Eindämmung der nationalen Entwickelung zu jener Erscheinung führen muß, die man heute mit dem Vulgärnamen Irredentismus bezeichnet, indem sich bei jedem Volke, das sich nicht ungehindert intensiv national entwickeln kann, ein Unlustgefühl über die Unmöglichkeit der Befriedigung der nationalen Wünsche einstellt, das sich bei Vorhandensein eines aus Konnationalen bestehenden Nachbarreiches zum Gefühle der Unerlöstheit, d. h. des Erlöstseinwollens aus dem Abhängigkeitsverhältnisse steigert und man wird darauf hinweisen, daß in Oesterreich thatsächlich irredentistische Strömungen bei Italienern, Ruthenen, Rumänen, Serben, ja sogar bei den Deutschen an die politische Oberfläche treten und daß dieser Irredentismus eine der gefährlichsten Erkrankungen des österreichischen Staatskörpers sei, da sie den Nachbarn bei eventuellen politischen Verwickelungen den Anlaß zu Raubkriegen geben könnte.

Wir geben diesen Einwendungen Raum und gestehen ihre Richtigkeit in soweit zu, als wir bei einigen der österreichischen Völker das Bestehen einer irredentistischen Strömung zugeben, allein man wird uns nicht das Zeugnis verwehren können, daß so lange wir deutsche Centralisten am Ruder waren, nur die specifische Art des italienischen Irredentismus im Leben der österreichischen Völker spukte, während heute allüberall ein klein wenig Irredenta zu verspüren ist.

Warum wohl? Weil man es duldete, daß sich der Mittelstand bei den Slaven der deutsch-österreichischen Kultur entfremdete und weil man durch die Concessionirung der Firma eines „Slavischen" Oesterreichs der intensiven nationalen Entwicklung aller Völker Thür und Thor öffnete.

Nach unserer Ansicht hat diese ihrem innersten Wesen nach staatsfeindliche Richtung selbst beim heutigen verworrenen Stande der innern österreichischen Politik, in dem man alle nicht deutschen Völker gegen die Deutschen auszuspielen beliebt, keine innere Berechtigung; und wir stehen nicht an, alle Jene, welche zu dieser politischen Richtung schwören, rundweg entweder als Verrückte oder schlechte, erbärmlich schlechte Leute zu kennzeichnen! Dies thun wir nicht, um etwa mit unserem österreichischen Gefühle, das sich entrüstet stellt, zu prunken, sondern weil wir finden, daß bis heute eine so tiefgehende Verletzung des Nationalgefühles bei keinem Volke Oesterreichs stattgefunden hat, um das Entstehen dieser Tendenz zu entschuldigen, geschweige denn zu rechtfertigen.

Da es unsere Hauptaufgabe ist, nach dieser der Wichtigkeit der Frage der staatlichen Zulässigkeit der intensiven nationalen Entwickelung der österreichischen Völkerstämme entsprechenden breiten Einleitung, die Verhältnisse Welschtirols, die ja unser politischer Gegner zum Vorwurfe seiner These von der Nothwendigkeit der intensiv nationalen Entwickelung der österreichischen Völkerstämme genommen hat, eingehend zu beleuchten, wenden wir uns zum engeren Thema dieser Schrift und dies um so lieber, als wir uns hiebei nicht auf phrasenähnliche Andeutungen zu beschränken brauchen, wie wir es in den einleitenden Worten der Kürze halber zu thun gezwungen waren.

Nur glauben wir nothwendiger Weise eine Erweiterung dieser Betrachtung durch Beleuchtung der Stellung aller innerhalb Oesterreichs lebenden italienischen Volksstämme Platz greifen lassen zu müssen, da sich bei der Vergleichung der Lage der welschtirolischen Italiener mit jenen des Küstenlandes und Dalmatiens eine Reihe von Beobachtungen ergeben wird, die auf das allgemeine Thema ihre belehrenden Streiflichter werfen.

Die Italiener Oesterreichs leben in drei Kronländern, in Tirol und in dem Bezirke Gradiska als compacte Masse, im Küstenlande und Dalmatien in den Städten und Orten längs der Küste zerstreut. In Tirol und in Friaul bilden sie die autochthone, ackerbautreibende Bevölkerung, in Istrien, im Quarnero und in Dalmatien stellen sie den eingewanderten, nun erbgesessenen Volksstamm dar, sie sind dort die Reste der einstigen venetianischen Herrschaft und der italienischen Handelsoberherrschaft im adriatischen Meere

Da und dort sind sie Repräsentanten einer hohen Kultur schon zu einer Zeit gewesen, als der deutsche Nachbar sich erst aus dem Rohen herausgearbeitet hatte und der slavische Nachbar noch in tiefster Uncultur stack. Heute ist der Deutsche dem Italiener an Kultur mindestens gleichwerthig geworden und der Slave hat sein Dasein als Kulturvolk begonnen.

Seit Jahrhunderten haben die Italiener Welschtirols und des Küstenlandes aus dem nie versiegenden Quell der italischen Kultur neuen Stoff zur Entwickelung geschöpft, ihr Wissens- und Bildungsschatz ist aus dem Born des großen Muttervolkes entnommen. Für die Welschtiroler waren stets die erziehlichen Einflüsse der Lombarden, Venetianer und Toskaner und bei der kirchlichen politischen Gestaltung des größten Theiles des Landes in erhöhtem Maße der Einfluß Roms maßgebend. Die Küstenländer dagegen bildeten ihre Kultur getreu dem Vorbilde Venedigs nach und haben fast nur die östlichen Städte Italiens auf die Entwickelung der jenseits der Adria wohnenden Connationalen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Der ausschließlich levantinische Handel dieses Seeschiffahrt betreibenden Volkes brachte eine nicht unwesentliche Modificirung in das Kulturleben der küstenländischen Italiener.

In Welschtirol, dem Wein- und Ackerbau, Vieh- und Seidenzucht treibenden Lande, fanden in Folge dieser auf stabile Ansäßigkeit hinweisenden Beschäftigung des Volkes und im Hinblicke auf die im Mittelalter und in der Renaissance- und Humanistenzeit stattfindende große Betheiligung der Geistlichkeit an den Wissenschaften und schönen Künsten, diese Zweige ihre besondere Ausbildung. Das fast durch ein Jahrhundert dauernde tridentinische Konzil übte gleichfalls einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die culturelle Richtung des ganzen Landes, so daß durch eine Reihe von Jahrhunderten die italische Kultur auf Welschtirol einen nie unterbrochenen Einfluß ausübte und so den Volkscharacter zum echt italienischen stempelte.

Der Einfluß, den die deutsche Nachbarnation auf das welschtirolische Volk ausübte, war nie ein so intensiver und ununterbrochener und er ergriff im Wesentlichen nur die Adelsgeschlechter des Landes, während Bürger und Bauern hievon frei blieben und nur die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern der Poebene und dem südwestlichen und baierischen Deutschland formten durch eine lange Dauer das Bindeglied mit den deutschen Nachbarn, wobei speciell Trient als erster italienischer Durchgangsort für die vom Norden kommenden deutschen Handelsherren in Betracht zu ziehen ist.

Es konnte daher der Character der Welschtiroler und speciell der Trientiner vermöge dieser Umstände nicht anders als nord-

italienisch und römisch-kirchlich geformt werden und er hat diese Färbung bis auf den heutigen Tag rein erhalten, obschon die vielfachen Beziehungen commercieller Natur zu dem deutschen Stamme und speciell die fast ausschließlich an deutsche Adelsgeschlechter stattgehabte Verleihung der Feuda, sowie die äußere politische Verbindung und das staatsrechtliche Verhältnis dieses Landes zu Deutschland, Oesterreich und Tirol, demselben äußerlich die Form eines Theiles des deutschen Ländergebietes verliehen hat.*)

Beim küstenländischen Italiener überwiegt seit jeher die Handelsbeschäftigung und ist es deshalb keine zufällige Erscheinung, wenn wir in allen küstenländischen größern Städten viele erbgesessene alte Judengeschlechter der östlichen (adriatischen) Städte Italiens vorfinden. Der Handel ist international d. h. die Beschäftigung mit demselben macht das Individuum indifferenter gegen die nationalen Ideale und wir verstehen aus diesem Grunde, warum sich beim küstenländischen Italiener der nationale Geist später und weniger exclusiv entwickelt hat als bei dem Welschtiroler. Der Utilitarismus verdrängt nothwendig den Idealismus und das Handelsinteresse überwiegt das politische.

Während in Welschtirol die Frage des „Trentino" bereits im Jahre 1848 aufgerollt wurde, schlummerte in Triest, Görz, Gradisca, und Dalmatien die nationale Idee einen verhältnismäßig ungetrübten Schlaf.

Es sind also sehr verschiedene Verhältnisse, unter denen die verschiedenen Stämme der Italiener in Oesterreich leben. Bei keinem dieser Stämme zeigt sich aber die exclusiv nationale Idee so scharf ausgeprägt, wie beim Welschtiroler.

Der Autor der Res Tridentinae hat uns ein, wie es scheint, allzugetreues Bild dieses nationalen Lebens der Welschtiroler entworfen und dabei eher die Schattenseiten, als die Lichtseiten hervorgekehrt. Es sei darum, er hat seinen Zweck dabei verfolgt und ist merkwürdiger Weise hierin von keiner Seite widerlegt worden, ja selbst die nationalen Deputirten Welschtirols haben in den Debatten des Abgeordnetenhauses die sehr scharfen Vorwürfe des Prinzen Hohenlohe mit einer an den classischen Stoicismus grenzenden Kaltblütigkeit hingenommen und die nationale Presse hat sogar ihr Wohlgefallen über das gelungene Conterfei der eigenen Partei zur Schau getragen.

---

*) Der Verfasser der Res Tirolenses will, auf den Verband Welschtirols mit Tirol gestützt, diese Thatsache entkräften und spricht von einem Muß-Tirolerthume der Welschtiroler. Er findet aber auch nur Muß-gründe, welche das innere Leben eines Volkes nicht umfassen. Wir würden ihm einen längeren Aufenthalt in Welschtirol und innigen Verkehr mit dem dortigen Mittelstande empfehlen und er wird seine Ansicht etwas modificiren.

Wir wollen von allen Details des nationalen Lebens in Welschtirol absehen und uns nur mit der Betrachtung zweier Gebiete des nationalen Lebens dortselbst befassen: Presse, Vereine; und zwar legen wir uns diese Selbstbeschränkung deshalb auf, weil diese zwei Gebiete diejenigen sind, in welchen der nationale Geist am prononcirtesten in die Oeffentlichkeit dringt.

Blättern wir einen Jahrgang des „Raccoglitore“, des „Alto Adige“ durch! Auf alles stoßen wir, niemals aber auf einen auch nur einzigen Artikel, in dem von Oesterreich in einem Sinne geredet würde, wie wir es von sonstigen Blättern der Opposition, was immer für eines andern in Oesterreich erscheinenden Tagesjournales zu lesen gewohnt sind. Es ist eine solche Absichtlichkeit der Verläugnung Oesterreichs in dieser journalistischen Methode, daß man sich wundert, wie diese Blätter so lange ihr Dasein fristen konnten, ohne von dem sonst in Oesterreich noch sehr scharf angewendeten objectiven Preßverfahren vernichtet worden zu sein. Das Geheimnis ihrer Lebenszähigkeit liegt darin, daß sie durch Verschweigen in Tendenz machen. Der nationalen Presse Welschtirols genügt es den Namen Oesterreichs so selten als möglich zu nennen, von keinem wie immer gearteten Vorgange in Oesterreich, in so weit er nicht den nationalen Kampf für das Trentino betrifft, Notiz zu nehmen, dafür aber keinen Tag vorüber gehen zu lassen, ohne von Italien in der ausgedehntesten und detaillirtesten Weise zu sprechen. Wir sehen im „Raccoglitore“ und im „Alto Adige“ die Namen der Mitglieder des italienischen Herrscherhauses, der italienischen Minister, der italienischen Parlamentsmitglieder fast täglich; wir finden ausführliche Besprechungen der italienischen Parlamentsverhandlungen vor; erfreuen uns an einer nie stockenden Reihe von Correspondenzen aus Mailand, Rom, Turin, Bologna, Florenz, in denen uns die unbedeutendsten Tagesereignisse dieser Städte haarklein erzählt werden; wir finden Italien wieder, Oesterreich aber vermissen wir!

Dabei fällt es dem nationalen Journalisten selten oder niemals bei, diesen verstockten Irredentismus zum offenen zu machen; er überläßt es dem wissenden und politisch feinfühligen Leser die Consequenzen eines solchen politischen Manövers selbst zu ziehen und entzieht sich so der Schärfe der Gesetze, denn für das Schweigen kann Niemand verantwortlich gemacht werden, ebensowenig, als wie für das harmlose Rapportiren über Vorgänge aus dem alliirten und befreundeten Nachbarreiche.

An dieser politischen Tagesnahrung ißt sich das politisch hungernde Volk Welschtirols täglich satt, und das traurige ist, daß kein einziges anständig geschriebenes Blatt in Welschtirol

besteht, das dieser unfaßbaren politischen Corruptionsmanier der beiden national-liberalen Blätter wirksam entgegen träte.

Man wird uns vielleicht einwenden, daß die „Voce cattolica“ zahmer in ihrer nationalen Hetze geworden sei und daß dieses Blatt der Rubrik Oesterreich einen größern Raum gegeben hat, daß somit neben dem fast von Niemandem gelesenen Amtsblatte für die gemäßigten, nationalen Kreise außer der „Famiglia Cristiana“ eine annehmbare Zeitungslectüre vorhanden sei.

Bei genauerer Betrachtung zerfließt aber diese optimistische Ansicht in ein leeres Nichts, weil die österreichischen Allüren der Voce sehr gezwungen sind und gerade ihre Behandlung der Lex Liechtenstein zeigt, bis zu welchem Grade der Deutschfeindlichkeit sie sich zu versteigen vermag und schließlich verficht die „Voce cattolica“ ausschließlich den päpstlichen und nationalen Standpunkt, wobei sie dem staatlichen nur so viel einräumt, als die beiden anderen zu wahren übrig lassen und dies ist blutwenig.

Neben diesen einheimischen Blättern circuliren in Welschtirol unseres Wissens unter dem italienischen Lesepublicum nur noch einige Triestiner Blätter ähnlichen Schlages und Zeitungen des Königreichs Italien.

Gutta cavat lapidem!

Diese harmlos scheinende Methode wirkt sicherer, unaufhaltsamer, als alle vehementen Angriffe in irredentistischem Sinne, weil dasjenige Volk, welches ausschließlich auf eine solche politische Tageskost angewiesen ist, wie ein Arsenikfresser sich an das Gift gewöhnt und schließlich ohne dieses Gift nicht mehr leben kann.

Wir glauben, daß ein ähnlicher Zustand der Presse in keinem andern Lande Oesterreichs besteht, und gewiß nicht im Küstenlande, wo gleichfalls Italiener leben; es wirft daher diese Erscheinung einen ganz ausnehmend tiefen Schatten auf das politische Leben Welschtirols und es wird dies durch die ziemlich correcte Haltung des auf einen kleinen Leserkreis beschränkten Jesuitenblättchens „Famiglia“ Cristiana“ in keinem Falle aufgewogen.

Die Vereine bieten uns das gleiche Bild und wir wollen nur drei derselben herausgreifen, um zu beweisen, wie sehr deren exclusiv nationale Tendenz die eigentlichen statutenmäßigen Ziele derselben wie giftige Schlinggewächse überwuchert.

Die Pro Patria, Federazione Gimnastica und Società degli Alpinisti Tridentini haben durch ihre bisherigen an die Oeffentlichkeit getragenen Manifestionen klar bewiesen, daß es ihnen zwar auch um die Sache, d. h. den eigentlichen Vereinszweck zu thun ist, daß sie aber denselben den politischen Zwecken unterordnen.

Zur Characteristik der Pro Patria mögen folgende, aus einem in der „Meraner Zeitung" erschienenen Artikel entnommene, nach unserm Dafürhalten sachgemäße Bemerkungen dienen:

Unser Blatt, das seit geraumer Zeit den welschtirolischen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit widmet, glaubt hiedurch einer Pflicht, und zwar in der Richtung nachzukommen, damit das deutsche Lesepublicum über die im Nachbarlande herrschenden Strömungen sachgemäß aufgeklärt und von den dort sich vollziehenden Ereignissen stets in Kenntniß erhalten werde und es scheint uns dies um so mehr nothwendig, als das Emporstreben der national-italienischen Partei dem öffentlichen Leben in Welschtirol eine prononcirtere Färbung gegeben hat, als dies je zuvor der Fall gewesen war, welche schließlich ihre Lichter auch auf uns Grenznachbarn herüberwirft. Unter den von der welschtirolischen Nationalpartei ins Leben gerufenen Institutionen ist für uns keine von so hervorragender Bedeutung, als der italienische Schulverein Pro Patria.

Manchem unserer Leser wird vielleicht noch der Bericht in Erinnerung sein, den wir vor etwas mehr als einem Jahre über die in Rovereto am 28. November 1886 abgehaltene erste Generalversammlung der Pro Patria veröffentlichten und der in uns die Ueberzeugung wachrief, daß dieser Verein bei richtiger Leitung, wenn auch erst in ferner Zukunft, für den Fortbestand der in Welschtirol bestehenden deutschen Schulen und für die Erhaltung des Deutschthumes in den vielen deutschen Enclaven Welschtirols eine Gefahr bedeute, ja daß sogar die Möglichkeit vorhanden sei, früher oder später die Wirksamkeit dieses Vereines auf das deutsche Etschland sich erstrecken zu sehen; endlich trat uns zum ersten Male das Factum entgegen, daß die innerhalb Oesterreich lebenden Italiener sich zu einer nicht blos negativen, sondern positiven Aufgabe, d. i. zum Schutze ihrer nationalen Rechte auf Grund der Staatsgrundgesetze vereinigt hatten, indem bei der erwähnten Versammlung die nationale Zusammengehörigkeit sowohl der welschtirolischen, als der küstenländischen und dalmatinischen Italiener documentirt wurde.

Die Idee der Pro Patria hatte eine für das Nationalitätenleben Oesterreichs neue Erscheinung zur Welt gefördert, über welche achselzuckend hinwegzugehen nicht leicht möglich ist, da sie gerade bei dem Umstande, als die örtlich sehr getrennten und durch die Verschiedenheit ihrer culturellen und materiellen Interessen vielleicht noch weniger zusammenfügbaren Italiener Oesterreichs, einen natürlichen Centralpunkt von gemeinsamen Interessen, und zwar in der Wahrung ihrer Sprache und nationalen Erziehung gefunden hatten. Wie bei allen Gründungen von nationalen Schulvereinen, wurde auch bei der Gründung der Pro Patria die Nothwendigkeit der Errichtung dieses Sodalitiums durch die Behauptung begründet, daß das heiligste Gut der Nation, die Muttersprache, bedroht sei; durch die Pro Patria sollte der von der Regierung in Welschtirol versuchten Germanisirung und im Küstenlande und Dalmatien zu befürchtenden Slavisirung einen Damm entgegen gesetzt, und demgemäß gegenüber diesen auf die Entnationalisirung der in Oesterreich lebenden Italiener berechneten Versuchen, zu der auch von anderen Nationen in Anwendung gebrachten Selbsthilfe geschritten werden.

Die Anfänge der Pro Patria waren vielversprechend, besonders Welschtirol schien wie ein Mann sich erhoben zu haben, Bauern, Bürger und Geistlichkeit waren eines Sinnes; weniger erfreulich klangen die Berichte der Küstenländer, die von den Schwierigkeiten sprachen, denen die Pro Patria dort begegne; aus Dalmatien dagegen tönte ein verzweifelter Schmerzensruf herüber. So stand es vor einem Jahre! Heute scheint sich die Sachlage geändert zu haben. Die großen pecuniären Erfolge der Pro Patria im Küstenlande, und die Regsamkeit der dalmatinischen Italiener hervorhebend, weisen die welschtirolischen Journale schmerzerfüllt, entrüstet, auf die in

Welschtirol immer mehr und mehr zu Tage tretende Theilnahmslosigkeit der Bevölkerung an dem Vereine und die daraus folgende Erschlaffung der Thätigkeit desselben im eigenen Geburtslande, dem paese prettamente italiano, nel Trentino, hin. Wir stehen nicht einen Moment an, diesen Versicherungen theilweise Glauben zu schenken, denn Wahrheit ist es, daß der popolo trentino, abgesehen von den Städten, die Nothwendigkeit dieser neuesten aller nationalen Institutionen nicht begreift und demgemäß zwar honoris causa mit thut, aber höchst ungerne in die Tasche greift. Dabei mag ein klein wenig Uebertriebenheit mit unterlaufen, um durch eine kräftigere Schilderung der Indolenz der Bevölkerung auf dieselbe bessere Wirkung äußern zu können. Die Vorschläge jedoch, die sich in den letzten Wochen einer nach dem anderen jagen, und die alle darauf hinausgehen, durch Veranstaltung von Concerten, Aufstellung von Sammelkästen und Herausgabe von neuen periodischen Pro Patria-Zeitschriften — Geld zusammenzubringen, dürften entweder Todtgeburten bleiben, oder wenn sie auch realisirt werden sollten, wenig Geld eintragen.

Die Gründer der Pro Patria hätten sich also in ihrem Calcüle auf die Anziehungskraft ihrer Idee verrechnet und müssen schon heute, ein Jahr nach dem Roveretaner Siegesrausche, Jeremiaden in ihren Preßorganen anstimmen lassen, um das Volk aus der Lethargie aufzurütteln, und wir Deutsche geben uns sogar der Meinung hin, daß diese Rüttelei wenig fruchten werde? Gewiß, und zwar aus folgenden Gründen.

Es scheint uns der so plötzliche Niedergang der Pro Patria in Welschtirol eine in der Natur der Dinge begründete Erscheinung zu sein. Auch wir Deutsche geben gerne zu, daß Welschtirol ein Land sei, dem man ohne weiters den Titel eines paese prettamente italiano angedeihen lassen kann, ohne daß wir dabei die Thatsache zu ignoriren gewillt sind, daß in diesem Lande viele „deutsche" Enclaven bestehen, deren Deutschthum zu erhalten wir als nationale Pflicht erachten; ebensowenig geben wir bei aller Anerkennung des italienischen Charakters jenes Landestheiles von Tirol die Forderung preis, daß die Erlernung des Deutschen für die städtische Bevölkerung Welschtirols aus staatlichen Gründen nothwendig sei und daß dem zufolge in jenen Städten deutsche Schulen an ihrem Platze sind und erhalten werden sollen. Weder durch die Reinhaltung des deutschen Wesens der sogenannten Enclaven, noch durch die ohne jeden Besuchszwang dem freiwilligen Zutritte offenen deutschen Schulen in Trient und Rovereto wird der italienische Charakter des Landes auch nur im Entferntesten bedroht und derselbe der Gefahr einer Germanisirung ausgesetzt, da einerseits nur schon ohnedies Bestehendes erhalten und andererseits nur einer im Verhältniß zur Bevölkerungszahl sehr beschränkten Anzahl von Personen die Möglichkeit der Erlernung einer zweiten Cultursprache ohne jeden Zwang geboten wird.

Wo sind also die bedrohten Punkte, welche die Pro Patria in Welschtirol zu vertheidigen hat? Wo ist der Feind, der dem Volke seine Nationalität und Sprache rauben will? Wir sehen weder die einen, noch den anderen und doch sollen nach Aussage der Gründer der Pro Patria sehr viele bedrohte Punkte existiren und sollen wir Deutsche, unterstützt von einer germanisationslustigen Regierung, die Feinde sein.

Nehmen wir auch an, es seien die sogenannten Enclaven infolge vielhundertjähriger Schutzlosigkeit, bei ihrer Vereinsamung inmitten der sie umgebenden italienischen Bevölkerung, schon so nahe der Verwelschung gestanden, daß nur mehr Spuren von germanischem Wesen und deutscher Sprache bei ihnen erhalten blieben, ja, daß sie dem oberflächlichen Beobachter als italienisch erscheinen mögen, so ändert dies an der Thatsache, daß die Bewohner derselben dennoch deutschen Stammes sind, und zwar sehr zähen deutschen Stammes, ganz und gar nichts, im Gegentheile, diese Thatsache der Zähigkeit derselben läßt es uns als eine heilige Pflicht erachten, unsere Brüder, mögen

sie auch nur biedere Bauern sein, kräftigst zu unterstützen und es muß von uns als welsche Eroberungspolitik gekennzeichnet werden, wenn die Italiener die St. Sebastianer oder Luserner zu Welschen ummodeln wollen.

Ebenso ist es uns vom nationalen Standpunkte von Belang, für die in den welschtirolischen Städten zahlreich ansässigen Deutschen durch deutsche Schulen vorgesorgt zu wissen und begrüßen wir es mit Freuden, daß hiebei der nationale Zweck den staatlichen vollkommen deckt, daß beide Eins sind.

Wollten die Italiener unsere Ansicht theilen und anerkennen, daß die Lusarner, Mocchini 2c. uns angehören, und daß die deutschen Schulen in Trient und Roverelo, wenn nicht als nothwendige, so doch als sehr wohlthätige, fürsorgliche Institutionen anzusehen seien, so müßten sie auch zugeben, daß jede Nothwendigkeit der Wirksamkeit der Pro Patria für Welschtirol entfällt, denn auch der verbissenste Italianissimo wird uns nie den Vorwurf entgegenschleudern können, daß je — so wie dies in Böhmen und anderwärts geschehen ist — in Welschtirol eine Gemeinde gezwungen worden wäre, den Unterricht in der Schule in einer anderen Sprache, als in der in der Gemeinde üblichen, zu ertheilen.

Welchen Zweck verfolgt also die Pro Patria für Welschtirol? Welche Ziele hat sie sich gesteckt? Steht der Aufwand an Phrase mit der Größe des Zweckes im Verhältnisse? Genügen die Mittel zur Erreichung der Zwecke?

Besteht der Zweck in der Eroberung der sogenannten Enclaven, so ist der Aufwand von Phrase zu groß: will man dagegen die Entfernung der vom Staate erhaltenen deutschen Volksschulen in den Städten erzielen, so reicht weder die moralische noch die materielle Macht des italienischen Schulvereins dazu aus, da man sieht, daß selbst der Kampf um die Herrschaft in einzelnen Enclaven zu Ungunsten der Italiener endet. Will man am Ende gar, bevor man im eigenen Heimathlande den „Eindringling" ausgetrieben hat, oberhalb Salurn italienisiren? Dies geht schwer an, denn jeder Eingriff auf deutschem Boden würde den sonst sehr zahmen deutschen Michel zum Gegenkampfe energischster Art aufreizen. Also auf der einen Seite für winzige Ziele unverhältnißmäßiger Kräfteaufwand, auf der anderen Seite für die großen Ziele absoluter Kräftemangel, dies kennzeichnet die Situation der Pro Patria in Welschtirol, und daher tritt auch die Theilnahmslosigkeit der großen Masse nach dem ersten Freudentaumel heute in ernüchternder Weise zu Tage. Wer es weiß, wie schwer ein Volk zu bewegen ist, Geld und Gut für eine Idee zu opfern, wenn dabei nicht materielle Interessen am Spiele stehen, oder wenn nicht mit brutaler Gewalt Uebergriffe und Eingriffe in das Heiligthum der Muttersprache gemacht werden, dem wird es klar geworden sein, daß insolange deutscherseits eine Provocation gegenüber dem berechtigten Nationalgefühle der Welschtirol bewohnenden Italiener nicht erfolgt, die Pro Patria nie gefährlich werden kann.

Man wird ein Volk unter Vorspiegelung von falschen Thatsachen dazu vermögen, in der ersten Aufregung eine Kinderei zu begehen, allein der Instinkt des Volkes ist zu gesund, um sich lange bei Donquixoterien aufzuhalten und eine Donquixoterie ist es, wenn man in Welschtirol gegen die Windmühlen fechten will, welche die nicht existirenden „Germanisatoren" repräsentiren. Die Welschtiroler aus sich allein werden die Beeren der Pro Patria nicht zur Reife bringen; sie sind stark genug, den jetzigen nationalen Besitzstand auch ohne Pro Patria zu erhalten und diese Aufgabe ist ihnen leicht, weil Niemand daran denkt, ihnen denselben zu schmälern. Falls sie aber auf Eroberungen ausgehen wollten, freilich, dann wären sie gezwungen, sich um Hilfe umzusehen.

Woher könnte der Pro Patria Hilfe zur Inaugurirung einer Eroberungsaction kommen? Etwa Seitens der küstenländischen, Seitens der dalmatinischen Italiener? Kaum, denn beide Bruchtheile der italienischen Nation haben dort den Kampf um den eigenen von der slavischen Hochfluth bedrohten

Besitzstand auszufechten und bedürften, wenn auch nicht heute, so doch vielleicht in nächster Zukunft, selbst eines helfenden Freundes. Wir sagen ausdrücklich „nicht heute," denn das rege Leben, das die Pro Patria heute im Küstenlande entfaltet, gibt Zeugniß ab davon, daß man in jenem Gebiete die Aufgabe — wahrscheinlich „der Noth gebietend, nicht dem eigenen Triebe" richtig und practisch erfaßt.

So weit es uns möglich ist, von der Ferne und nur auf Grund von Zeitungsberichten zu beurtheilen, fließen dem italienischen Schulvereine aus dem Küstenland Mittel in Hülle und Fülle zu und zwar scheint die reiche Stadt Triest das Centrum der ganzen Vereinsthätigkeit geworden zu sein.

Eine gewiß sehr characteristische, wenn auch vielleicht nicht in allen Details zutreffende Schilderung der Lage des italienischen Volksstammes in der österreichischen Monarchie mit speciellem Hinweis auf das Küstenland und die dalmatinische Küste nebst Inselgebiet enthält die in der «Voce cattolica» reproducirte Wiener Correspondenz des «Osservatore Romano». Es heißt dort beiläufig so: „Wenn die Liberalen Italiens, vom Schlage Bonghi, fortfahren, mit Istrien, Görz, Triest und Dalmatien zu coquettiren, so würden sie dem dort ohnedies immer mehr und mehr zurückgehenden italienischen Elemente, das nur aus „Eingewanderten" besteht, nur schaden. Jede irredentistische Bewegung in jenen Gebieten würde die österreichische Regierung dazu zwingen, dem stets kräftiger auftretenden, numerisch die Italiener weit überragenden slavischen Elemente noch mehr Vorschub zu leisten, als dies bisher geschehen ist. In Dalmatien ist die italienische Sprache im Amte bereits durch die serbocroatische verdrängt worden; in Istrien bewegt sich die slavische Fluth aus dem Innern an die noch italienisch verbliebene Küste; man hofft, durch die Pro Patria sich der Erdrückung Seitens der Slaven erwehren zu können, allein auf lange Dauer wird dies kaum mehr möglich sein, denn das italienische Element in Oesterreich, mit Ausnahme des Trentino, welches ein ungemischt rein italienisches Land ist, muß mehr oder weniger als ein Ueberbleibsel der Trümmer der Venetianischen Republik angesehen werden, die mit der Zeit ebenso wie diese selbst verschwinden werden. In Triest spricht man ebenso italienisch, wie deutsch und griechisch und es kann diese Stadt nur als ein Conglomerat von Colonien deutscher, italienischer, griechischer, türkischer, albanesischer und slavischer Stämme betrachtet werden, wobei nicht außer Acht zu lassen ist, daß das Weichbild der Stadt rein slovenisch ist. Speciell das italienische Element und zwar das gebildete, besteht fast ausschließlich aus eingewanderten Juden, welche den Städten Torli, Ancona, Faenza, Sinigaglia entstammen und welche am wenigsten Anspruch haben, Irredentismus zu treiben."

Der Wiener Correspondent des «Osservatore Romano», dessen Daten im Allgemeinen richtig sind, scheint jedoch auf eines vergessen zu haben, daß es zwar ganz richtig ist mit der numerischen Ueberzahl der Slaven im Küstenlande und in Dalmatien, daß aber auch diese Slavenstämme, falls sie die Erbschaft der von ihnen erst zu vertreibenden Italiener antreten wollen, sich zur Höhe der Cultur derselben aufschwingen und — was das wichtigste ist — italienisch lernen müssen, weil es ihnen sonst kaum möglich sein wird, die einzige Erwerbsquelle dieser Länder: den Handel und die Schifffahrt, zu betreiben, zu welchen Erwerbszweigen, wie bekannt, im ganzen östlichen Mittelmeere die Kenntniß der italienischen Sprache eine conditio sine qua non ist. Es haben dies auch ihre gut slavisch geborenen Altvordern gethan, die sich Ivancic, Supancic, Maretic 2c. schrieben und doch überall als Italiener auftraten.

Sei dem wie ihm sei, Thatsache ist, daß die küstenländischen und dalmatinischen Italiener angegriffene Theile sind, und zwar nicht eingebildetermaßen angegriffen, da ihnen fast ganz Dalmatien und ganze Gemeinden in Istrien entrissen wurden, in denen sie einst herrschten.

Daraus erklärt sich auch die rege Theilnahme der küstenländischen Italiener an der Pro Patria, denn Alles in Allem genommen handelt es sich bei den küstenländischen Italienern um die Existenz, die Magenfrage, um Leben oder Sterben. Die neulich in einem der welschtirolischen Blätter aufgetauchte Notiz, daß die ursprünglich für den heurigen Spätherbst und für Trient in Aussicht genommene Generalversammlung der Pro Patria aus Opportunitätsrücksichten im Frühjahr 1888 und in Triest abgehalten werde, findet durch die Thatsache, daß der Schwerpunkt der Thätigkeit des italienischen Schulvereines, den seine Gründer aus politischen Motiven nach Welschtirol verlegen zu müssen glaubten, nunmehr im Küstenlande liegt. Dort findet er auch den natürlichen Kreis seiner Thätigkeit, den der Abwehr gegen die Uebergriffe eines culturell niedriger stehenden Volkes, und dort, wo es sich bei der Wahrung der Nationalität und Sprache gleichzeitig auch um die Wahrung der materiellen Interessen handelt, ist auch die Wahrscheinlichkeit des Mißbrauches einer solchen Vereinigung zu rein politischen Zwecken weniger zu befürchten.

Die küstenländische und dalmatinische Bevölkerung hätte somit folgerichtig Anspruch darauf, in ihren auf die Sicherung der eigenen Existenz gerichteten Bestrebungen von dem, keinem Angriffe ausgesetzten, compact italienischen Volksstamme der Welschtiroler moralisch und materiell unterstützt zu werden, wenn nämlich die Pro Patria wirklich nur zu reinen Schulzwecken ohne politische Nebenzwecke dienen soll. Da jedoch kaum Hoffnung vorhanden ist, daß die Nationalpartei in Welschtirol die Leitung der Pro Patria aus ihren Händen gebe und gestatte, daß dieser, unbefangen betrachtet, zu äußerst wohlthätigem Wirken geschaffene Verein eine ruhige Thätigkeit ohne politische Phrasendrescherei ausübe, so wird voraussichtlich die Pro Patria in Welschtirol stets das bleiben, wozu sie von ihren Gründern ins Leben gerufen wurde: ein sodalitium pseudo scolasticum cum finibus politicis und zwar deshalb, weil sie in Welschtirol eine practische, ihrem humanitären Zwecke homogene Thätigkeit wegen offenbaren Mangels an Objecten nicht ausüben kann.

Den Fall in Betracht zu ziehen, daß dem italienischen Schulvereine, der im Geburtslande wegen Mangel an entsprechender Thätigkeit zu politischen Zwecken ausgenützt wird und in den anderen Gebieten auf einen schweren aber gerechten Kampf angewiesen ist, die Mutter Italien durch Gründung einer Centrale in Rom zu Hilfe komme, ist nicht Aufgabe dieser Zeilen und auch nicht zeitgemäß, da wir hiemit in das Gebiet der Zukunftsconjuncturen hinüber greifen würden.

An den nicht ausgeführten Schlußsatz dieses Zeitungsartikels anknüpfend, erlauben wir uns folgendes zu bemerken:

Den Fall, daß dem Vereine Pro Patria die Mutter Italia durch Gründung eines Hauptvereines im Königreiche Italien zu Hilfe komme, können wir nicht aus dem Kreise unserer Betrachtung ausschließen, denn seit dem Erscheinen des citirten Artikels in der „Meraner Zeitung“ hat sich die Thatsache von Gründungen solcher Vereine in Italien schon vollzogen.

Durch Nachrichten italienischer, welschtirolischer und auch deutscher Blätter — Nachrichten, die bisher nicht dementirt wurden — vernahm man die Gründung des Vereines Giovanni Prati in Bologna, an dessen Spitze die vornehmsten Repräsentanten, die Aristocratie der Irredentapartei Italiens steht: Carducci, Aurelio Saffi, Ceneri, Bertolini und andere haben diesen Verein ins Leben gerufen, dessen Zweck ist, durch Grün-

dung von Zweigvereinen in Italien Gelder zum Zwecke der Unterstützung der Pro Patria zu sammeln.

Bevor dieser Giovanni Prati-Verein geboren wurde, las man da und dort in Zeitungen, daß die vom Trientiner Correspondenten der „Meraner Zeitung" erwähnte Centrale in Rom gebildet werden solle, daß sich an diesem Unternehmen nicht blos Anhänger der Irredenta, sondern ernste Männer betheiligen werden und daß dieser Centralverein nicht nur den Zweck verfolgen werde, die österreichische Pro Patria allein zu unterstützen, sondern vielmehr sich ein viel höheres Ziel, „den nationalen Schutz aller ferne von der mütterlichen Erde lebenden Söhne Italiens", stecke.

Dieser Verein ist nicht gebildet worden, dafür erfreut sich die österreichische Pro Patria des besonderen Wohlwollens des Giovanni Prati-Vereines.

Wir bedauern um der guten Sache willen diese Thatsache registriren zu müssen, denn auch wir sind der Ansicht, daß die statutenmäßigen Zwecke der Pro Patria sehr löblich sind und wir sind fest überzeugt, daß, wenn gegebenen Falls in Italien ein Verein von ernsten Männern entstünde, welcher den edlen Zweck des nationalen Schutzes der im Auslande lebenden Connationalen verfolgen, und wenn dieser Verein mit unserer Pro Patria fusionirt würde oder in Beziehungen träte, von keiner Seite, am wenigsten von unserer Seite aus diesem Factum ein abfälliger Schluß gezogen werden würde.

Aber so stehen wir vor der traurigen Thatsache, daß sich im Mutterlande nur die enfants terribles der österreichischen Italiener annehmen, während les hommes réspectueux sich in einer bemerkenswerthen Reserve halten!

Das Verhältnis des deutschen Schulvereines zu Deutschland weist die bessere Kehrseite des soeben gegebenen Bildes dar! und so ganz ohne tiefern Grund scheint daher die Zurückhaltung der gewiß streng national gesinnten, ernsten Politiker Italiens gegenüber den Söhnen der terra irredenta nicht zu sein!

Um ein richtiges Bild der rein politischen Tendenz der welschtirolischen Turnvereine zu erhalten, genügt es die in ihrer Art treffend geschriebenen, historischen Notizen des Ingenieurs Bresadola zu lesen, welche in den verschiedenen Nummern des „Alto Adige" enthalten waren.

Wir entnehmen den historischen Skizzen des Herrn Ingenieurs Bresadola Folgendes, und flechten denselben gleichzeitig unsere Bemerkungen ein, indem wir uns auf die Ausführung eines hierüber erschienenen Artikels in der „Meraner Zeitung" Nr. 141 vom 24. November 1887 stützen.

Der erste Turnverein in Welschtirol wurde im Jahre 1870 in Trient ins Leben gerufen. Es ist also eine verhältnißmäßig kurze Spanne Zeit, seit welcher das Turnen in Welschtirol zur Vereinsbildung geführt hat, und wir glauben nicht weit vom Ziele zu schießen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß der Turnzweck allein kaum die Bildung von Vereinen bewirkt hätte, wenn nicht politische Motive den nationalen Kreisen es für angezeigt hätte erscheinen lassen, solche Vereinigungen zu begünstigen und hervorzurufen.

Im Jahre 1870 wurde nemlich der Turnverein in Trient gebildet, dem im Jahre 1874 jener in Rovereto und 1875 ein Turnverein in Mezzolombardo folgte; fügen wir zur Ergänzung noch bei, daß im Jahre 1886 auch in Riva die Gründung eines solchen stattfand und daß im Jahre 1887 die Federazione Ginnastica Trentino das Licht der Welt erblickte, so haben wir die Gründungsdaten der welschtirolischen Turnvereine vollständig aufgezählt. Von diesen Vereinen leben heute noch der Turnverein in Trient und der jüngste in Riva; der Roveretaner ward im Jahre 1876 aufgelöst und es bildete sich sodann ein neuer, der gleichfalls noch fortbesteht, während der Turnverein in Mezzolombardo, dem nach kaum einjährigem Bestande das Lebenslicht behördlich ausgeblasen worden war, nicht mehr wieder auflebte.

Im Verhältnisse zur dichten Bevölkerungszahl und den vielen größeren Orten, welche Wälschtirol aufweist, speziell aber im Vergleiche zu der ungleich größeren Anzahl von Turnvereinen in Deutschtirol erscheint die Anzahl von drei welschtirolischen Turnvereinen sehr geringe. Dies ist nur dadurch erklärlich, daß der Hauptzweck der welschtirolischen Turnvereine eben nicht im Turnen liegt, das beim Italiener überhaupt noch keineswegs in dem Maße eingebürgert ist, wie bei uns Deutschen, und auch nie jene volkserziehliche Bedeutung wie bei uns erlangen dürfte. In Italien und in Welschtirol können daher Turnvereine nur in politischen Zentren entstehen, wo sie hauptsächlich zu politischen Zwecken ausgenützt werden.

Wir wollen hierdurch den italienischen Turnvereinen, die sich das Turnen nicht als Hauptzweck setzen, in keiner Weise nahe treten, denn auch bei uns Deutschen überwog einst in politisch bewegten Zeiten bei vielen Turnvereinen das politische Moment.

Der vom Ingenieur Bresadola selbst betretenen Bahn folgend, gehen wir nach diesen einleitenden Worten zur Betrachtung der repräsentativen Thätigkeit der welschtirolischen Turnvereine über — welche ja als Maßstab für die Beurtheilung der politischen Richtung genommen werden muß. Der Trientiner Turnverein hat sich mit Ausnahme seiner Theilnahme an dem im Jahre 1882 stattgehabten 20jährigen Stiftungsfeste des Bozner Turnvereins an keinem österreichischen Turnfeste betheiligt und fand es sogar angemessen, die an ihn im Jahre 1873 ergangene Einladung zum Innsbrucker 10jährigen Gründungsfeste zurückzuweisen.

Dagegen verzeichnet seine Vereinschronik die Betheiligungen an den Turnfesten in Verona, Mailand, Venedig, Schio, Vicenza, Florenz &c. und wird hierbei mit Genugthuung hervorgehoben, bei solchen Anlässen Anerkennungs- und Ehrenzeichen erworben zu haben. Ebenso leuchtet aus den Zeilen die Befriedigung heraus, bei all den italienischen Turnvereinen den größten Sympathien zu begegnen und mit denselben im regsten Verkehre und Austausche der Publikationen zu sein.

So verlockend es wäre, einige der auf das Verhältniß zu den italienischen Brudervereinen sich beziehenden Auslassungen, die an Ueberschwänglichkeit kranken, an dieser Stelle zu reproduciren, so müssen wir, um den gemessenen Raum nicht allzusehr zu überschreiten, darauf Verzicht leisten und der Leser wird uns vielleicht sogar dafür dankbar sein, da wir dadurch in die Lage versetzt sind, jene Ausführungen, die uns Deutschen gelten, vollinhaltlich wiederzugeben: In demselben Jahre, als der Trientiner Verein sich in Florenz vertreten ließ (1873), lehnte er eine Betheiligung an dem Turn-

fest in Innsbruck ab, und Herr Bresadola, der gewiß der unverfälschte Dolmetsch der Gesinnung seiner Turnbrüder ist, bemerkt hiezu wörtlich folgendes: „Am 29. Juni 1873 empfing der Trientiner Turnverein vom gleichnamigen Innsbrucker Vereine die Einladung zur Theilnahme an dessen 10 jährigem Stiftungsfeste mit der Aufforderung, dem tirolischen Gauverbande beizutreten. Dieser allzu naiven Einladung gegenüber fand der Trientiner Turnverein unter gleichzeitiger Bekanntgabe des Dankes für die bewiesene Aufmerksamkeit zu erklären, daß er nicht in der Lage sei, von ihr Gebrauch zu machen und fügte bei, daß er niemals einem Verbande tirolischer Turnvereine beitreten könnte. Wir sind überzeugt, daß unsere Chroniken unter den vielen und ununterbrochenen Manifestationen der Bevölkerung des Trentino (popolo trentino: richtiger des trentinischen Volkes) auch diese registriren werden. — Kurze Zeit darauf beschloß der Verein, sich bei dem 4. italienischen Turn-Congreß in Florenz durch den Vicepräsidenten in Florenz vertreten zu lassen." Deutlicher kann wohl kaum gesprochen und geschrieben werden.

Ueber die Theilnahme am Bozener Gründungsfeste des Bozner Turnvereines (1882) schreibt der italienische Historiograph wie folgt: „Das Directions-Comité beschloß in der Sitzung vom 4. Mai 1882, während seinerzeit die Betheiligung an dem Innsbrucker Turnfeste abgelehnt worden war, die Einladung für Bozen anzunehmen, jedoch mit folgender Motivirung: Im Hinblicke auf die freundliche, specielle Einladung und auf die wohlwollenden Ausdrücke, die uns seitens des Bozner Turnvereins zukommen; und von der Ansicht ausgehend, daß dieselben ein sicheres Unterpfand für jene Sympathien und jene Zuneigung bilden, welche alle Vereine ohne Unterschied der Nationalität verbinden, die da den hohen Zweck haben, für das Vaterland ein starkes Geschlecht von jungen Männern zu erziehen und zu schaffen, beschließt der Trientiner Turnverein, sich bei dem beabsichtigten Feste vertreten zu lassen." Herr Bresadola macht nun folgende Randglosse hiezu: „Ich zweifle jedoch sehr daran, daß die Freundlichkeit der Einladung und die wohlwollenden Gesinnungen, welche der Bozner Turnverein unserem Vereine entgegenbrachte, ein „sicheres Unterpfand" dafür zu bilden im Stande waren, daß sich jene Feier im engen Rahmen eines rein turnerischen Festes bewegt habe, und ohne daß die Vertreter aus Trient hierbei in die Lage versetzt worden wären, bei Kundgebungen von Wünschen, Hoffnungen, Bestrebungen (voti, desiderii, aspirazioni) anwesend sein zu müssen, die, sich vom rein turnerischen Character des Festes entfernend, dieselben (nämlich die Trientiner) in eine ernste Verlegenheit gebracht haben dürften. Ich will jedoch nicht mißverstanden werden, denn auch ich schwärme für die Verbrüderung aller Vereinigungen, wenn dieselbe nach den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit aufgebaut ist." Die Lösung und Erklärung dieser anscheinend sybillischen reservatio mentalis, welche zur Entschuldigung der Theilnahme der Trientiner Turner am Bozner Turnfeste beigefügt wird, findet sich in einem Artikel des Zentralfachblattes der italienischen Turnvereine: «Pro Patria» (Mailand), der mit: «Jl nostro ideale nella società ginnastiche» überschrieben ist und auf welchen Bresadola auch in der Anmerkung hinweist. Wir wollen nicht tiefer eingehen in die Erörterung dieses heiklen Themas und begnügen uns damit, anzudeuten, daß das Ideal der società ginnastiche in dem Motto: »Sempre avanti Savoja« gipfelt — und damit: sapienti sat! Wundern wir uns daher nicht allzusehr darüber, daß die freundnachbarlichen Società ginnastiche weder von uns Deutschtirolern, noch von uns Oesterreichern etwas wissen wollen — ihr Schwerpunkt liegt in Italien und sie perhorresciren jede Gemeinschaft mit uns

So sehr wir für die Freiheit der Bewegung im Vereinsleben stimmen und keineswegs mit Behagen Vereinsauflösungen registriren, so kann es uns bei dieser so unverblümt zu Tage tretenden Tendenz der in dem südlichsten

Theile des Landes Tirol bestehenden, nicht welschtirolischen, sondern italienischen Turnvereine wahrlich nicht Wunder nehmen, wenn wir aus den historischen Darstellungen des Alto Adige Vieles über die Auflösungen, polizeilichen Gebote und Verbote lesen, welche in der kurzen Spanne Zeit von etwa 18 Jahren die società ginnastiche del Trentino getroffen haben.

Herr Bresadola, von der kurzlebigen Società ginnasticha in Mezzolombardo sprechend, ruft bombastisch aus: „Siehe da! zwei hochwichtige Ereignisse des Marktes Mezzolombardo: — 19. Juli 1875, Geburt des Turn-Vereines — 21. Juli 1876 Tod desselben ....! mögen diese authentischen Erinnerungen in Euch den Muth anspornen, in Euerem Orte einen neuen Turnverein zu gründen, welcher bestimmt ist, ein neues Glied in der Kette der Federazione zu bilden — einer Kette, welche eines Tages uns alle in heißem Ringen umschließen soll." Wohl gemerkt: der Turnverein in Mezzolombardo wurde von der Behörde deßhalb aufgelöst, weil er am 24. Juni 1876 das Andenken an die Schlacht von Solferino gefeiert hatte!

Das genannte Meraner Blatt hat — wir wissen nicht absichtlich oder unabsichtlich — die eigentliche Pointe der historischen Skizze des italienischen Turners Bresadola nicht berührt. Dieselbe liegt nämlich darin, daß in diesen Skizzen eine äußerst scharfe Polemik gegen die seiner Ansicht nach wahrnehmbare Lässigkeit der welschtirolischen Turnvereine in der Betonung der **nationalen** und **kriegerischen** Tendenz derselben zu Tage tritt, indem er besonders der Trientiner Società ginnastica zum Vorwurfe macht, daß sie sich zu sehr dem Vergnügen hingebe und sich sogar soweit vergangen habe, sich bei einigen Unterhaltungen der Mitwirkung einer k. k. Militärmusik-Kapelle zu bedienen!

Ueber diesen herben Tadel entspann sich im „Alto Adige" eine lebhafte Controverse, in welcher man es zwar angezeigt fand, dem Herrn Bresadola ziemlich scharf zu antworten, aber es dennoch nicht unterließ die Herbeiziehung der k. k. Militärmusik aus zwingenden Ursachen zu rechtfertigen, d. h. zu entschuldigen.

Mehr zur Characterisirung dieser Gattung nationaler Vereine zu sagen ist unnöthig; denn ihre politische Tendenz richtet sich von selbst.

Es erübriget uns nur noch die Società degli Alpinisti Tridentini einer Würdigung zu unterziehen. Auch hier berufen wir uns auf die welschtirolischen Zeitungsstimmen, welche sich anläßlich der Gründung einer Section des deutschen und österreichischen Alpenvereines in Trient hören ließen und die gewiß in Uebereinstimmung mit der Leitung des Vereines erklangen, da dieselben in ihrer antideutschen und antiösterreichischen Spitze von derselben nicht entkräftet worden sind.

Als in dem „Alto Adige" die erste Notiz über die Idee der Gründung einer Section des D.-Oe. Alpenvereins colportirt wurde, war sofort erkennbar, daß gegen diese Institution der

schärfste Kampf seitens der Nationalen und seitens der Società Alpinisti Tridentini eingeleitet werden sollte?

Warum wohl? Der welschtirolische Alpenverein setzt sich hiebei über die Thatsache einfach hinweg, daß diese Section einem österreichischen Vereine angehört und daß die Alpi tridentine zu den tirolischen Alpen gehören; diese Thatsache existirt nicht für seine Argumentationen und er findet es unbegreiflich, wie eine Schaar wackerer Oesterreicher es wagen konnte, in Trient die Section eines rein wissenschaftlichen und touristischen Zwecken gewidmeten Vereines zu gründen!

Er und sein Bruder „Raccoglitore" ergehen sich dabei in den gehässigsten Ausdrücken gegen die Promotoren dieser Idee, und das letztere Zeitungsblatt verschmähte es sogar nicht, den Leiter des deutschen Gymnasiums in Trient in einer (später sehr schwach entschuldigten) infamen Weise in seiner Eigenschaft als Leiter dieser Anstalt deshalb anzugreifen, weil Dr. Pernter sich um das Zustandekommen der Alpenvereins-Section bemüht hatte.

Wie scharf tritt uns gerade bei diesem Anlasse der nationale Charakter und die politische Tendenz dieses Vereines entgegen.

„Die Alpi Tridentine gehören uns Italienern, wir allein haben das Recht, für die Erforschung dieser Gebiete zu sorgen, die Bergführer heranzuziehen, und wehe dem, der es wagt, uns in unserer Arbeit unterstützen zu wollen, wir gestatten dies nur unsern Brüdern aus Italien, nicht aber den Deutschen und Oesterreichern, denn unser Wirken ist nicht blos auf die Alpenkunde gerichtet, sondern wir verbinden mit der Alpinistik nationale Zwecke!

„Falls die Section des D. Oe. A. V. im Trentino ihre Wirksamkeit wirklich beginnen sollte, so werden wir ihr entgegenarbeiten; wir sind gegen die Deutschen und Oesterreicher nur so lange freundlich, als sie als „Gäste" im Trentino erscheinen; sollten sie jedoch dazu schreiten, sich bei uns häuslich einnisten zu wollen, so wandelt sich unsere Freundschaft in Feindschaft um, denn wir betrachten dieselben als Fremde."

Dies ist der Succus der Enunciationen der welschtirolischen Zeitungsstimmen in kurzen Worten zusammengefaßt!

Es ist daher evident, daß in diesem so scharfen Protest gegen die Gründung der Section des D. Oe. A. V. der politische Stachel versteckt ist, denn bei ruhiger und sachgemäßer Auffassung des Vorgehens des D. Oe. A. V. hätten die Welschtiroler die Cooperation eines so mächtigen Vereines mit Freuden begrüßen, nicht aber ihm den Krieg erklären sollen und dies noch in einer Weise, welche die Grenzen des politischen Anstandes überschreitet, da man welscherseits die Frechheit hatte, uns Oesterreicher als Fremde zu bezeichnen und schließlich sogar dem D. Oe. A. V.

germanisirende Tendenzen unterschiebt, die ihm gewiß in einem sehr geringen Maße inne wohnen.

Die Italiener wollen den Kampf, sie werden ihn haben! und wir wünschen, daß die Männer, welche die That der Gründung der Sektion des D. Oe. A. V. gethan haben, in ihrem Streben ausharren und auch dann nicht erlahmen mögen, wenn etwa eine opportunistische Strömung in den officiösen Kreisen Welschtirols ihre Thätigkeit lahm zu legen bestrebt sein sollte.

Bei diesem Anlasse können wir nicht umhin, auf die wesentlich verschiedenen Verhältnisse in den von Italienern bewohnten Theilen des Küstenlandes hinzuweisen; dort bestehen ungehindert neben einander Ortsgruppen des deutschen, slavischen und italienischen Schulvereins, und obwohl die Kampfmethode des Pro Patria auch im Küstenlande prononcirt politisch ist, so dürfte dort die den Italienern aufgedrungene Nothwehr dafür bürgen, daß sich der Verein seiner sachgemäßen Bestimmung mehr hinwenden werde, als in Welschtirol; thut er es nicht und läßt er die von der Welschtiroler Pentapolis hinausgegebenen parola d'ordine des politischen Kampfes als einziges und erstes Losungswort gelten, so wird seine Thätigkeit bald erlahmen, da ihm die still arbeitenden Slaven und Deutschen durch materielle Fortschritte das Terrain Zoll für Zoll abringen werden und er dann nothgedrungen eines politischen Todes sterben muß!

Im Küstenlande bestehen ebenfalls slavische, deutsche und italienische Turnvereine ungehindert neben einander und man hört weder von dem einen, noch von dem andern den Ruf der Exclusivität. Das Gleiche gilt rücksichtlich der Alpenvereine und es scheint bei den Küstenländer-Italienern das Gelüste nach der Alleinherrschaft über die Alpi Giulie nicht so ausgeprägt zu sein, als bei den Trentini.

Ueberhaupt bestehen im Küstenlande neben blühenden nationalen Vereinen auch blühende österreichische Vereine, was in Welschtirol ganz und gar nicht der Fall ist, denn dort beherrscht der nationale Exclusivismus — alles.

Wohin nationaler Exclusivismus, der ja schließlich nichts anderes als eine der Erscheinungsformen der intensiven nationalen Entwickelung eines Volkes ist, in einem Staate wie Oesterreich führen muß, davon haben wir kein lebendigeres, grelleres Beispiel als Welschtirol, jenes Land, in welchem die Herrschaft der nationalen Parthei schon so weit gediehen, so tief gegründet, so vertieft und verbreitert ist, daß diese Parthei es nicht mehr für nöthig hält, vehemente Kampfesmittel zur Aufrechterhaltung ihrer Ziele in Anwendung zu bringen, sondern sich in weisester Zurückhaltung damit begnügen kann, in Presse und Vereinsleben und im öffentlichen Leben überhaupt Oesterreich in einer Form zu negieren,

die uns gefährlicher scheint, als die ehrliche und offene Form, in welcher einstens die Sache des Trentino verfochten wurde.

Haben wir an dem Beispiele Welschtirols gezeigt, welche Früchte die intensive, nationale Entwickelung eines Volksstammes zeitiget, so obliegt es uns nun auf jene Frage überzugehen, welche wir schon oben berührten und welche wir dahin präcisirten, daß es nach unserm Dafürhalten nothwendig sein wird, gegen jene über die Grenzen des staatlich Zulässigen gehende nationale Entwickelung Front zu machen.

Wir wiederholen, daß dies nur dadurch erzielt werden kann, wenn für sämmtliche Völker Oesterreichs eine größere Gemeinsamkeit der culturellen Interessen geschaffen wird, als dies bisher der Fall ist, d. i. indem die östlichen und südlichen Völker unseres Reiches mit ihren Culturinteressen zu einem Centrum gravitirend gemacht werden Dieses Centrum kann aber nur Wien und der deutsche Stamm sein, welch' letzterer in Oesterreich, trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Slaven und Italiener, der kräftigste und vornehmste Träger der westeuropäischen Cultur ist und welcher Oesterreich von kleinen Anfängen aufgebaut und zum Großstaate entwickelt, der speciell den in Oesterreich lebenden Slavenstämmen die westeuropäische Cultur vermittelt hat.

Wir wollen hiebei nicht in Abrede stellen, daß gewisse gemeinsame Punkte der Cultur bei allen Völkern Oesterreichs auch jetzt bestehen, allein die Potenzirung der nationalen Ideale wird und kann auf das Culturleben nicht vereinigend wirken, da die Centren der slavischen und der italienischen Cultur außerhalb Oesterreichs liegen und schließlich auch beim deutschen Stamme Oesterreichs die Gefahr besteht, daß ein Ersatz für dies heutige Centrum — Wien — anderwärts gesucht werde.

Es muß daher dahin gewirkt werden, für den staatlichen Centralpunkt der Dynastie, des Heeres und der Regierung ein culturelles Centrum als breite Basis zu schaffen, welche ebenso heilig, unantastbar und gesetzlich geschützt werden muß, wie das Princip der Krone.

Da nun gemeinsame culturelle Berührungspunkte bei den österreichischen Völkern bestehen, dieselben aber durch die exclusiv nationale Entwickelung verwischt werden können, müssen dieselben fixirt und die Gemeinsamkeit der Culturinteressen erhöht werden.

Die Gemeinsamkeit der Cultur kann jedoch nach unserm Dafürhalten einzig und allein dadurch erhöht werden, daß die deutsche Sprache als gemeinsames Verständigungsmittel unter den Völkern Oesterreichs wieder in ihre Rechte eingesetzt werde.

Die Nothwendigkeit eines allgemeinen Verständigungsmittels in einem was immer gearteten Staatswesen wird kein vernünftig denkender Mensch und Politiker ableugnen können.

Nun besitzt in Oesterreich keine Sprache jene historische Stellung und culturelle Entwickelung, wie die deutsche Sprache; sie ist die Muttersprache unseres Herrscherhauses, die Geschäftssprache der Centralstellen, die Geschäftssprache des Parlaments und auch die Sprache des allgemeinen kaufmännischen Verkehrs; man könnte sie daher schon ohne die gesetzliche Fixirung ihres Anwendungsgebiets als Staatssprache bezeichnen. Die Umstände, welche uns bestimmen, im Einklange mit der deutschen Linken des Parlaments, das Begehren nach gesetzlicher Fixirung der deutschen Sprache als Staatssprache oder als interner Geschäftssprache (auf das Wort kommt es nicht an, der Inhalt ist das Wesentliche) in unserer Reichshälfte zu stellen, sind so zwingender, staatserhaltender Natur, daß wir, wenngleich dieses Thema ohnedies von den besten Köpfen Oesterreichs in der ausführlichsten Weise behandelt und die Berechtigung dieser Forderung mehr als zur Genüge nachgewiesen worden ist, vielleicht schon oft Gesagtes zu wiederholen uns erlauben, weil die Wahrheit nicht oft genug gesagt werden kann.

Das Widerstreben der nicht deutschen Volksstämme Oesterreichs gegen die gesetzliche Fixirung der deutschen Sprache als Staatssprache findet in dem Drange nach intensiver nationaler Entwickelung seine Begründung, welche ja die unbedingte Herrschaft der eigenen Muttersprache innerhalb des Stammgebietes anstrebt und mit allen nur möglichen Mitteln auch zu verwirklichen sucht, worunter die Aufdrängung des Utraquismus gegenüber den Deutschen eines der beliebtesten Mittel ist; d. h. das Bestreben aller nicht deutschen Völker Oesterreichs geht darauf hinaus in den gemischtsprachigen Provinzen die Deutschen zur Annahme des Gebrauchs der sogenannten zweiten Landessprache (im Küstenlande wären es deren vier!) zu zwingen, sich selbst aber von der Erlernung und dem Gebrauche des Deutschen soweit nur möglich zu entlasten.

Welch heidenmäßig babylonische Verwirrung hiedurch in der Staatsverwaltung mit der Zeit einreißen würde, wenn dieses Princip vollends zum Durchbruche käme, davon haben wir jetzt nur einen Vorgeschmack. Zu der schon jetzt bestehenden Nationalisirung der Gemeindeämter und der mit den Geschäften der politischen Behörden erster Instanz betrauten Stadtmagistrate, der autonomen Bezirks- und Landesbehörden erwiese sich die volle heute im besten Zuge befindliche Nationalisirung der Gerichte als nothwendig, die politischen Bezirksbehörden würden sich derselben kaum entziehen können und schließlich werden die politischen Landesstellen hievon ergriffen werden, bis endlich die Auflösung der Zentralstellen in nationale Länderstellen Platz greifen

müßte, denn das Dach stürzt bei jedem Hause ein, wenn man die Fundamentirung und die Stützmauern desselben untergräbt.

Der directe Verkehr zwischen Behörden verschiedener Länder unter sich hat ohnedies in dem letzten Decennium eine fühlbare Erschwerung durch die Vielsprachigkeit erfahren und da eine gesetzliche Fixirung der Sprache im Verkehr der Aemter — darauf zielt ja die Staatssprache — nicht besteht, so ist bei dem Ueberhandnehmen der intensiven nationalen Bewegung zu erwarten, daß diese Schwierigkeiten immer mehr und mehr wachsen, bis endlich das Maß der babylonischen Sprachenverwirrung voll sein wird.

Ganz abgesehen von dieser aus der intensiven nationalen Entwickelung herauswachsenden rein administrativ technischen Schwierigkeit, scheint uns eine viel tiefgehendere Folge der beabsichtigten Entthronung der deutschen Sprache als Verständigungsmittel in Oesterreich darin zu liegen, daß die Entfremdung der in unserem Staate wohnenden Völker nothwendiger Weise solche Fortschritte machen muß, daß schließlich die im Staats- und Verkehrsinteresse nothwendigen Anknüpfungspunkte unter den gebildeten Repräsentanten derselben fehlen werden.

Daß sich der polnische Bauer nicht mit dem italienischen Bauern, der deutsche Bauer sich nicht mit dem croatischen directe verständigen kann, dies ist eine Thatsache, über welche wir nie hinweg kommen werden, daß aber der bessere Handwerker Böhmens neben dem czechischen Idiom das Deutsche kenne, der gebildetere Kaufmann überall mit der deutschen Korrespondenz verstanden werde, daß überhaupt der Gebildete in Oesterreich überall mit einer gemeinsam als Verständigungsmittel angenommenen Sprache Gehör und Verständnis finde, dies ist nothwendig, um die Gemeinschaftlichkeit der Interessen aller Völker zu documentiren und zu bewahren und dort, wo sie fehlt oder zu verschwinden beginnen sollte, zu schaffen.

Weil das Deutsche in Oesterreich thatsächlich unentbehrlich ist, aber dessen Unentbehrlichkeit seitens der andern Völker aus nationaler Leidenschaft bestritten, respective nur cum grano salis zugestanden wird und weil endlich diejenige Institution, welche im schlimmsten Ernstfalle berufen sein wird den Kampf für Kaiser und Reich im blutigen Ringen auszukämpfen, unsere Armee bei dem Ueberhandnehmen einer exclusiv nationalen Erziehung eine unberechenbare Schädigung erleiden würde, und diese exclusive nationale Erziehung der gebildeten Klassen nur durch die gesetzliche Fixirung der deutschen Staatssprache wirksam hintangehalten werden kann, erachten wir es als eine absolute staatliche Nothwendigkeit, daß je eher, je besser dieser Schritt gethan werde und daß insbesonders das Gebiet des Unterrichts-

wesens von diesem nicht blos staatlich, sondern culturell befruchtenden Principe bis das innerste Mark durchtränkt werde.

Ein Individuum, welches nur czechisch, polnisch, ruthenisch, nur slovenisch, nur croatisch kann, findet auch nur in dem engern Heimathlande seine Zukunft. Schafft man durch die Nationalisirung der Schule eine große Anzahl von solchen Individuen, so wird in wenigen Generationen die auf das politische und staatliche Leben zurückwirkende Folge nicht ausbleiben; der Verkehr zwischen Deutsch-Oesterreichern und Slaven wird so eingeschränkt werden, daß sich eine Entfremdung der Völker daraus ergiebt. Wird aber dem Deutschen und auch dem Italiener der Verkehr mit den österreichischen Slaven unmöglich gemacht, so werden diese zwei culturell und sprachlich am höchsten stehenden Völker im Auslande ihre Anknüpfungspunkte suchen; denn dem Italiener und dem Deutschen, der nur italienisch und nur deutsch kann, steht außer Oesterreich ein großes Feld der Entwickelung seiner Individualität offen und er wird es bebauen, dieses Feld, sobald ihm der Kreis der Interessen im engeren Heimathlande zu enge werden sollte. Um allen diesen Uebeln zu steuern, gibt es nur ein wirkliches Heilmittel — intensivster Unterricht der deutschen Sprache an allen über das Niveau der Dorfschule hinausgehenden Schulen und Verlassen derjenigen Bahnen, die in Oesterreich das Mittel- und sogar das Hochschulwesen national zu gestalten bestimmt sind.

Dadurch, daß jeder gebildete Oesterreicher neben seiner Muttersprache Deutsch kann, entsagt er nicht seiner Nationalität und der Deutsche ist schon an sich so cosmopolitisch veranlagt, daß er dem Bedürfnisse nach Erlernung einer andern in Oesterreich gesprochenen Sprache aus eigenem Antriebe nachkommt.

Und so wären wir eigentlich am Schlusse unserer Betrachtungen, über die Grenzen der Zulässigkeit der nationalen Entwickelung der österreichischen Völkerstämme angelangt.

Wir haben unsere Ansicht scharf dahin präcisirt und gesagt, daß das Princip der intensiven nationalen Völkerstämme, auf Oesterreich angewendet, mit der Zeit zur Consequenz haben würde, daß Oesterreich den neuen Titel: „die im Reichsrathe vertretenen Volksstämme" annehmen, d. h. eine Conföderation verschiedener national abgegrenzter Länder bilden müßt!

Es muß demnach, um diesen Wechsel der Staatsform Oesterreichs, der zu radical ist, als daß er ohne schlimme Folgen für den Staat vollzogen werden könnte, zu verhindern, eine unüberschreitbare Grenze gegen die nationale Expansionslust der einzelnen Völker gezogen werden und dies zu bewirken ist die vornehmste Aufgabe einer die Interessen des Gesammtstaates sorgsamst hütenden Regierung und Gesetzgebung.

Den durch mannigfache und verschiedene Verhältnisse momentan begünstigten Volksstämmen es zu überlassen, das Ziel der nationalen Entwickelung selbst zu setzen, ist für unsern Staat ein Selbstmord, denn es hieße nichts anderes, als dem Individuum das Recht geben, sich der Gesammtheit überzuordnen.

Ueberläßt man es dem Individuum sich schrankenlos zu entwickeln, so bedarf es nur günstiger Umstände und die Ziele der Einzelnen gehen ins Unermeßliche, und gerade so wie das Individuum durch Zwang zur weisen Selbstbeschränkung zurückkehrt, so ist's beim Volke der Fall. Die Eitelkeit der Herrschsucht wohnt dem Individuum wie dem Volke inne, sie steigert sich beim Volke zum Chauvinismus, und speciell der nationale Chauvinismus ist der schlimmste Feind der stetigen, legitimen Entwickelung des Staatswesens. Er bringt dem Nationalstaate Gefahr, um wie viel mehr einem Nationalitätenstaate wie Oesterreich.

Es ist schwer heute, wo in Europa die nationalen Leidenschaften entfesselt sind und Oesterreich die schlimmste Rückwirkung hiervon empfindet, Mäßigung und Duldung zu predigen, noch schwieriger aber den Standpunkt festzuhalten, daß es bei aller Hochachtung der eigenen Nationalität, ohne zum Verräther an derselben werden zu wollen, nothwendig ist, die anderen Nationalitäten anzuerkennen und ihren Bestrebungen insoweit eine schuldige Rücksicht angedeihen zu lassen, daß hiedurch das Interesse des Gesammtstaates gefördert werde.

Noch schwieriger aber ist es, den Grundsatz siegreich in Praxis zu übersetzen, daß dem Völkerkaleidoskope Oesterreich eine Grundfarbe eingefügt werden muß und zwar jene des deutschen Stammes und der deutschen Cultur.

Wir gehen von der Ansicht aus, daß bei aller Rücksichtnahme auf die nationale Eigenberechtigung der anderen Völkerstämme Oesterreichs eine zielbewußte Regierungspolitik in Oesterreich die thatsächliche und historisch gewordene Stellung der deutschen Sprache und des deutschen Stammes in Oesterreich nicht angreifen darf. Es bildet dies für uns eine selbstverständliche Voraussetzung und zwar deshalb, weil kaum einem Volksstamme Oesterreichs jene staatserhaltende, die Einigkeit des Staatswesens zum Zielpunkte habende Kraft und Tendenz eigen ist, wie dem deutschen Stamme.

In gleicher Weise aber setzen wir voraus, daß unter den Deutsch-Oesterreichern gegen gewisse Tendenzen eines Bruchtheiles des Stammes energisch Front gemacht werde und daß die Aufnahme des Programmpunktes der nationalen Absonderung der Deutschen von den übrigen Völkerstämmen des Reiches in keiner Weise erfolge, denn was für die übrigen aufstrebenden Natio-

nalitäten Oesterreichs eine nothwendige Folge der aus dem Bauernstande in den Bürgerstand erhobenen nationalen Entwickelung war, d. h. der Uebergang von der unbewußten zur bewußten nationalen Eigenthümlichkeit, trifft beim deutschen Mittelstande nicht zu. Der deutsche Mittelstand in Oesterreich durchdrang und durchdringt heute noch alle Zweige des österreichischen Staats- und Gesellschaftslebens und ist das getreueste Abbild des Oesterreicherthums; er soll dies bleiben, es soll der Deutsch-Oesterreicher nicht zum „Deutschen" unter Oesterreich werden, wie der welschtirolische Italiener zum Italiano sotto l' Austria geworden ist.

Der Deutsch-Oesterreicher darf seine Nationalitätsexpansion nicht über die staatlich zulässige Grenze ausdehnen, er möge das Beispiel des Magyaren nachahmen, der keinen Zollbreit wankte, als es galt die Gründung Ungarns zu bewirken; er darf und muß national sein, nicht aber um der Nationalität willen allein, sondern der Erhaltung des von ihm gebildeten Staates willen; und sollte was immer für eine Regierung Oesterreichs die staatlich nothwendige Rücksichtnahme auf die Vorrechte der Deutsch-Oesterreicher nicht mehr üben, so wird es Sache der Deutsch-Oesterreicher sein, mit aller Macht die Agitation für die Idee des centralistischen deutschen Oesterreich in den politischen Kampf zu tragen, damit für eine solche Regierung, die die vitalsten Staatsinteressen verkennt, die Zwangslage geschaffen werde; entweder mit den Deutsch-Oesterreichern regieren, oder ohne dieselben fallen zu müssen.

Niemand wird es uns daher verübeln, wenn wir, auf den Tirolensis und seine Anschauung von der absoluten Zulässigkeit der intensiven nationalen Entwickelung zurückkommend, nicht wissen, was wir mehr bewundern sollen, den Mangel an Logik, oder die bewußte auf ein unreifes Publikum berechnete Täuschung, mit welcher er nach Proclamirung seines Axioms die welschtirolische Frage behandelt.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn der Tirolensis, dessen Behandlung der nationalen Frage, gelinde gesagt, eine pyramidale Naivität verräth, ganz übersehen hat, daß in Welschtirol, einem für die nationale Frage empfindlichsten Lande Oesterreichs, diese Frage die Hauptrolle spielt und daß dort thatsächlich ein Unlustgefühl besteht, dessen Berechtigung freilich nur insoweit zugestanden werden kann, als man eben es deswegen empfindet, weil man Unmögliches begehrt.

Der Tirolensis sucht sich mit einer Phrase über die arge Situation hinwegzusetzen, in die er sich mit der Aufstellung seines auf das Zeugnis der Geschichte und die eigene Erfahrung begründeten Axioms gebracht hat, indem er behauptet, daß es

die Decomponirung Oesterreichs bedeuten würde, wenn die in Oesterreich lebenden Völker auch nur ein Unlustgefühl beschleichen würde, soferne sie sich nicht auf das intensivste national entwickeln könnten.

Glaubte der Verfasser mit dieser Redewendung etwa der Lösung der nationalen Frage näher gekommen zu sein oder dieselbe abgethan zu haben? oder hat er damit dem herrschenden System einen Bückling gemacht? Wahrscheinlich das Letztere. Thatsächlich hat er den verderblichen Tendenzen der Ultras unter den Polen, Ruthenen, Italienern, Deutschen und Czechen, sowie den Slovenen und Serbocroaten seine Zustimmung gegeben, die Ziele der gemäßigten Elemente aber als unzulänglich für sein Völkerbeglückungsprogramm verworfen.

Am gründlichsten widerlegt er sich wohl selbst, indem er gleich dem deutschen Zentralisten für die deutschen Schulen in Welschtirol Propaganda macht und die Unantastbarkeit der Landeseinheit festhält.

Der Mann, welcher allen österreichischen Völkern sans gêne die Erlaubnis ertheilen würde, sich intensiv national zu entwickeln, bringt es nicht übers Herz, dem Nachbarstamme der Italiener die geringste nationale Concession zu machen — ja er steht nicht an ganz offen zu bekennen, daß er sie zu Tirolern umwandeln will!

In krassere Widersprüche kann man nicht leicht verfallen und es würde uns genügen in diesem ersten Kapitel unserer Schrift die volle Haltlosigkeit der Politik des Tirolensis nachgewiesen zu haben, allein die Pflicht zwingt uns die weiteren Bocksprünge seiner Logik zu verfolgen, wenn wir den uns vorgesteckten Zweck vollständig erreichen wollen.

Politische Partheien.

Es ist viel Böses über den Werth der Austriacanti als politische Parthei geschrieben worden und blättern wir da und dort in Brochuren, Zeitungen, selten treffen wir eine offene, gerechte Würdigung der Ziele dieser Parthei, ja Freund und Feind finden sich oft einig in dem Gedanken dieser Parthei den Inhalt des Begriffes einer wahren politischen Parthei vollständig abzusprechen und dieselbe nur als ein Comglomerat von persönlichen, ja höchst persönlichen Interessen darzustellen.

Bei oberflächlicher Betrachtung der politischen Lebensäußerungen der Austriacanti könnte man sich leicht verleiten lassen dieser abträglichen Meinung beizustimmen, aber eben nur bei einer sehr oberflächlichen Betrachtung der politischen Sachlage Welschtirols.

In Welschtirol treten uns seit Beginn der constitutionellen Aera in den Nationalen und Austriacanti zwei Partheien entgegen, wie selbe in keinem andern Kronlande Oesterreichs sich bilden konnten.

In allen Kronländern Oesterreichs überwog zu Beginn des Verfassungslebens der Unterschied zwischen Liberalen und Conservativen, und die nationalen Tendenzen traten nebenbei im autonomistischen Sinne zu Tage, ohne jedoch ein exclusiv nationales Ziel zum Gegenstande des politischen Programms zu haben. Nur in Welschtirol erschien schon im Jahre 1848 eine Nationalparthei in dem strengsten und verwegensten Sinne des Wortes auf dem politischen Kampfplatze und die Ziele dieser Parthei sind damals so sicher gesteckt worden, daß dieselben heute noch in ihrem Wesen unverrückt feststehen.

Die Wandlungen, welche diese Parthei inzwischen durchgemacht hat, die Kämpfe, welche sie fortwährend focht, sie haben den Kern der politischen Idee, welcher sie dient, nie berührt, und selbst ununterbrochene politische Niederlagen haben sie nie zum Aufgeben der Ziele vermocht.

Sie ist unter allen nationalen Partheien Oesterreichs diejenige, welche zuerst die Tragweite einer unbeugsam nationalen Richtung am sichersten erfaßte und welche sich mit einem fix und fertigen exclusiv nationalen Programm präsentirte, und während in andern Kronländern Oesterreichs die Nationalitätsidee im Jahre 1848 himmelhoch jauchzend emporschnellte, um dann zu Tode betrübt auf Jahre in ein dumpfes Schweigen zu versinken, fand sie in Welschtirol schon damals den Boden so günstig präparirt, daß sie trotz anscheinenden Todesschlummers mächtig wuchs und sich bei jedem äußeren Anlasse in volksdurchdringender Gestalt fortan das ganze politische Leben des Landes beherrschend zeigte.

Es ist nicht schwer, den Erklärungsgrund für diese Erscheinung zu finden.

Solange Oesterreich seinen italienischen Besitz hatte, konnte sich in Welschtirol, das zwar von Innsbruck aus verwaltet und von Wien aus regiert, aber zugleich vollständig national italienisch belassen wurde, unter dem gebildeten Mittelstande, der ja ein großes Kontingent für die Verwaltung der Lombardei und Venedigs abgab, dessen Jugend fast ausschließlich an den österreichischen Universitäten von Padua und Pavia studirte, eine andere, als die nationale Richtung naturgemäß nicht entwickeln und es schlug daher die Idee des italienischen Einheitsstaates in diesem Lande fast eben so tiefe Wurzeln wie in ganz Norditalien.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß aus Welschtirol in jenem Momente, in welchem die Ahnung der künftigen Einigung Italiens erwachte, auch Männer hervorgingen, welche an dem nationalen Werke mit zu arbeiten bereit waren.

Wir wollen uns nicht in Details verlieren und setzen beim politische Leser die Kenntniß der historisch beglaubigten Daten über diesen Gegenstand als selbstverständlich vorhanden voraus.

Das politische Programm der welschtirolischen Nationalparthei, oder der sogenannten Italianissimi, deckte sich seit jeher wie ein concentrischer Kreis von ungleichem Radius mit dem Programme der piemontesischen später italienischen Regierung; es waltete in allen Phasen der politischen Thätigkeit der Italianissimi-Parthei eine solch' rührende Harmonie mit den leitenden Gedanken der italienischen Politik vor, daß man sich fast versucht fühlen möchte zu glauben, es habe zwischen den leitenden Personen Italiens und den hervorragenderen Persönlichkeiten der welschtirolischen Italianissimi-Parthei nicht blos ein akademisches Einverständnis über die seitens der letzteren einzunehmende politische Haltung bestanden, sondern dieses Einverständnis habe auf wirklichen Abmachungen beruht.

Wir könnten, wenn uns der Raum einer Brochure es gestattete, dieser Vermuthung durch eine nähere Prüfung aller einzelnen politischen Erscheinungen in Welschtirol vielleicht den Werth einer historisch glaubwürdigen Argumentation verleihen, allein es genügt uns darauf hinzuweisen, daß schließlich keine so große Unwahrscheinlichkeit in dieser Vermuthung liegt, als daß man dieselbe als eine aus der Luft gegriffene Behauptung von vorneherein oder gar als eine Verdächtigung der politischen Reinheit der Italianissimi-Parthei zu verwerfen gezwungen wäre.

Greifen wir in die Zeiten von 1848 zurück, so finden wir schon Welschtiroler in den Reihen der piemontesischen Armee gegen Oesterreich fechten; als Garibaldi, der populärste aller italienischen Revolutionäre, seine Thätigkeit gegen Oesterreich entfaltete, strömten ihm aus Welschtirol Hunderte von begeisterten Kämpfern zu.

Ein solcher Zufluß von Burschen und Männern aus der untern Bürgerclasse Welschtirols zu dem Garibaldinischen Freicorps war und ist undenkbar, wenn nicht in den höheren gebildeten Classen im Lande eine continuirliche Propaganda für diese Oesterreich feindliche Richtung gemacht worden wäre.

Diese gebildeten Kreise aber waren mit den revolutionären Elementen der Lombardei und Venedigs in so engem Contacte, daß sich durch die Verbindung mit den letzteren die Verbindung mit den auf revolutionäre Erhebungen in den österreichischen, norditalienischen Provinzen speculierenden, piemontesischen und später italienischen Regierungskreisen von selbst ergab.

Es genügt der Hinweis auf die Geschichte des Emigrantenwesens und auf die hierüber schon heute vorliegenden historischen Quellen, um den Nachweis eines nie unterbrochenen regen Verkehrs zwischen hüben und drüben zu erbringen.

Zieht man nun weiters in Betracht, daß diese Männer aus Welschtirol, welche an der italienischen Revolution oder Evolution werkthätigen Antheil genommen haben, im Lande unter jenen ihrer Partheigenossen, die sich persönlich nicht soweit vorgewagt haben, den unbedingtesten Einfluß genossen und auch heute noch genießen und daß speciell mit allen jenen Welschtirolern, welche im Königreiche Italien zu besseren Stellungen gelangten (und deren sind gar viele) nicht blos im engern Kreise der Verwandten und Bekannten, sondern ein ostentativer, öffentlicher, politischer Cultus getrieben wird, daß ferner wirklich einflußreiche Persönlichkeiten in den italienischen Ministerien jeder Zeit emsig thätig waren und sind, um allen jenen Welschtirolern, die aus geschäftlichen, familiären, besonders aber aus politischen Motiven Oesterreich verließen, in Italien Unterkunft zu suchen und zu finden, daß fast in jeder größern Stadt Norditaliens,

insbesondere in Mailand, Padua, Bologna, Venedig, Parma und jetzt in Rom Centren von Welschtirolern bestehen, die mit den leitenden Kreisen Italiens in engster Berührung sind und alle Fäden leiten und weben, welche der Sache des Trentino gelten, so darf man sich abermals nicht wundern, wenn sich schließlich das Verhalten der welschtirolischen Italianissimi, als politischer Parthei, in Oesterreich, von Italien aus, sei es directe oder indirecte, beeinflußt darstellt.

Gerade so wie man vom Wirken des russischen Rubels im panslavistischen Lager spricht, so kann man von der Couloirluft des italienischen Ministeriums bei der Italianissimi-Parthei und bei deren constitutionellen Extracten, beim Club nationale im Tiroler Landtage und beim Club Trentino im Abgeordnetenhause sprechen.

Dergleichen Erscheinungen sind im politischen Leben mehrerer europäischen Staaten bemerkbar, Deutschland besitzt seine mit der Patriotenliga verbundenen Protestler und die von der Curie beeinflußten Mitglieder der Centrumparthei, Ungarn die Omladinisten und Starczeviczianer 2c. 2c.

Es würde sich somit nur noch darum handeln, auf jene parlamentarischen Ereignisse hinzuweisen, welche den thatsächlichen Beweis erbringen, daß die Italianissimi-Parthei die Grundlage ihrer politischen Thätigkeit nicht in der ehrlichen Mitarbeiterschaft an österreichischen Angelegenheiten sucht, sondern ihre Position stets dazu ausgenütz hat, gegen Oesterreich und gegen den Verband mit Tirol zu demonstriren.

Nun wir brauchen dabei nur apagogisch vorzugehen! Unter allen politischen Thaten dieser Parthei, unter allen historisch bedeutsamen Enunciationen derselben und ihrer Vertreter finden wir nicht eine weiße Fliege, die als Bethätigung der Idee des Festhaltenwollens an Oesterreich und an Tirol zu deuten wäre; wohl aber stoßen wir in allen jenen Epochen, während welcher die italienische Regierung in feindseligem oder gespanntem Verhältnisse zu Oesterreich stand, auf den Standpunkt der Negation, der Abstinenz der Vertreter der Italianissimi-Parthei, in allen jenen Epochen aber, in welchen Oesterreich sich in schwierigen Lagen befand, nehmen wir ein ungestümes Vordrängen der nationalen Aspirationen der Italianissimi wahr; und jetzt da unser politisches Verhältnis zu Italien ein unbedingt ausgezeichnetes, klares ist, sollte man meinen, müßten sich die Vertreter dieser Parthei ebenfalls in ein klares Verhältnis zu Oesterreich gestellt haben, allein gerade jetzt verleugnen die Italianissimi ihr politisches Glaubenbekenntnis ebenso wenig, als ehedem, nur suchen sie die äußere Form der Legalität zu wahren.

Wie könnten sonst ähnliche Zustände, wie wir sie im ersten Kapitel über Presse und Vereinsleben an der Hand der Thatsachen nachgewiesen haben, fortdauern?

Diejenigen Männer, welche heute in Wien und Innsbruck officiell als österreichische Parlamentsmitglieder mitthun, inspiriren gleichzeitig die Preßorgane und geben den Vereinen die Impulse, wobei sie diese Factoren absichtlich in einer Weise irredentistisch und exclusiv national fortwirken lassen, die mit einer ehrlichen Anerkennung des staatsrechtlich bestehenden Zustandes unvereinbar ist.

Wir können daher nicht umhin die Herren des Club nationale und des Club Trentino der politischen Doppelzüngigkeit zu zeihen; als Deputirte fügen sie sich in Form eines Clubs in den Rahmen einer österreichischen Parthei, als Journalisten, Vereinspräsidenten und Vereinsredner abstrahiren sie von dieser ihrer Stellung als Deputirte und bekennen sich als Italianissimi, ja selbst im Parlamente finden sie nicht den Muth öffentlich in österreichischem Sinne zu sprechen.

Wir erinnern an die im Abgeordnetenhause im Vorjahre stattgehabte Debatte, in welcher zum Ueberflusse aller Dinge die Res Tridentinae hineingezogen und diese kleine Brandschrift als Beleg für die in Oesterreich überhandnehmende exclusiv nationale Richtung citirt und den Italienern hiebei die schlimmsten politischen Ding nachgesagt wurden. Damals fand keines der Mitglieder des Club Trentino den bürgerlichen Muth die der Parthei hingeschleuderten Vorwürfe, ähnlich wie es der mannhafte Vertreter aus dem Küstenlande gethan hatte, zu entkräften oder wenigstens abzuschwächen.

Ein wahrhaft österreichischer Volksvertreter hätte dergleichen Ausfälle auf das von ihm vertretene Volk und auf seine unösterreichische Richtung nicht schweigend hinnehmen sollen, allein darin liegt ja der Kern der Sache: der Italianissimo, das Mitglied des Club nationale und des Club Trentino ist nur ein Muß-Oesterreicher und will sich auch nur als solcher bekennen.

Fassen wir eine solche Sachlage scharf ins Auge, stellen wir uns recht augenscheinlich vor, welche Wirkung die seit mehr denn 40 Jahren unermüdlich, mit dem Aufwande aller Ränke und Kniffe, mit Unbeugsamkeit geleistete politische Arbeit der Italianissimi im Lande hervorbrachte, so wird man begreifen, welch' unschätzbarer Werth der Bestand einer Gegenparthei, welche ebenso unermüdlich und fest den österreichischen Standpunkt betonte und an demselben treu festhielt, für das politische Leben im Lande besaß, und wenn sie nicht freventlich zerstört worden wäre, fernerhin besitzen würde.

Die Austriacanti-Parthei ist aus dem tiefempfundenen, politischen Bedürfnisse entsprungen in einem von äußeren staatsfeindlichen Einflüssen durchwühlten Lande ein Gegengewicht gegen eine dem Staate abträgliche Ziele verfolgende Parthei zu besitzen, und faktisch war man auf dem besten Wege eine solche stabile österreichische Vertretung des Landes zu bilden, als man vor kurzer Zeit das mühsam Errungene um einen Spottpreis verfeilschte.

Man liebt es nicht nur von nationaler Seite, sondern sogar seitens der competenten Regierung, darauf hinzuweisen, daß die Parthei der Austriacanti keinen Anhang im Lande besitze, daß ihre Vertreter nur aus einigen im Lande angesessenen „Deutschen," d. h. nicht nationalgesinnten Adelsfamilien bestehen, deren Stammbäume nach Böhmen, Oesterreich, Deutschland weisen, oder die durch Familienbande in den Kreis deutscher, tirolischer, österreichischer Interessen gezogen sind u. s. f.

Sehr wohl! Wir können uns dieser Eigenschaften dieser Adelsfamilien nur freuen und wir wünschten lebhaft, daß auch in den Bürgerskreisen Welschtirols jene Interessengemeinschaft mit den andern österreichischen Ländern so tief wurzeln möchte, wie bei diesen von Freund und Feind viel geschmähten und verlästerten Adelsfamilien.

Thatsächlich bilden diese Familien die einzigen einheimischen Kreise, in welchen in Welschtirol die österreichischen Traditionen wach sind und gepflegt werden und bei denen der Gedanke der Einheit mit Reich und Land unentwegt festgehalten und verfochten wurde.

Dem historischen Entwicklungsgange Welschtirols gemäß, den wir im I. Kapitel eine eingehende Schilderung gewidmet haben, konnte auch nur in zwei Klassen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu Oesterreich nicht so tief angekränkelt werden, d. i. in dem Adel und bei dem Bauernstande, während beim Bürger und beim Geistlichen, d. h. bei jenen Ständen, die von der italienischen Einheitsidee am intensivsten ergriffen wurden, die Entwickelung dieser Krankheit schwer hintanzuhalten war.

Man hat es den Austriacanti auch zum Vorwurfe gemacht, daß sie kaiserlicher und österreichischer sein wollten, als der Kaiser und der Staat!

Dieser Vorwurf scheint uns so unbegründet, als nur irgend einer zu sein, denn die Haltung der Gegenparthei fordert ja geradezu zur schärfsten Betonung dieses österreichischen Standpunktes heraus. Man möge doch von einer Parthei, die im Gegensatze zu einer unösterreichischen politisch thätig ist, nicht verlangen, daß sie über diesen Unterschied stillschweigend hinweggehe, und wegen der negativen Richtung der Italianissimi-

Parthei auf die positive Bethätigung des Oesterreicherthums verzichte!

Ja wir möchten fast behaupten, daß die Austriacanti nicht stark und nicht oft genug diesen Gedanken zur Pointe ihres Wirkens genommen haben und zwar, wie es uns scheint, aus übertriebenem Feingefühle und in Folge der ihren Vertretern innewohnenden Scheu die schmerzhafte Wunde des von ihnen und ihren politischen Gegnern vertretenen Landes zu berühren.

Sei dem wie ihm wolle, die Parthei der Austriacanti, wie sich dieselbe in Welschtirol entwickelt hatte, und wie sie s. Z. bestand, ist ein Beweis für die Thatsache, daß in Welschtirol Boden für die österreichische Idee vorhanden ist, und daß man diesen vielleicht spärlichen Boden emsig und sorgfältig cultiviren mußte, um ein gesichertes Erträgnis aus demselben ziehen zu können.

Wer die Verhältnisse Welschtirols kennt, weiß, in welcher Weise die Nationalparthei wirkt und wie dieselbe zusammengesetzt ist. Man kann ihr ohne fehlzugehen den Namen einer großen einzigen Familie geben, es ist eine Vielheit in der Einheit. Jedes thätige Mitglied derselben, vom Deputirten des Reichsrathes und Landtages herab bis zum politischen Galopin, gehört sämmtlichen in seinem Orte und im Lande befindlichen politischen Vereinen nicht politischer Etiquette an: Die höheren Chargen der Partheimitglieder, wie Deputirte, Bürgermeister, Vereinspräsidenten, Aerzte, Advokaten rc. vervielfältigen sich in ihrer politischen Thätigkeit und man könnte in jeder der welschtirolischen Städte und größeren Orte die Generalversammlung eines der nationalen Vereine zur gleichen Stunde, am gleichen Orte abhalten, und man wird die Mitglieder sämmtlicher dieser Vereine hiebei vertreten finden; denn jeder Partheigänger gehört allen Vereinen an; das Individuum ist ebenso allgegenwärtig, wie die Idee, von welcher es beherrscht wird, und es geschieht nichts, es ereignet sich nichts, es wird nichts vorbereitet, nichts unterlassen, woran nicht alle Gleichgesinnten betheiliget wären und mitgewirkt hätten. Diese Parthei weist eine Strammheit der Organisation auf, wie vielleicht keine unter allen politischen Partheien in Oesterreich und wäre dieselbe zahlreicher, so wäre sie vielleicht die gefürchtetste und gefährlichste, denn nie hat sie es außer Acht gelassen in allen politischen Unternehmungen einig aufzutreten, einig zu kämpfen und einig zu unterliegen — und ihre Ziele sind heute wie gesagt jene geblieben, welche sie vor 40 Jahren hatte.

Wohl nichts mag bezeichnender sein für die geradezu frivole Anschauung, von welcher die heutigen nationalen Vertreter Welschtirols bei ihrer politischen Thätigkeit durchdrungen

sind, als der im halb officiellen Verkehre gefallene verbürgte Ausspruch desjenigen Mitgliedes des Club Trentino, welches in den Vorzimmern des österreichischen Ministeriums als Sensal für die Wünsche seiner Parthei wirkt. Derselbe betrachtet Oesterreich und die österreichische Regierung als eine Melkkuh!

Diese Auffassung hat unter den heutigen politischen Verhältnissen leider manches für sich, sie wird aber übertroffen von der geradezu cynischen Auffassung, die in den Reihen der Mitglieder des Club nationale und Club Trentino über das Verhältnis zur Krone vorherrscht. Bekanntermaßen wird den Italianissimi häufig vorgehalten und auch nahe gelegt, daß es ihren Partheiinteressen, insoferne sie es auf die Gewährung der Landesautonomie abgesehen hätten, förderlich wäre, wenn sie den Boden der politischen Negation verließen und durch einen spontanen Loyalitätsakt documentirten, daß die angeblichen Verdächtigungen rücksichtlich ihres Italianissimi- und Irredentathums wirkliche Verdächtigungen, und daß sie ehrlich gewillt seien mit ihrer historischen Vergangenheit zu brechen. Man verweist sie hiebei gerne auf den politischen Takt der Polen, die die Träumerei nach der Wiederherstellung des Polenkönigreiches klug zum Hausgebrauche in den Winkel gestellt haben und ernstlich und ehrlich an Oesterreich hängen, für Oesterreich wirken.

Die gleichfalls verbürgte Antwort auf diese captatio benevolentiae ist, daß vorerst die Regierung die Rechte des Landes anerkennen müsse und daß die Grundsätze der Politiker der Nationalparthei jede Heuchelei von vorneherein ausschließen.

Volenti non fit — injuria; beliebt es den Herren auf einem solch, gelinde gesagt, unannehmbaren Standpunkte zu beharren, so dürfen sie sich auch nicht beklagen, wenn man ihnen allen Rechtens — Unrecht thut, d. h. jeden ihrer vielleicht unter normalen Verhältnissen berechtigten autonomistischen Wünsche unberücksichtigt läßt.

Und ungeachtet dieser notorisch bekannten, politisch nicht qualificierbaren Richtung der nationalen Vertreter Welschtirols hat sich in Oesterreich eine Parthei gefunden, welche sich dazu herbeiließ, mit dieser Kategorie von unösterreichischen Politikern ein Bündniß zu schließen und ein Vertreter dieser Parthei ist es, der dieses Bündnis zu rechtfertigen wagt. Die wegwerfende Art, in welcher sich der Tirolensis über die Austriacanti-Parthei äußert, muß bei dieser den wahren Verhältnissen entsprechend dargestellten Sachlage höchst eigenthümlich berühren!

Er zeigt dadurch seine völlige Unkenntniß der Dinge in Welschtirol! Die Niederlage der Austriacanti ist eine Niederlage des österreichischen Staatsgedankens in Welschtirol und eine Niederlage des tirolischen Standpunktes; denn die wenigen Re-

präsentanten dieser Parthei vertheidigten eben diese zwei wichtigsten Bollwerke und jede, wir sagen jede österreichische Regierung müßte Alles thun um diese Parthei zu halten! Das wäre eine patriotische Pflicht jeder österreichischen Regierung! Es ist vielleicht eines der großen Verdienste der centralistischen Aera, daß sie in Welschtirol die österreichische Parthei mit allen Mitteln unterstützt hat! Als durch den Einfluß der Regierung am 15. Mai 1877 der Antrag Prato durch Stimmengleichheit beseitigt wurde und die nationalen Deputirten ihre Mandate zurücklegten, gewann die österreichische Parthei zwei Sitze im Großgrundbesitz und zwei in den Landgemeinden, so daß von sieben Abgeordnetenmandaten Welschtirols vier in den Händen der österreichischen Parthei waren. Gentilini und Hippoliti saßen nämlich im linken Centrum unter Eichhoff und waren unbedingte Regierungsmänner, und Graf Terlago und Graf Consolati waren auch stets eine treue Stütze des damaligen Ministeriums. Hätte das centralistische Regime fort gedauert, so wären die vom Verfasser so geringschätzig behandelten Austriacanti in Welschtirol wohl allmählig ganz zur Vertretung des Landes berufen worden, mit Ausnahme von Trient und Rovereto; es wäre ihnen auch das fünfte Mandat zugefallen!! Allein mit dem Jahre 1880 begann die Aera Taaffe!! Exempla trahunt! Das stete und unersättliche nationale Gepolter der Czechen und Slovenen und Serbocraten und Polen wurde von den Italienern bald abgeguckt und sie erkannten bald, daß sie viel mehr wagen können, als sie es je unter einer österreichischen Regierung für möglich und durchführbar hielten! Das merkte auch der italienische Clerus und die beiderseitige Annäherung begann. Als im Jahre 1877 die Neuwahlen für den Reichsrath im Trentino, in Folge der Mandatsniederlegung aller sieben nationalliberalen Abgeordneten, ausgeschrieben wurden, erfolgte die Weisung von Wien, vor Allem zu trachten, daß österreichisch-gesinnte Abgeordnete gewählt werden, gleichviel ob liberal oder clerical. Das Ministerium Lasser nahm also den einzig correcten, echt österreichischen Standpunkt gegenüber der italienischen nationalparthei ein und das Resultat war, daß auch die Clericalen in Welschtirol sich gefügig zeigten und gestatteten, daß ihre Abgeordneten Gentilini und Hippoliti im linken Centrum unter Eichhoff saßen. Daß dieselben Abgeordneten nach den Neuwahlen des Jahres 1879 in das rechte Centrum traten, war zwar eine Inconsequenz aber insoferne erklärlich, als eben die Regierung eine Schwankung gemacht hatte. Damit war aber die Sache der österreichischen Parthei in Welschtirol noch keineswegs verloren. Wohl blieben zwei Abgeordnete, Graf Terlago und Graf Consolati, selbstverständlich bei der Linken und die vier österreichisch-gesinnten Abgeordneten aus Welschtirol waren also in

getrennten Lagern. Aber ihre Stellung im Lande war dadurch keineswegs erschüttert; denn der gesunde und praktische Sinn der Bevölkerung begriff nach wie vor sehr gut, daß eine österreichische Regierung offenbar nur jene Abgeordnete hören und ihnen einen gewissen Einfluß zugestehen wird, deren Loyalität und Treue für die Dynastie über allen Zweifel erhaben ist. Denn zu bekannt ist der Bevölkerung das Treiben der Nationalen, zu bekannt das stete Gravitiren derselben nach Italien, als daß es für möglich gehalten wurde, daß eine österreichische Regierung dieselben begünstigen und deren Wünschen und Aspirationen ein geneigtes Ohr leihen sollte. Dieser Gedanke und eine sehr wohl berechtigte Scheu hielt auch den italienischen Clerus zurück, offen ins nationale Lager überzugehen, so sehr auch der niedere Clerus mit den Nationalen zu coquettiren anfing. Diese für die österreichische Parthei noch keineswegs hoffnungslose Lage wurde derselben allerdings sehr erschwert, und zwar durch die Regierung. Die von einem deutschen Geistlichen als Privatschule gegründete deutsche Volksschule von S. Marco wurde von der Regierung übernommen und begünstigt, und auf den Rath eines Herrenhausmitgliedes aus Trient wurde auch von der Regierung das deutsche Gymnasium in Trient gegründet und im heurigen Jahr completirt. Dieses an und für sich löbliche Bestreben der Regierung, in Welschtirol die Kenntniß der deutschen Sprache zu verbreiten, bot natürlich den Nationalen ein höchst willkommenes Angriffsobject gegenüber der Regierung und den Austriacanti, und zwar um so willkommener, als unter dem lächerlichen und blöden Vorwande, daß die italienischen Kinder in S. Marco nicht genügend in der Religion unterrichtet werden können und daß freimaurerische und liberale Grundsätze durch die Kenntnis der deutschen Sprache in der Jugend verbreitet würden, auch der italienische Clerus sich energisch gegen die deutsche Volksschule in S. Marco und gegen das deutsche Gymnasium aussprach. Trotzdem war der gesunde Sinn in der Bevölkerung noch so weit vorherrschend, daß viele gemäßigte Elemente die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient billigten und es nur eines energischen Auftretens der Regierung und aller ihrer berufenen Organe bedurft hätte, um der gemäßigten Richtung, die in den deutschen Schulen nur einen Vortheil und keineswegs eine Beleidigung der italienischen Nationalität erblickte, im Lande das Uebergewicht zu verschaffen. Allein die Regierung that nichts! Ihr jammervolles Organ, die „Gazzetta di Trento,“ wurde immer mehr zum Gespötte ihrer Leser und das stete und erfolgreiche Agitiren der Italianissimi gewann an Boden. Nun trat an die österreichische Partei in Welschtirol die Frage heran, wie sie sich zu den von der Regierung erhaltenen deutschen Unterrichtsanstalten in Trient

stellen würde. Wiederholt schon waren die nationalen Abgeordneten gegen dieselbe im Reichsrathe zu Felde gezogen und die österreichisch-gesinnten Abgeordneten hatten geschwiegen. Billigten sie die Opposition der Nationalen gegen die deutschen Schulen, so gaben sie sich selbst auf und hätten höchstens eines oder das andere ihrer Mandate retten können, als Parthei aber wären sie verschwunden und in die Gefolgschaft der Nationalen getreten. Einer der energischen und fähigen unter den jüngern Mitgliedern der Verfassungspartei, der Abgeordnete Graf Terlago, erkannte diese Lage sehr wohl und er hielt am 21. März 1884 im Abgeordnetenhause eine Rede gegen Dr. Lorenzoni, in welcher er in der gemäßigsten Weise und ohne irgend ein nationales Gefühl zu verletzen, für die deutschen Schulen in Trient eingetreten ist. Wir müssen hier diese Rede in ihrem vollen Wortlaut folgen lassen, damit der geehrte Leser sich überzeugen kann, wie conciliant der Abgeordnete Terlago gesprochen hat und wie richtig er den vernünftigen österreichischen Standpunkt präcisirte.

Hohes Haus! Ich habe mich bei dem Titel „Volksschulen" zum Worte gemeldet, um gegenüber den Anschauungen, welche von dem Herrn Abgeordneten Dr. Lorenzoni vorgebracht wurden, die Anschauungen meiner engeren Gesinnungsgenossen zu präcisiren, und um auch den Anschauungen, welche von einem verehrten Vertreter Tirols im Budgetausschusse geäußert wurden, die meinigen gegenüberzustellen. Was die von dem Herrn Abgeordneten Dr. Lorenzoni bezüglich der italienischen Textbücher geäußerten Ansichten betrifft, so muß ich denselben gewiß beipflichten. Es ist unzweifelhaft, daß der Text manchmal in vielen Beziehungen ein mangelhafter ist. Ebenso richtig ist die Bemerkung über die schlechte Bezahlung der Lehrer. Die Gemeinden sind arm und können nicht mehr thun. Das Land ist ebenfalls arm, und wie schon Seine Excellenz der Herr Unterrichtsminister bemerkt hat, haben wir noch kein Landesvolksschulgesetz. Nicht so übereinstimmen kann ich aber mit dem verehrten Herrn Vorredner bezüglich der Ansichten über das vierclassige deutsche Gymnasium in Trient und bezüglich der deutschen Volksschule in Trient. Der verehrte Herr Abgeordnete Dr Lorenzoni hat diese deutschen Anstalten Luxus genannt und den Wunsch ausgesprochen, daß die Beträge, welche im Budget für diese deutschen Schulen eingestellt sind, zur Aufbesserung der italienischen Volksschulen, Lehrergehalte, Schulbücher 2c. verwendet würden. Dieser Anschauung gegenüber wollen Sie mir erlauben, daß ich in ganz wenigen Worten meine Anschauungen präcisire.

Das deutsche Gymnasium in Trient ist gegenwärtig ein vierclassiges Untergymnasium, eigentlich eine Section des italienischen Gymnasiums in Trient. Es wird gegenwärtig von 61 Schülern besucht. Von diesen Schülern sind 44 Italiener und 17 Deutsche. Von diesen 61 Schülern sind 14 Beamtenssöhne, 7 Militärssöhne, 20 Söhne von wohlhabenden Bürgern und 20 Söhne von Handwerkern und aus dem Bauernstande Man ersieht daraus, daß der größere Theil dieser Schüler an den deutschen Parallelclassen in Trient von der einheimischen ansässigen Bevölkerung als Contingent in dieses deutsche Paralleluntergymnasium entsendet wird, und es ist deßhalb — wie ich glaube — die Ansicht begründet, daß dieses deutsche Gymnasium auch einem Bedürfnisse der einheimischen ansässigen Bevölkerung oder doch eines nicht unansehnlichen Theiles derselben entspreche. Ich will auch kurz erwähnen, daß die Behandlung der Schüler im deutschen und italienischen Gymnasium, bezüglich der Schulgeldbefreiung und der Stipendien eine vollkommen gleiche

ist und daß in dieser Beziehung nicht die geringste Partheilichkeit herrscht. In dem deutschen Gymnasium sind 19 Schüler, also ungefähr 31 Percent, im italienischen von 308 Schülern 97, also ebenfalls ungefähr 31 Percent vom Schulgelde befreit. Was die Stipendien betrifft, so sind von den 61 Schülern des deutschen Gymnasiums 9, also ungefähr 14 Percent Stipendisten. Ich bemerke aber, daß von diesen Stipendien vier Privatstipendien sind, deren Verleihung nicht der Staatsverwaltung zusteht. Im italienischen Gymnasium sind 32 Stipendisten unter 308 Schülern, also ungefähr 10 Percent, so daß man mit Recht sagen kann, daß beide Sectionen des Gymnasiums in jeder Beziehung vollkommen gleich und gerecht behandelt werden Diese vier deutschen Parallelclassen in Trient stehen natürlich im innigsten Zusammenhange mit der in Trient schon längere Zeit bestehenden, vom Staate erhaltenen deutschen Volksschule.

Denn obgleich in dieser deutschen Volksschule das Italienische so gelehrt wird, daß jeder Schüler, welcher diese deutsche Volksschule absolvirt, sofort in eine italienische Mittelschule eintreten kann, so ist es doch naturgemäß, daß diese deutsche Volksschule in Trient für das dortige Untergymnasium das größte Contingent an Schülern liefert.

Diese deutsche Volksschule in Trient sammt Kindergarten hat gegenwärtig 458 Schüler und Schülerinnen. Von diesen sind ungefähr 100 Deutsche. Die öffentlichen italienischen Volksschulen in Trient haben ungefähr 1000 Schüler, so daß man sagen kann, daß ein Drittel sämmtlicher schulpflichtiger Kinder in Trient die deutsche Volksschule dort besucht. Im Vergleich zu den früheren Jahren ist der Besuch der deutschen Volksschule in Trient in stetigem Steigen begriffen. Ich glaube, daß aus dieser zahlreichen Frequenz der deutschen Volksschule in Trient ebenso wie ich bezüglich des Gymnasiums bemerkt habe, gefolgert werden kann, daß ein Theil der Eltern in Trient Werth darauf legt, daß ihre Kinder frühzeitig der deutschen Sprache mächtig werden.

Es ist, glaube ich, kaum nöthig, daß ich betone, daß der Staat berechtigt ist, eine Volksschule dort zu erhalten, wo er es für gut hält, sofern ihm von dem hohen Hause die Mittel hiezu bewilligt werden. Jede Privatperson, jede moralische Person hat das Recht, Volksschulen zu gründen; wenn der Staat eine Volksschule gründet, so hat sie selbstverständlich den Charakter der Oeffentlichkeit. Ich glaube also, daß diese Post im Budget für die deutsche Volksschule und das deutsche Gymnasium in Trient gerechtfertigt ist und nicht ein Luxus, wie der Herr Abgeordnete Dr. Lorenzoni behauptet hat, und ich will mir erlauben, das noch des Näheren zu begründen. Niemand, meine Herren, zwingt die italienische Bevölkerung in Italienisch-Tirol und in Trient ihre Kinder in die deutschen Schulen zu schicken.

Wir haben in Trient und Rovereto je ein completes italienisches Gymnasium, wir haben italienische Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, wir haben in Rovereto eine italienische Oberrealschule, wir haben Industrie- und Handelsschulen für italienische Schüler und das Alles auf 350.000 Einwohner italienischer Zunge, so daß man gewiß sagen kann, daß für die Erziehung der Italiener in italienischer Sprache vollkommen und hinreichend gesorgt ist. Wie schon Seine Excellenz der Herr Unterrichtsminister bemerkt hat, denkt die hohe Regierung auch gar nicht daran, das italienische Gymnasium in Trient aufzuheben, selbst für den Fall, als das deutsche Gymnasium aus einem Untergymnasium schließlich zu einem Obergymnasium, also complet werden sollte; und ich gestehe aufrichtig, ich wäre der Erste, der dagegen protestiren würde, daß eine italienische Stadt wie Trient das national-italienische Gymnasium verlieren würde, welches ihr zusteht und gebührt.

Nun erlaube ich mir aber noch einige Bemerkungen zu machen bezüglich der Nothwendigkeit der frühzeitigen Erlernung des Deutschen in unserem Landestheile. Es ist richtig, daß das Deutsche an unseren Gymnasien obligat ist auf Grund der Verordnung des Ministeriums für Cultus und

Unterricht vom 5. Februar 1873, und ebenso ist es obligat in der italienischen Realschule auf Grund des Landesgesetzes vom 30. April 1879, §. 8. Ebenso wird auch das Italienische in dem jetzigen deutschen Parallelgymnasium in Trient gelehrt, und zwar von Lehrern des italienischen Gymnasiums, von denen mehrere Stunden wöchentlich dem italienischen Unterricht am deutschen Gymnasium gewidmet werden. Es herrscht also in dieser Beziehung die vollständigste Reciprocität; aber es ist vollkommen richtig, daß dieser obligate deutsche Unterricht am italienischen Gymnasium und an der italienischen Realschule Denjenigen nicht genügt, welche sich frühzeitig und gründlich eine Kenntniß der deutschen Sprache aneignen wollen, theils um in der Wahl der Universität freier zu sein, theils um schnell deutsch amtiren und überhaupt in deutschen Gegenden ihr Fortkommen finden zu können.

Denn, meine Herren, wie mein verehrter Herr Vorredner, Dr. Lorenzoni, gesagt hat, unser Land ist wirklich ein armes Land. Wir haben einen jährlichen Ueberschuß an Bevölkerung, sowohl an ländlicher Bevölkerung, welche auswandern muß und auf Eisenbahnbauten geht, um ihre Familien daheim zu erhalten, als auch einen Ueberschuß an Intelligenz und an intelligenter Jugend.

Diese unsere intelligente und bildungsfähige Jugend kann im italienischen Landestheile allein ihre Verwendung und Zukunft nicht finden.

Wer in Tirol von Jugend auf gut Deutsch kann, hat einen bedeutenden Vortheil vor Demjenigen voraus, welcher das Deutsche erst spät und mangelhaft erlernt. (Sehr gut! links.) Das ist eine Thatsache, und das sehen sehr viele Eltern bei uns ein, und darum schicken sie ihre Kinder in die deutsche Volksschule und in das deutsche Gymnasium in Trient. (Sehr richtig! links.)

Wenn der Herr Dr. Lorenzoni gesagt hat, daß diese Auslagen ein Luxus sind nnd daß man die Kinder, wenn sie deutsch lernen sollen, von Trient nach Bozen, Innsbruck, Graz oder Wien schicken soll, so erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß eben das Hinausschicken der Kinder zum Studiren den Eltern bedeutende Unkosten verursacht und daß durch die deutsche Volksschule und das deutsche Gymnasium in Trient zahlreichen Eltern, welche ihre Kinder in die deutschen Schulen in Trient schicken, tausende und tausende Gulden jährlich erspart werden. (Sehr richtig! links.) Es hieße ferner unserer intelligenten und begabten Jugend Unrecht thun, wenn man behaupten wollte, daß sie deßwegen, weil sie von Jugend auf in der deutschen Sprache unterrichtet werde, auch des Italienischen nicht mehr mächtig sei und gewissermaßen weder das Deutsche noch das Italienische gründlich kennen und dadurch die Reinheit und Integrität ihrer Nationalität verlieren wird.

Das, meine Herren, ist ganz unrichtig. Ich habe schon erwähnt, daß sowohl in der deutschen Volksschule als auch im deutschen Gymnasium zu Trient das Italienische gelehrt wird, und ich glaube, daß man einer strebsamen und tüchtigen Bevölkerung, welche von Jugend auf in zwei großen Cultursprachen sich übt, zumuthen kann, daß sie trotzdem ihre Nationalität rein und unverfälscht bewahren und nur große Vortheile aus der frühzeitigen Kenntniß zweier großen Cultursprachen ziehen werde. (Sehr richtig! links.) Ich erkenne vollkommen an, daß, wie der geehrte Herr Vorredner Dr. Lorenzoni gesagt hat, jede Germanisirungstendenz der Regierung ferne liege, daß Niemand an Germanisirung denkt Dem pflichte ich vollkommen bei. Ich muß nur bemerken, daß eine gegentheilige Anschauung einmal von dem Herrn Abgeordneten für Drohobycz, vom Abgeordneten Hausner, sowohl in der Budgetdebatte des Jahres 1882 als auch, wie ich glaube, bei den diesjährigen Verhandlungen im Budgetausschusse geäußert wurde. Und da erlaube ich mir doch noch zu sagen, daß eben von irgend einer Germanisirung bei uns gar keine Rede sein kann. In Italienisch-Tirol wird nicht germa-

nisirt. Es erscheint mir überhaupt eigenthümlich, wenn man der jetzigen Regierung Gemanisirungsversuche nach irgend einer Richtung vorwerfen will. (Bravo! links.) Ich schätze und achte jedes nationale Gefühl und betrachte jedes nationale Gefühl als einen Schutz für die Cultur und Bildung einer Nation und als deren Stärke.

Bei uns in Italienisch-Tirol ist die italienische Sprache die Amtssprache, die Sprache beim Gerichte, die Sprache bei allen öffentlichen Verhandlungen. In Italienisch-Tirol kann Jedermann mit der alleinigen Kenntniß der italienischen Sprache alle Aemter im Lande durchlaufen und Niemand wird von uns verlangen, daß bei uns zweisprachig amtirt werde, obwohl die Majorität der Bevölkerung in Tirol allerdings deutsch ist. (Sehr richtig! links.) Niemand tritt also der italienischen Nationalität zu nahe und Niemand verletzt das Nationalgefühl; aber das Hochhalten und Schätzen der eigenen Nationalität schließt nicht aus, daß man von der Nützlichkeit, ja mitunter sogar von der Nothwendigkeit der Erlernung einer zweiten großen Cultursprache durchdrungen ist. (Sehr gut! links.) Die deutsche Sprachgrenze ist nur wenige Wegstunden von Trient entfernt, tausendfache Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Bevölkerung in Tirol lassen es sowohl den Deutschen wünschenswerth und nothwendig erscheinen, frühzeitig das Italienische zu lernen, als auch den Italienern, frühzeitig das Deutsche zu lernen.

Aber, meine Herren, im Staate Oesterreich ist bis jetzt wenigstens die deutsche Sprache noch etwas mehr als eine bloße Cultursprache; sie ist die Staatssprache (Sehr gut! links), sie ist das allgemeine Verständigungsmittel unter den verschiedenen Nationalitäten in Oesterreich. (Sehr gut! links.) Ohne Kenntniß dieser Staatssprache wird sich kein gebildeter österreichischer Staatsbürger in Oesterreich wirklich zu Hause fühlen. (Sehr gut! links.)

Wenn nun die Staatsverwaltung von diesem Gesichtspunkte ausgehend, und ohne irgendwelche Germanisirungstendenzen lediglich in dem Sinne eines allgemeinen Verständigungsmittels für die verschiedenen Nationalitäten in Oesterreich auch in nichtdeutschen Landestheilen der Bevölkerung Gelegenheit gibt, frühzeitig das Deutsche zu lernen, so glaube ich, erfüllt sie bloß ihre Pflicht als gute österreichische Regierung, und würde sie der Bevölkerung auch in nichtdeutschen Gegenden diese Gelegenheit zu wenig oder gar nicht geben, so würde sie, glaube ich, ihre Pflicht als österreichische Regierung nicht erfüllen. (Sehr gut! links.)

Es ist richtig, daß extrem-nationale Tendenzen in Oesterreich diese Stellung der deutschen Sprache vielfach bekämpfen, aber da frage ich mich, ob denn überhaupt extrem-nationale Tendenzen in den Rahmen des österreichischen Staates passen?! Ich glaube, daß jene nationale Mäßigung, welche bei aller Hochachtung und Werthschätzung der eigenen Nationalität doch gerne und willig die Stellung der deutschen Sprache in Oesterreich als Staatssprache und als allgemeines Verständigungsmittel anerkennt, eben echt österreichisch und echt patriotisch ist. (Sehr gut! links.) Von diesem Standpunkte aus, meine Herren, können wir und meine engeren Gesinnungsgenossen es nur billigen, wenn die Staatsverwaltung in Italienisch-Tirol uns Gelegenheit gibt, frühzeitig und gründlich auch der deutschen Sprache mächtig zu werden. (Sehr gut! links.) Ich werde daher für diese Posten im Budget stimmen, welche die deutschen Volksschulen in Trient möglich machen, und ich wünsche nicht, daß sie bloß als transitorische angesehen werden, wie der Herr Abgeordnete Hausner im Budgetausschusse beantragt hat, und noch weniger würde ich wünschen, daß sie als Luxusposten, als überflüssige Posten gestrichen werden,

wie der Herr Abgeordnete Dr. Lorenzoni bemerkt hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. Redner wird vielfach beglückwünscht.)

Die Minister Conrad und Welsersheimb, Staatsrath Braun, der Statthalter von Tirol, Hofrath von Rungg und viele andere politische Persönlichkeiten gratulirten dem Abgeordneten Terlago zu dieser Rede und die loyale Parthei in Welschtirol war über dieselbe nicht minder befriedigt. Allgemein war die Meinung, die Regierung müsse jene Abgeordneten moralisch unterstützen, welche für ihr durch die deutschen Schulen in Trient so klar ausgesprochenes Programm eingetreten waren und zwar um so mehr, als auch der Baron Hippoliti sich in einer Erklärung im Wesentlichen den Anschauungen des Grafen Terlago accommodirt hatte und dadurch deutlich der Punkt gezeigt wurde, wo alle Loyalisten von rechts und links sich vereinigen müßten, um dem Ansturm der Italianissimi geschlossen Widerstand zu leisten.

Die Nationalen erkannten gleichfalls die Bedeutung des Augenblickes und versäumten nichts, um in der Presse und in Versammlungen gegen die deutschen Schulen und die Abgeordneten Terlago und in zweiter Linie Hippoliti zu agitiren. So stand der Kampf und Alles kam auf die Haltung der Regierung an. Legte sie, wie sie als Hort des Oesterreicherthums und der Loyalität, und als die Gründerin der deutschen Schulen in Trient verpflichtet war, ihr Gewicht ein zu Gunsten des von den Abgeordneten Terlago und Hippoliti verfochtenen Standpunktes und gab sie, wie einst Lasser, die Parole aus, vor Allem loyale Oesterreicher zu wählen und zu unterstützen, so hätte einerseits der Clerus nicht den Muth gefunden, offen in's Lager der Italianissimi überzugehen und so offen die deutschen Schulen zu bekämpfen, andererseits hätten die zahlreichen gemäßigten und ruhigen Elemente des Landes Muth gefaßt und sich einmüthig um ihre Abgeordneten Terlago und Hippoliti gesammelt und der Agitation der Nationalen wäre die Spitze abgebrochen gewesen. Allein, es kam anders! Obwohl viele nationale Großgrundbesitzer und bei 150 Gemeinden gegen die Rede des Abg. Terlago in der maßlosesten Weise protestirten und die Agitation gegen den besagten Abg. selbst in alle Landgemeinden getragen wurde, obwohl es aufliegend war, daß der Moment über Sieg und Niederlage der Loyalisten entschied und daß es sich um die Richtung der Geister handle, welche im ganzen Lande die herrschende werden sollte, (denn bis dahin waren die Italianissimi nicht viel über den Standpunkt von Frondeurs hinausgekommen, die die Faust im Sacke ballten und guten Grund hatten, das Licht der allzugroßen Oeffentlichkeit zu scheuen), so war doch die Unkenntniß der Verhältnisse und der Mangel an staatsmännischem Blick bei den deutsch-tirolischen Clericalen ebenso groß als ihr

blinder Haß gegen die Linke und ihr Mandatshunger. Es gelang ihnen, die Zustimmung der Regierung zu dem bekannten Compromiß zu erlangen und damit war der Sieg der nationalen Italiener entschieden, die Loyalisten vernichtet. Die ruhiger und österreichisch denkenden Leute im Lande staunten und schwiegen und äußerten umsoweniger ihre Gedanken, als ihnen ohnedies keine Presse zur Verfügung steht und sie der rührigen Agitation der Nationalen gegenüber von dem Momente den Kürzeren ziehen mußten, als alle Welt einsah, daß die Regierung gar keinen Werth auf die Existenz einer österreichisch und tirolisch gesinnten Parthei in Welschtirol lege!!

In Sache der deutschen Schulen in Trient waren ja Regierung, die Linke und ein Theil der Rechten im Abgeordnetenhaus und ebenso die Deutschclericalen und Deutschliberalen in Tirol einig und eines Sinnes. Wenn man also jene Abgeordneten, welche allein den Muth hatten, diesen Standpunkt unter dem Beifall aller gemäßigten Elemente in Welschtirol zu vertreten, dennoch fallen ließ, so war das ein Zurückweichen vor den Italianissimi und zugleich eine so verkehrte Haltung seitens der maßgebenden Factoren, daß alle österreichischen Elemente irre wurden an Allem, was sie bisher für Grundsätze und unerschütterliche Richtschnur jeder österreichischen Regierung gegenüber den Italianissimi gehalten hatten.

Wie komisch erscheint also der Verfasser der »Res Tirolenses«, wenn er am Beginn der Seite 15 sagt:

Hätten sich einige Männer von anerkannt österreichischer Gesinnung über ein politisches Programm geeinigt und dasselbe energisch vertreten, so wäre der Clerus und das Volk in Welschtirol sicher bereit gewesen, die große conservative Partei zu bilden, und die gegenwärtige von den Anhängern der großitalienischen Idee künstlich hervorgerufene und in Gang erhaltene politische Strömung wäre ganz und gar unmöglich geworden.

Das sagt ein hervorragendes Mitglied jener deutschclericalen Parthei, welcher es durch ihren Einfluß gelungen ist, die Regierung zu der Sanctionirung jenes Compromisses zu vermögen, durch welchen eben, wie wir überzeugend nachgewiesen haben und wie jeder in Welschtirol lebende gemäßigt und österreichisch denkende Mann bezeugen kann, nicht nur die österreichische Parthei, welche der Tirolensis herbeisehnt und als Nothwendigkeit bezeichnet, sondern sogar alle Ansätze und Keime einer solchen für die Zukunft mit einem Schlage völlig vernichtet wurden. Der Statthalter von Tirol und Hofrath von Rungg, gemäßigte Männer, denen man gewiß eine genaue Kenntniß des von ihnen verwalteten Landes nicht absprechen kann, waren entschieden gegen dieses Compromiß und machten gegen dasselbe Vorstellungen. Aber die hohe politische Weisheit eines Giovanelli, Greuter und Julius Riccabona triumphirte!

Glaubt der Herr Verfasser der Res Tirolenses, daß das Exempel, welches die deutschclericale Partei und die Regierung durch ihr Verhalten gegen die Abgeordneten Terlago und Hippoliti statuirt haben, gar so sehr verlockend wirkt, daß jetzt ein Deutschclericaler und die hohe Regierung nur zu winken brauchen und die österreichische Parthei in Welschtirol ist wieder da!?

Der Tirolensis ahnt natürlich nicht, daß es mehr als gewöhnlichen Muthes bedarf, sich in Welschtirol dem Haß und der Verfolgung der Nationalen auszusetzen, um die österreichische Sache zu verfechten. Jede Regierung muß in einem solchen Grenzlande, das so sehr der nationalen Attraction des Königreiches Italien ausgesetzt ist, alles thun, um eine österreichische Parthei in diesem Lande zu schaffen und zu erhalten, wenn sie überhaupt einen Werth darauf legt, dieses Land in Zukunft nicht zu verlieren. Wie sehr ist nicht die deutsche Regierung in Posen und im Elsaß bemüht, die reichstreuen Partheien zu stärken. In Oesterreich aber zerstört man zuerst das, was eine centralistische Regierung an reichstreuen Elementen in einem Grenzlande geschaffen und sorgfältig gehütet hat, um dann hinterher zu bejammern, daß es dermalen keine reichstreue Parthei mehr gibt und zu erklären, daß es nothwendig sei eine solche zu schaffen. Der Tirolensis muß natürlich über die Reichstreuen in Welschtirol den Stab brechen, um zu rechtfertigen, daß seine Partei dieselben gestürzt und jedes Einflusses beraubt hat. Aber der Tirolensis sollte doch den Fundamentalsatz nicht ignoriren, daß man etwas Gutes nur dann zerstören soll, wenn man etwas Besseres an seine Stelle setzen kann. Man soll aber das Gute nicht zerstören, wenn man darauf hin gar nichts mehr aufbauen kann und wenn man jener Partheien zum Sieg verhilft, die die reine Negation des reichstreuen Gedankens sind!!! Wenn der Herr Verfasser der Res Tirolenses von dem einigermaßen übel klingenden Namen Austriacanti mit schlecht verhaltenem Hohne spricht, so können wir ihm den Namen „Reichstreue Parthei" als richtige deutsche Uebersetzung des Wortes «Austriacanti» entgegenhalten. Vielleicht begreift er dann besser, was diese von ihm so verhöhnte Parthei in Welschtirol war und was sie bedeutete!

Der Graf Terlago hat sich nicht an die Rockschöße von „Oben" geklammert, sondern die Interessen des Landes gut und energisch vertreten und das wurde auch von allen gemäßigten und vorurtheilsfreien Elementen des Landes anerkannt. Die liberale Parthei des tirolischen Großgrundbesitzes umfaßte Deutsche und Italiener und hatte durch Jahre die wirkliche Majorität, weil es eben früher in Welschtirol sehr viele Großgrundbesitzer gab, die weder clerical noch ultranational dachten und daher jener Parthei ihre Stimme zuwendeten, welche am meisten ihren Anschauungen

entsprach. Die jetzige Aera und Aktion der Regierung hat allerdings die nationalen Gegensätze so verschärft, daß nur mehr wenige italienische Großgrundbesitzer sich dem nationalen Terrorismus entziehen werden; dadurch hauptsächlich ist die liberale Parthei im italienischen Großgrundbesitz jetzt numerisch so geschwächt worden.

Hat der Tirolensis darüber nachgedacht, warum die reichstreue Parthei in Welschtirol überhaupt entstanden ist? Glaubt er nicht, es wäre dem Grafen Terlago und anderen leicht gelungen, sich von der Welle der nationalen Bewegung tragen zu lassen? Wenn aber diese nationale Bewegung sich unter Umständen ehrlich mit dem Oesterreicherthum würde abfinden können, so hätte eine reichstreue Parthei kat' exochen in Welschtirol keine Berechtigung. Wer aber aus jahrelanger Erfahrung weiß, wie sehr diese nationale Bewegung direkt gegen den Verband mit Oesterreich und Tirol gerichtet ist; wie der innerste Kern und die Leitung dieser Parthei im unversöhnlichsten Gegensatz zu dem bestehenden staatsrechtlichen Verhältnis Welschtirols ist, wie diese Leitung unausgesetzt und mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln der Vereinigung mit Italien zustrebt, so wird auch der hartköpfige Tirolensis begreifen, daß einer solchen nationalen Parthei jene wenigen ehrlichen und reichstreuen Männer gegenüber treten mußten, die ein falsches Spiel perhorresciren und die aufrichtig dem Reiche und der Dynastie ergeben sind. Ein solches Terrain des Kampfes wie Welschtirol muß man kennen, ehe man darüber urtheilt und man muß wissen, daß auf solchem Kampfterrain auch der Regierung und jener Parthei, welche den Landtag von Tirol beherrscht, und daher nach der Regierung den meisten Einfluß auch auf Welschtirol übt, eine ganz anders schwierige und delicate Mission zugefallen ist, als das einfache schablonenhafte Administriren und das brutale Majorisiren. Eine reichstreue Parthei in Welschtirol wird immer eine so schwierige Stellung haben, daß sie bis zu ihrer Kräftigung der Unterstützung der Regierung und der Deutschliberalen bedarf. Das ist richtig, aber daß es so ist, kann man nicht als ein Verschulden der reichstreuen Parthei hinstellen, sondern das liegt eben in der Schwierigkeit der Verhältnisse. Wenn das Ministerium Lasser diese seine Mission in Welschtirol begriffen hat, so hat sie eine andere Regierung nicht begriffen. Und die Deutschclericalen haben die welschtirolische Frage nie zu behandeln verstanden, sind aber allerdings erst mit dem Jahre 1885 in die Lage gekommen, mit einem ebenso unverständigen als in seinen Folgen verhängnisvollen Schritt, mit dem Compromiß im Großgrundbesitz, den handgreiflichen Beweis zu liefern, daß ihnen jeder staatsmännische Blick und jede Kenntniß der Welschtirolischen Verhältnisse vollständig mangelt.

Es ist gewiß leicht, eine numerisch schwache Parthei, wie die reichstreue in Welschtirol, gänzlich zu stürzen und ihr die letzte Position, die im Großgrundbesitz, unter dem Beifall der Nationalen zu nehmen. Schwer dürfte es sein, die auf S. 15 der Res Tirolenses herbeigesehnte reichstreue Parthei in Welschtirol wieder zu schaffen. Wenn die Clericalen das bestimmte und klare Programm haben, sich mit den italienischen Nationalen auseinanderzusetzen und ihre Wünsche nach Autonomie zu erfüllen, wenn sie die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient abschaffen und eine wirkliche Zweitheilung von Tirol zugeben wollen, so hatten sie wenigstens einen Grund, jene Parthei in den Sattel zu heben, welche die Erfüllung dieser Petita als Abschlagszahlung gern entgegennehmen würde, wenn sie auch dadurch nicht um eines Haares Breite von ihren sonstigen irredentistischen Wünschen und Bestrebungen abgelenkt wird!!

Aber gerade der Tirolensis schwärmt für die Einheit und Untheilbarkeit des Landes Tirol, er will nichts wissen von Autonomie für Welschtirol, ja er bildet sich ein, daß einige einstimmige Abstimmungen im Tiroler Landtag in Ueberschwemmungsangelegenheiten der Beweis seien, daß es nur mehr tirolische Abgeordnete gebe und die welschtirolische Frage eigentlich verschwunden sei!!

Auf anderen Seiten seiner Brochure gibt der Tirolensis aber doch wieder zu, daß eine welschtirolische Frage existire und er will sie lösen und zwar wie? Er will keine Concessionen weder in nationalem noch autonomistischem Sinne machen, sondern sein ganzes Recept besteht darin, daß „die latenten Kräfte, die in ihrer Bescheidenheit der herrschenden, reißenden Strömung, weil auf sich allein angewiesen, aus dem Wege gehen, und mit ihnen die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung, in Action treten werden, wenn sie an berufener Stelle eine feste und sichere Stütze finden!“ (Seite 23 der R. T.).

Also den Reichstreuen die er stürzen half, macht der Tirolensis den Vorwurf, daß sie einer Unterstützung von „Oben“ bedurften und nach Unten zu wenig Rückhalt hatten! Von der erträumten künftigen Austriacanti-Parthei aber sagt er selbst, daß sie erst dann möglich sein werde, wenn sie an „berufener Stelle eine feste und sichere Stütze finden werde!“

Also für seine Zukunftsparthei verlangt er die Unterstützung der Regierung und seiner eigenen Parthei, denn andere Factoren wird er sich unter der „berufenen Stelle“ wohl auch nicht vorstellen!

Daß aber die ehemalige reichstreue Parthei auch der Unterstützung von „Oben“ bedurfte“, um lebensfähig zu bleiben, das wird derselben als ein so großer Fehler angerechnet, daß ihr

Sturz dadurch fast nothwendig wurde! Wir sehen, in welchen Kreisen und lächerlichen Wiedersprüchen sich der Staatsmann «Tirolensis» bewegt! Und wie will ferner der «Tirolensis» die nach seinem Ausspruch vorhandenen latenten Kräfte zu einer reichstreuen conservativen Parthei aufwecken? Eine Parthei muß doch ein Programm haben, sie muß es laut verkünden, sie muß den Muth haben, dieses Programm zu vertheidigen. Diese Parthei muß also Stellung nehmen gegenüber den brennenden Tagesfragen, der Trennung von Deutschtirol, den deutschen Unterrichtsanstalten in Trient ꝛc.

Eine reichstreue Parthei kann unmöglich die reißende national-italienische Strömung mitmachen, denn sonst existirt sie nicht oder verschmilzt sofort mit den Nationalen! Wenn aber einmal ein reichstreuer Mann den Muth fand, im Reichsrath laut und offen die nationale Mäßigung zu empfehlen, als einziges Mittel um in Welschtirol dem reichstreuen Gedanken Eingang zu verschaffen, und wenn er ferner als Consequenz der nationalen Mäßigung erklärte, daß seine Parthei die Nützlichkeit deutscher Unterrichtsanstalten in Trient anerkenne, da ja italienische Anstalten in hinreichender Zahl vorhanden sind und in Trient auch Deutsche wohnen, so mußte die „berufene Stelle" des Tirolensis jenen Mann und seine Parthei unterstützen und ihn nicht bekämpfen. Denn an dieses Programm der nationalen Mäßigung und des guten Einvernehmens mit den Deutschtirolern muß sich jede reichstreue Parthei in Welschtirol anlehnen. „Latente Kräfte" aber, verehrter Herr Tirolensis, wird man nicht dadurch zum Leben erwecken, wenn man die erste energische Lebensäußerung derselben damit begrüßt, daß der Sturz der Parthei und ihrer Vertreter von „berufener Seite" ins Werk gesetzt wird! Wenn der Tirolensis sagt, er vermisse in Welschtirol das zielbewußte, ebenso von Wohlwollen wie von Energie getragene Vorgehen der Regierung, so geben wir ihm ganz recht! Er sollte aber bedenken, daß er mit diesen Worten am meisten seine eigene Parthei tadelt, denn diese war es, welche die Regierung seit dem Jahre 1880 in allen ihren wichtigsten Paktionen in Tirol leitete und bemutterte! Und wie sehr der Tirolensis in diesem Tadel der Regierung recht hat, beweist eben der Gang der Dinge in Welschtirol! Auf der einen Seite die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient errichten, und jeden Antrag auf Errichtung von Bezirksvertretungen, auf eine eigene Schulbehörde, auf Verbesserung der Gemeinde-Aufsicht, auf Autonomie schon a priori von „berufener Seite" abweisen lassen, die Einheit des Landes Tirol als ein Axiom, als ein noli me tangere hinstellen, ist ein consequentes Vorgehen in einer Richtung! Wenn man aber jede auch noch so kleine Concession perhorrescirt und

das Land mit eisernem Griff als „Tirol“ festhalten will, so ist es eine Incosequenz und ein Widerspruch, wenn man dann jene Männer fallen läßt, die sich der mühevollen Aufgabe unterzogen haben, einer deutsch-freundlichen und gemäßigten Richtung im Lande zum Durchbruch zu verhelfen; wenn man an ihre Stelle durch Wahlcompromisse jene setzt, welche das extremste separatistische antitirolische Programm vertreten, welche es offen sagen, daß es für sie kein anderes Ziel gibt, als die schließliche Vereinigung Welschtirols mit Italien!!; und wenn man, um die Verfassungspartei zu stürzen, jene emporhebt und hoffähig zu machen bestrebt ist, von welchen das ganze Land weiß, daß sie die Vereinigung mit Deutschtirol als ein mit allen Mitteln zu beseitigendes nationales Unglück ansehen! Wie sollen unter solch' einer widerspruchsvollen Gebahrung von „berufener Seite“ noch reichstreue Elemente in Welschtirol als Parthei sich zusammen finden können?

Der italienische Schulverein »Pro Patria« ist ein wesentlich politischer Verein, der Verbindungen mit Italien hat und den Deutschenhaß und den Haß gegen alles Tirolische systematisch nährt und befördert. Die „berufene Stelle“ aber läßt ihn ruhig gewähren! Wenn man einen Zweck will, muß man auch die Mittel wollen; die Einheit des Landes Tirol erhalten wollen und gleichzeitig um die Gunst der italienischen Nationalen werben und denselben dadurch im eigenen Lande eine nie gehabte Stellung verleihen, das sind Widersprüche, welche selbstverständlich zu einem vollständigen Fiasco dieser Regierungskunst führen müssen und geführt haben!

Gänzlich falsch ist auch die Behauptung des Tirolensis, daß der Wahlcompromiß mit der totalen Frontveränderung des welschtirolischen Clerus nichts zu schaffen habe! Dieser Clerus war gewiß immer geneigt national zu sein, das zeigte sich schon im Jahre 1848 und 49, als Pio Nono sich einen Moment an die Spitze der italienischen Nationalbewegung stellte! Damals war Don Zanella, der verstorbene Pfarrer von S. Maria und ehemalige Landtagsabgeordnete, einer der feurigsten offenen Anhänger der italienischen Nationalpartei Aber der welschtirolische Clerus ist auch zu klug und bedächtig, um einen Schritt zu thun, der auf energischen Widerstand von „berufener Seite“ stoßen würde. Er hielt daher mit seinen wahren Gesinnungen stets zurück, ja war schon so vorsichtig geworden, daß eine Bereitwilligkeit vorhanden war, sich gänzlich der Regierung Auersperg-Lasser anzuschließen. Es mußte ihm Muth gemacht werden, um offen in's nationale Lager überzugehen, und diesen Muth erhielt er durch das Auftreten der deutschtirolischen Clericalen gegen die reichstreue Parthei in Welschtirol! Warum sollte er nicht von nun an durch Dick und Dünn mit den Nationalen

gehen, wenn selbst hohe Herren für Italianissimi stimmten und dadurch zu erkennen gaben, daß man dieselben keineswegs als das erkannte, was sie wirklich sind, nämlich als Feinde des bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisses von Welschtirol, und daß man sie sogar jenen vorziehe, welche erst kürzlich laut und vernehmlich einen echt österreichischen Standpunkt als das Programm ihrer Parthei bezeichnet hatten!! Ja, verehrter Tirolensis, bekennen Sie offen, daß Sie und Ihre Parthei sich geirrt haben; daß Sie glaubten, man könne die reichstreue Parthei stürzen und nur den Vortheil einiger Mandate einheimsen, ohne an die weitern Folgen eines solchen Vorgehens zu denken, Folgen, welche, sich weiter entwickelnd, die Einheit des Landes Tirol in Frage stellen werden und welche Sie nimmermehr gut machen können! Den italienisch-tirolischen Clerus werden Sie nimmer mehr aus der Umarmung mit den Nationalen bringen! Beweis dessen die Haltung Ihres von Ihnen patronisirten Trientner Bischofs, der bei jeder Abstimmung im Tiroler Landtag in den Nebenzimmern promenirt, um seinen lieben Club Trentino nicht etwa durch ein Votum zu verletzen und der vielleicht sich vor der Unmöglichkeit sieht, irgend etwas zu thun, was der jetzigen reißenden nationalen Strömung der Geister in Welschtirol widerspricht! Es ist also ein haltloses Geschwätz mit dem der Tirolensis sich über das Compromiß im tirolischen Großgrundbesitz hinweghilft und die Frage ist wirklich naiv: Warum sollte Graf Taaffe der Wahrheit den Weg versperren? Jetzt kennen Sie die Wahrheit, Herr Tirolensis, und diese ist, daß nun ganz Italienisch-Tirol wie ein Mann für den rein national-italienischen Standpunkt eintritt und wenn Sie und Graf Taaffe dieser Wahrheit zum Durchbruch verhelfen wollten, so haben Sie richtig gehandelt. Aber dann verschonen Sie uns auch mit ihrem Gesalbader über die Nothwendigkeit der Gründung einer neuen Austriacanti-Parthei und mit Ihrem Gejammer über die Haltung der «Voce cattolica» und das Gebahren des italienisch-tirolischen Clerus! Ipse fecisti! Sie haben die jetzige Situation geschaffen und zwar durch den Compromiß geschaffen und nun trachten Sie sich mit der neuen Situation abzufinden. Bilden Sie sich nicht mehr ein, daß eine österreichische Regierung, und heiße sie auch Hohenwarth oder Belcredi, irgend einen Einfluß auf die Wahlen in Welschtirol haben wird. Sie haben hier einen national-italienischen Canton geschaffen, der seine Wege gehen wird und der die welschtirolische Frage mit aller Energie so lange offen halten wird als es ihm beliebt, wenn nicht eine Vereinigung mit Italien dieselbe definitiv lösen sollte.

Mit ihren Recepten des Regierens kommen Sie da nicht mehr weiter. Ein Wahlcompromiß kann in einem andern Kron-

land ein harmloses Manöver sein, das nur eine Verschiebung von Mandaten unter gleich patriotischen Partheien zur Folge hat. Hier angesichts der nationalen Bewegung in Welschtirol war es ein Fehler, dessen Folgen vorläufig nicht mehr gut zu machen sind. Der gesammte italienisch-tirolische Clerus hat sich nun einmal offen im Reichsrath und Landtag, in seinen Organen und seinen Emanationen für die nationale Sache und für separatistische Bestrebungen engagirt und weder der Tirolensis, noch die „berufene Seite" werden ihn zu einem Desavouiren seiner jetzigen Haltung bringen. In jedem Lande gibt es verschiedene politische Strömungen, es gibt latente Strömungen und solche die an die Oberfläche kommen, die Mehrheit gewinnen und dann die herrschende Strömung werden. Die „berufene Seite" hat vor Allem dafür zu sorgen, daß latente Strömungen, welche wenig staatsfreundliche oder unbequeme Ziele verfolgen, nicht an die Oberfläche kommen. Wir geben selber zu, daß seit dem Jahre 1848 eine latente Strömung im italienisch-tirolischen Clerus im national-italienischen Sinne vorhanden war! Aber auch ein bornirter tirolischer Clericaler wird zugeben müssen, daß ein großer Unterschied besteht zwischen latenten Gefühlsäußerungen und Aspirationen, die sich schüchtern verstecken und einem offenen reißenden Strome der öffentlichen Meinung, der Oberwasser hat und die Masse der Indifferenten und Nichtpolitiker auch schließlich mitreißt. Wir haben nicht behauptet, daß der italienisch-tirolische Clerus nie national war und es durch den Compromiß erst plötzlich geworden ist. Eine solche geistreiche Behauptung fällt nur dem Tirolensis ein! Wir behaupten aber mit Fug und Recht und es ist die Wahrheit, daß erst seit jenem Compromiß der italienisch-tirolische Clerus seine nationale Gesinnung offen in Wort und Schrift und durch Thaten öffentlich und unzweifelhaft documentirt und sich offen mit der national-irredentistischen Parthei fusionirt hat und behaupten ferner, daß die passende Gelegenheit zu einem solchen Hervortreten, und der Muth zu dessen Durchführung dem italienischen Clerus durch die politische Haltung der Tiroler Deutsch-Clericalen und der „berufenen Seite" gegeben wurde, d. h. durch den Compromiß!!

Sie glaubten nur den ihnen unbequemen Abgeordneten Terlago zu stürzen, weil er ihnen auch im Landtag öfter die Wahrheit gesagt und ihre Bauernfängerei und ihr Comödiantenthum, das in Wien und in Innsbruck ein doppeltes Gesicht hat, offen enthüllt hat. Sie haben aber nicht einen Abgeordneten, sondern die reichstreue Parthei in Italienisch-Tirol gestürzt und damit jene vereinigte national italienische Parthei geschaffen, welche ganz sicher die von ihnen so hochgehaltene Einheit und Untheilbarkeit des Landes Tirol noch in Frage stellen wird.

Und auch jetzt noch nach dem Sturze der reichstreuen Parthei können wir dem Tirolensis einen Beweis liefern, daß diese Parthei ein großer und wichtiger Faktor in Süd-Tirol war.

Die italienische Nationalparthei denkt nämlich nicht so geringschätzig von den Reichstreuen, wie der Staatsmann Tirolensis, sondern ihre Führer sagen offen, daß der Hauptgrund, warum sie dermalen noch nicht zur Abstinenzpolitik greifen, der sei, daß sie durchaus verhindern wollen und müssen, daß je wieder ein Reichstreuer ein italienisch-tirolisches Mandat, sei es für den Reichsrath oder den Landtag, erhalte!!

Also die italienische Nationalparthei scheint denn doch eine andere Meinung von der Bedeutung der Reichstreuen in Italienisch-tirol zu haben, als der «Tirolensis»! Die Nationalen wissen recht gut, was es für sie bedeuten würde, wenn neuerdings gemäßigte Männer an die „Oberfläche" gelangen würden!!

Eine Aenderung in diesem durch das Compromiß geschaffenen Verhältnisse dürfte sobald nicht eintreten, am wenigsten dann, wenn die Wahlgesetznovelle in der von Giovanelli und Bertolini vereinbarten Form zur Annahme gelangen sollte, denn selbst in dem Falle, als der Compromiß gelöst werden würde, wird sich unter vielen der welschtirolischen Mitglieder der Curie des Großgrundbesitzes eine solche Wandlung vollzogen haben, welche die deutschliberale Parthei und vielleicht auch die Tiroler Clericalen aus Selbsterhaltungstrieb zwingen dürfte, zur Auftheilung der einheitlichen Curie in eine deutsch- und welschtirolische zu schreiten.

Welche tiefe Bedeutung es aber hat, wenn jener die Einheit Tirols anerkannt darstellende Wahlkörper nationalisirt wird, davon scheinen weder Giovanelli noch seine Adepten eine Ahnung zu haben; vielleicht auch die jetzige Regierung nicht, welche passiv zusieht, wie die Spaltung sich langsam vorbereitet.

Vielleicht ist noch Zeit zur Umkehr!

Dauert jedoch die Compromißpolitik noch Jahre an, so wird die Frucht derselben nicht ausbleiben und man wird das sonderbare Schauspiel erleben, Tirol, das kaisertreue Tirol! von zwei Partheien vertreten zu sehen, von denen eine die Weisungen vom Vatikan, die andere vom Quirinal empfängt!

Mit solchen Partheien österreichisch zu regieren ist eine Kunst, deren wir österreichische Centralisten nicht fähig sind und so haben wir schon jetzt die Vorempfindung, daß wir im Lande Tirol bald überflüssig sein werden.

Vielleicht wäre es besser, wir folgten dem Beispiele der Italiener, die nach Rom wandern, da ihnen Welschtirol zu enge ist, indem wir aus Tirol — nach Oesterreich auswanderten, von wo wir dann zusehen könnten, wie sich der moderne italienische Staatsgedanke mit dem Papstthum um die Herrschaft streitet.

Bei Gott, vielleicht wäre es am besten, den Weg der Abstinenz zu betreten, anstatt gegen zwei Gegner einen fast hoffnungslosen Kampf fort zu fechten; allein der Gedanke, daß wir und unsere Idee als ewiger Mahner fortbestehen müssen, daß wir uns nicht selbst den Vorwurf der Fahnenflucht an den Hals laden dürfen, weil wir den Posten, den die Geschichte uns angewiesen hat, feige nicht verlassen können; diese Erwägung zwingt uns zum Ausharren, Ausharren ohne Hoffnung auf Dank. Es wird aber unsere erste Sorge und Maxime sein, der universalistischen römischen und zugleich rückschrittlichen Tendenz der Clericalen, sowie der exclusiv-national-italienischen der Italianissimi und dem Zwitterbündnisse dieser beiden Ideen, die in ihrer Vereinigung nur Unheil erzeugen können, mit gleich scharfer Waffe entgegenzutreten, da wir erkennen, daß bei dem übermächtigen Bunde dieser zweier Römlinge das Deutschthum jener Gaue Tirols in kommenden Zeiten gefährdet ist, in denen einstens die deutsche Dichtkunst ihre blühende Stätte hatte.

Wir können nicht anders, als an der Ausgiebigkeit des Schutzes zweifeln, den ein clericaler deutscher Tiroler unserer deutschen Sitte und Sprache im Etschlande angedeihen läßt, seitdem wir ihn im Bunde mit jener Parthei sehen, deren fernes Ziel die Verwelschung des obern Etschlandes ist; und sollten daher alle gewöhnlichen Mittel der Politik nichts fruchten, wenigstens den welschen Feind zurückzuschlagen, so werden wir dem nationalen Italienerthum und dem internationalen Römerthum — dem doppelten Welschthum — unser Deutschthum in Kampfesform entgegensetzen; vielleicht gelingt es durch dieses Mittel, dem Oesterreicherthum in Welschtirol und in Tirol überhaupt wieder auf die Beine zu helfen. Das walte Gott!

Volkswirthschaftliches.

Nichts wäre uns erwünschter gewesen, als die von den Schlußsätzen des II. Kapitels warm geschriebene Feder weglegen und damit unsere Bemerkungen über das Geistesprodukt des Tirolensis schließen zu dürfen, allein wir können es dem geehrten Leser nicht ersparen, den bittern Becher einer polemischen Schrift auf die Neige zu leeren.

Die Schriften «Res Tridentinae» und «Res Tirolenses» bewegen sich in keinem Gegenstande in so scharfen Gegensätzen, wie in der Beurtheilung der wirthschaftlichen Frage Welschtirols.

Nach unserm Dafürhalten hat der Austriacus in der Behandlung dieser Frage die Saiten zu straff gespannt und den Deutschtirolern im Allgemeinen den Vorwurf der Nichtbeachtung der wirthschaftlichen Bedürfnisse Welschtirols gemacht.

Er ist in seinen Behauptungen zu weit gegangen, ebenso aber scheint uns unrichtig zu sein, wenn der Tirolensis behauptet, es sei stets und in Allem den gerechten und billigen Anforderungen der Welschtiroler seitens des Tiroler Landtages Rechnung getragen worden.

Die Ziffern, die der Tirolensis in seiner Brochure wiedergibt, sind schon im Hinblicke auf die authentischen Quellen, aus denen sie geschöpft wurden, im Allgemeinen als richtig anzusehen und speciell was die Ueberschwemmungsaction anlangt, so kann nicht behauptet werden, daß bei der schließlichen Durchführung derselben Welschtirol verkürzt worden sei.

Anders freilich verhält es sich mit der innern Vorgeschichte dieser Ueberschwemmungshilfsaction und mit dem Billigkeits- und Gerechtigkeitssinne der Deutschtiroler Clericalen gegenüber manchen billigen Forderungen und Anträgen der Welschtiroler, Forderungen und Anträgen, welchen ausschließlich die Idee zu Grunde liegt, die anerkannt elende wirthschaftliche Lage des Landes zu heben.

Wir greifen zur Beleuchtung der Sachlage die characteristischsten Gegenstände heraus:

Die Vertheilung der Einkünfte des Getreideaufschlagsfondes.

Es ist unnöthig dem gewiß den politischen Kreisen angehörenden, geehrten Leser die historische Genesis des tirolischen Getreideaufschlages und des aus diesen Landeseinkünften geschaffene Approvisionirungsfondes näher darzulegen und wir gehen daher sofort in medias res:

In der Landtagssitzung vom 21. Juni 1880 brachte Graf Terlago folgende Resolution ein:

Der h. Landtag wolle beschließen: Es seien wie bisher bei der Vertheilung von Subventionen aus dem Getreideaufschlagsfonde an Gemeinden vor Allem die durch Elementarereignisse getroffenen Gegenden nach der Größe des erlittenen Schadens, also vor Allem jede wirkliche Nothlage und jedes wirkliche Bedürfnis zu berücksichtigen; es sei aber gleichzeitig die ganze wirthschaftliche Lage des deutschen und italienischen Landestheiles in Betracht zu ziehen und insbesondere der Umstand zu berücksichtigen, daß Italienisch-Tirol seit mehr als zwei Decennien einen fortwährenden unverschuldeten Rückgang seiner Productionsfähigkeit zu verzeichnen hat. Es sei daher in Gemäßheit des § 11 der Statuten des Getreideaufschlagsfondes eine größere als die bisherige Betheiligung Italienisch-Tirols mit rationellen Subventionen wünschenswerth, wenn auch mit Berücksichtigung der Elementarereignisse eine Ausgleichung im Sinne des § 11 der Statuten nur in einem längern Zeitraume durchführbar sein sollte. Terlago, Scari, Ottenthal, Firmian, Crivelli, Lodron, Lorenzoni, Blaas.

Am 24. Juni 1880 begründete Graf Terlago seine Resolution mit folgender Rede:

Ich werde mir erlauben, diese Resolution kurz zu begründen.

Sie hat in der Hauptsache keinen andern Zweck, als die Aufmerksamkeit des h. Landtages auf die ungünstigen ökonomischen Verhältnisse des südlichen Theiles der Provinz zu richten. Wenn vor 20 und mehr Jahren die Seiden- und Weinproduction eine im Verhältniß zum Boden zahlreiche Bevölkerung ernähren konnte, so hat sich seit dem Eintritt der Trauben- und Seidenwürmer-Krankheit dieses Verhältniß total geändert. Diese zwei Calamitäten, welche vom Lande mit großem Kostenaufwande bekämpft wurden, haben durch die lange Dauer und eine fortgesetzte Reihe von Mißjahren den Grundbesitz in den dortigen Gegenden total entwerthet.

Viele Grundbesitzer sind ruinirt, in vielen Thälern sind Bauernfamilien genöthigt, auszuwandern.

Die Gemeinden sind überbürdet mit Steuern wegen der Lasten, die sie für Kranke und Arme zu tragen haben, andererseits wohl auch deswegen, weil sehr viele Anforderungen von Seite des Staates im übertragenen Wirkungskreise an dieselben gestellt werden. Es gibt in Südtirol nur wenige

Gegenden, wo die Gemeinden nicht große Lasten für Wasserbauten zu tragen haben. Die Entwaldung macht fortwährend Fortschritte, und Ziegen und Forstfrevel, welche die stete Begleitung von Armuth und Elend sind, verhindern jede Wiederbewaldung der einmal entwaldeten Fläche.

Dieser traurigen, wirthschaftlichen Lage gegenüber ist, ich erkenne es an, von Seite des Staates Manches geschehen und auch von der Provinz Vieles gethan worden und ich spreche die Hoffnung aus, daß in dieser Beziehung noch mehr geschehen wird.

Ich erkenne an, daß die ausgezeichnet geleitete und so reich dotirte landwirthschaftliche Landesanstalt von St. Michele für das ganze Südtirol eine große Wohlthat ist; sie ist streng zweisprachig und ich bedaure nur, daß von italienischer Seite so wenige Zöglinge diese Anstalt besuchen. Sie wird jedenfalls, namentlich in Zukunft, viel zur Hebung der Landwirthschaft in Südtirol beitragen.

Ich vergesse auch keineswegs, daß der Bau eines Irrenhauses in Pergine einem längstgefühlten und dringenden Bedürfnisse Rechnung trägt; ich weiß, daß dem großen Unternehmen der Etschregulirung von Seite der Provinz bedeutende Summen gewidmet werden. Wenn ich dessenungeachtet die vorliegende Resolution beantrage, so veranlaßt mich dazu einerseits die schon oben erwähnte wirklich traurige ökonomische Lage von Italienisch-Tirol und andererseits der § 11 der Statuten des Getreideaufschlags-Fondes, sowie die Gebahrungsresultate, welche seit mehreren Jahren eben unter dem einen Titel Subventionen zu constatiren sind. Ich will mich nämlich eben ausschließlich auf den Titel Subventionen beschränken, auf welchen sich diese ganze Resolution allein bezieht.

Der § 11 der im Jahre 1875 beschlossenen Statuten des Getreideaufschlags-Fondes bestimmt, daß bei Unterstützungen das Verhältniß der Beitragsleistungen der einzelnen Landestheile berücksichtigt werde und daß allfällige Unterschiede allmählig und nach und nach ausgeglichen werden und thunlichst vermieden werden sollen.

Nach den im Jahre 1869 und 1870 gepflogenen Erhebungen wurde konstatirt, daß der italienische Landestheil ungefähr eben so viel zu den Einnahmen des Getreideaufschlags-Fondes beiträgt, als der deutsche Landestheil.

Es wurde zwar ein Unterschied von 1500 bis 2000 fl. per Jahr constatirt; allein dieser war bald zu Gunsten des italienischen, bald zu Gunsten des deutschen Antheils von Tirol.

Im Jahre 1879 hat sich nun das Verhältniß insofern geändert, als z. B. bei Einbruchsstationen von Nordtirol ungefähr 182,230 fl. eingegangen sind und auf den Einbruchsstationen von Italienisch-Tirol 127.467 fl.; allein diese Verschiebung in den Einnahmen des Getreideaufschlags-Fondes zu Gunsten Deutsch-Tirols ist wesentlich der Einbruchsstation Lienz zuzuschreiben. Nun ist aber bekannt, daß gerade durch die Pusterthaler Bahn sehr viel ungarisches Getreide nach Trient, Borgo und in die Seitenthäler geht, wo es eben consumirt wird, so daß auch diese in neuester Zeit eingetretene Verschiebung in den Einnahmen des Getreideaufschlags-Fondes zu Gunsten Nordtirols nicht maßgebend ist, und nach meiner Meinung das frühere, in den Jahren 1869 und 1870 constatirte Verhältniß fortdauern dürfte.

Wenn ich nun hervorheben muß, daß der südlichste Landestheil seit dem Jahre 1861 bedeutend weniger Subvention erhalten hat als der deutsche — Ziffern stehen mir zu Gebote; allein da ich beantragen werde, daß der Antrag an den Budgetausschuß verwiesen werde, will ich hier nicht mit Ziffern langweilen; — ich sage nur, wenn ich hervorhebe, daß der italienische Landestheil seit dem Jahre 1861 bedeutend weniger Subventionen erhalten hat als der deutsche, und daß auch vom Jahre 1875 an, also seit dem Bestehen des § 11, das Verhältniß sich nicht geändert hat, und daß ebenso im Jahre 1879 Italienisch-Tirol neuerdings mit weit weniger Subventionen als

Deusch-Tirol bedacht wurde, so will ich damit dieses Verhältniß nur constatiren, ohne einen Tadel oder Vorwurf auszusprechen; ich will im Gegentheil nur die Hoffnung aussprechen, daß der § 11 in Zukunft in der Richtung maßgebend sein werde, daß auch der südlichste Landestheil puncto Subvention mehr bedacht werde.

Ich bin überzeugt, daß bisher der h. Landtag und der Landes-Ausschuß bei Vertheilung von Subventionen nach dem wahren Bedürfniß und mit voller Gerechtigkeit vorgegangen sind und ich weiß, welch' große Calamitäten in Taufers und im Zillerthal eingetreten sind, und haben selber dafür gestimmt, daß diesen Landestheilen bedeutende Subventionen zugewandt werden.

Daß ich aber in Zukunft auch eine allmählige Ausgleichung zu Gunsten von Italienisch-Tirol wünsche, ist begreiflich; denn wir haben ja auch sehr schlechte Jahre; im Jahre 1879 z. B. war ein großer Theil des südlichen Etschthales lange Zeit unter Wasser, und Murbrüche und andere elementare Unglücksfälle sind auch bei uns zahlreich: Ich wünsche eben diese allmählige Ausgleichung nach § 11 durch rationelle Subventionen.

Um durch ein Beispiel zu erklären, wie ich dieses Wort auffasse, würde ich sagen, die Wiederbewaldung von Italienisch-Tirol ist in gewisser Beziehung eine Landesangelegenheit. Es handelt sich ja um die Rettung eines großen Kapitals, namentlich um die Verhinderung von Ueberschwemmungen und Muhrbrüchen. Es könnte bei Ertheilung von Subventionen oder Darlehen auch nach dem Grundsatz vorgegangen werden, daß namentlich diejenigen Gemeinden von Italienisch-Tirol bevorzugt werden, welche nachweisen, daß sie eine ordentliche Waldwirthschaft betreiben und bemüht sind, die Ziegenheerden zu vermindern. Es wäre zum Beispiel in dieser Beziehung auch wünschenswerth, wenn ein Zusatzantrag zu den Statuten des Getreideaufschlagsfondes beantragt würde; denn ich kann nur wiederholen, daß unsere ökonomischen Verhältnisse im südlichen Landestheil wirklich traurig sind und außerordentliche Maßregeln erfordern, damit dieser Nothlage allmählig gesteuert werde. Diese letztere erfordert eben eine besonders planvolle und wohldurchdachte Verwendung der ohnedies nur geringen Mittel, welche uns in dieser Beziehung zu Gebote stehen.

Ich stelle nun den Antrag, daß diese vorliegende Resolution dem Budgetausschuß zugewiesen werde und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil es wünschenswerth ist, daß genau erhoben werde, in welchen Landestheilen das importirte Getreide, das Getreide, für welches ein Aufschlag bezahlt wird, consumirt wird, denn die Consumtionsorte sind doch in erster Linie diejenigen Orte und Landestheile, welche den Getreideaufschlag bezahlen. Diesbezüglich war es mir bei der kurzen Zeit nicht möglich, die nöthigen Daten zu sammeln. Man müßte die Frachtbriefe und Ausweise der Eisenbahnen studiren und schließlich mit den größten Getreidefirmen des Landes in Verbindung treten, um über das Absatzgebiet und den Ort, wohin das Getreide geht, den nöthigen Aufschluß zu bekommen. Bei der kurzen Zeit aber, wie gesagt, war es mir nicht möglich, diese Studien zu machen.

Ich erlaube mir nun den Antrag zu stellen:

„Es sei die vorliegende Resolution zu weiteren Erhebungen an den Budgetausschuß zu verweisen."

Am 13. Juli 1880 brachte der Budgetausschuß in Erledigung der Resolution des Grafen Terlago folgenden Antrag:

Der h. Landtag wolle beschließen:

Der Landesausschuß wird beauftragt, mit Rücksicht auf den Nothstand und den wirthschaftlichen Rückgang in den verschiedenen Landestheilen, insbesonders in Südtirol, über die

wirthschaftlichen Verhältnisse im Lande Erhebungen zu pflegen und das Resultat derselben mit geeigneten Beträgen im Sinne der §§ 3 und 11 des Statutes des Approvisionirungsfondes in der nächsten Landtagssession vorzulegen.

Berichterstatter Baron Hippoliti.

Daraufhin hielt Dr. Lorenzoni eine lange Rede, in welcher er sich beklagte, daß Welschtirol vernachlässigt sei und seit fünf Jahren (diese Zeit hatte Dr. Lorenzoni studirt) viel weniger an Subventionen und Dotationen erhalten habe, als Deutschtirol, und zwar ganz entgegen den §§ 3 und 11 der Statuten des Approvisionirungsfondes. Lorenzoni sagt, daß vom Jahre 1861—1879 an Getreideaufschlags-Einhebungsstellen in Welschtirol in diesen 20 Jahren 2,850.000 fl. rund eingegangen sind, während an den Getreideaufschlags-Einhebungsstellen in Deutschtirol in derselben Zeit nur 1,950 000 fl. eingehoben wurden. In den letzten fünf Jahren 1875—1880 wurden an den ital. Getreideaufschlags-Einhebungs-Stationen 776.777 fl., an den deutschen 688.500 fl. eingehoben.

Nach der Bevölkerungszahl hätten vom Jahre 1875—1879 auf Deutschtirol 812.000 fl., auf Welschtirol 638.000 fl. an Subventionen aus dem Getreideaufschlagsfonde entfallen sollen. Ohne die Jahre vor dem Jahre 1875 zu berücksichtigen, kommt Lorenzoni auf Grund der Rechnungsabschlüsse des Approvisionirungsfondes vom Jahre 1875—1879 zu dem Resultate, daß eine vollkommen ungerechte Vertheilung an Subventionen stattgefunden habe, indem Welschtirol in diesen fünf Jahren nur **77.600 fl.**, Deutschtirol dagegen **313.760 fl.** an Subventionen aus diesem Fonde erhielt.

Wir haben keinen Grund in die Richtigkeit dieser ziffermäßigen Ausführung des Dr. Lorenzoni den geringsten Zweifel zu setzen und bezeichnen es daher als vollkommen gerecht, wenn sich die Welschtiroler beklagen, daß sie bei Vertheilung von Subventionen aus dem Getreideaufschlagsfonde sehr verkürzt und ungerecht behandelt wurden!

Um das Mißverhältnis in der Verwendung des Getreideaufschlagsfondes noch auffälliger erscheinen zu lassen, führen wir folgende weitere Daten an, die nicht so exact in der Ziffer sein können, weil wir die Ziffer nur eines Jahrganges als Grundlage nehmen.

Aus dem Landesfonde werden nämlich durchschnittlich jährlich 30.000 fl. für Deckung von Spitalskosten an deutsch-tirolische Spitäler verausgabt, während auf Welschtirol 5.000—5.500 fl. fallen!

Ferner wird aus dem Approvisionirungsfonde alljährlich die Summe von 180.000 fl. an den Grundentlastungsfond

abgeführt, welche Ausgabspost sonst durch Landeszuschläge gedeckt werden müßte.

Nehmen wir letzteren Fall an, so träte eine Erhöhung der Landeszuschläge auf 62 18/100 % ein.

Da nun Deutschtirol im Jahre 1879 (diese Ziffer steht uns zu Gebote) 212.483 fl. an Zuschlägen gezahlt hat, während Welschtirol nur 74.100 fl. zahlte, so würde Deutschtirol durch eine solche Umwandlung in der Bedeckung in der Einnahmspost von 180.000 fl. für den Grundentlastungsfond unverhältnismäßig belastet werden, wogegen es durch die Inanspruchnahme des Approvisionirungsfondes um 43.459 fl. im Verhältnisse zu Welschtirol entlastet ist.

Wir sehen also, daß bis zum Jahre 1879 Welschtirol von der clericalen Majorität entschieden vernachlässigt wurde, und daß die Initiative, in dieser Richtung eine Besserung herbeizuführen, von der deutschliberalen Parthei, vom Abg. Graf Terlago, ausgegangen ist, und nicht von der clericalen Parthei!!, welche seit dem Jahre 1867, wie auch jetzt, über die Mehrheit des Tiroler Landtages gebietet!!!

Man sollte glauben, daß so wichtige Argumente, wie die vorstehenden, den verstocktesten Sinn zur Einkehr in sich selbst bewogen haben würden, allein, siehe da! es kam anders, als billig und gerecht denkende Volksvertreter es zu erwarten berechtigt waren. In Erledigung des Antrages Terlago wegen gleichmäßigerer und gerechter Verwendung der Subventionen aus dem Approvisionirungsfonde legte nämlich der Landesausschuß einen von Dr. von Riccabona verfaßten, langathmigen Bericht vor über den Niedergang der Landwirthschaft und des Bauernstandes in Deutsch- und Welschtirol und verquickte den Antrag Terlago mit dem des Monsignor Greuter, welcher sich nur auf den deutschtirolischen Bauernstand bezog und als Heilmittel für die Erhaltung des Bauernstandes vor Allem die „Beschränkung der Veräußerlichkeit des Grundbesitzes“ empfahl!

Durch diese Verquickung sollte dem Antrag Terlago sein eigentliches Ziel genommen werden und wurde derselbe auch thatsächlich durch diese Art der Behandlung eigentlich eludirt!

Der Bericht Riccabona's wurde dem volkswirthschaftlichen Ausschusse zugewiesen, hier wurde wieder Riccabona Berichterstatter über sein eigenes Elaborat, und das Ende vom Liede war eine Reihe von frommen Wünschen, die nur ut aliquid fecisse videatur dem Landtage vorgelegt wurden

Der Antrag Terlago wurde also gänzlich verneuert und die clericale Majorität wich einer Erledigung des Antrages vollständig aus, da es ihr unbequem war bekennen zu müssen, daß

sie in 22 Jahren thatsächlich nur ihre clericale deutsche Parthei gemästet, Welschtirol dagegen vernachlässigt hat!

Die Anträge Riccabona's waren:

I. Wahl einer Commission von 5 Mitgliedern Seitens des Landesausschusses, um die Frage zu studiren, unter welchen Bedingungen den Grundbesitzern Vorschüsse auf Personalcredit verschafft werden können!

II. Die Commission soll sich mit dem Studium über die Möglichkeit der Einführung von Grundrentenscheinen oder anderer Maßregeln zur Erleichterung der Hypothekarlasten eventuell Errichtung eines Landescreditinstitutes beschäftigen.

III. Ferner die h. Regierung sei zu ersuchen:
   a. die bestehenden Gesetze bezüglich der Erbfolge in den Bauerngütern und bezüglich der Grundverstückelung im Sinne der Erhaltung des Bauernstandes einer entsprechenden Revision zu unterziehen,
   b. bei den Justizbehörden dahin zu wirken, daß die Verlassenschafts-Abhandlungsbehörden in Deutschtirol sich das Patent über die Erbfolge in den Bauerngütern in Tirol vom 9. October 1795 gegenwärtig halten sollen.

IV. Die h. Regierung sei weiter zu ersuchen:
   a. reichlichere Mittel zur Hebung der landwirthschaftlichen Productionszweige zur Verfügung zu stellen.
   b. Bei Abschluß oder Aenderung der Handelsverträge dahin zu wirken, daß die wichtigsten Productionszweige der Landwirthschaft vor Allem Berücksichtigung finden.
   c. Auf die weitmöglichste Herabsetzung der Uebertragungsgebühren, mit Beibehaltung der bisherigen Nachlässe und Begünstigungen, hinzuwirken.
   d. Den Hausirhandel auf das Aeußerste zu beschränken.
   e. Die Concessionirung von Wirths- und Schankgewerben auf das Aeußerste zu beschränken!!!

Diese in ihrem Wesen ganz reactionären, für Welschtirol gar nicht passenden (dort existiren gar keine Bauerngüter im Sinne dieses Grundverstückelungspatentes) Anträge waren also die Antwort, die die clericale Majorität auf den von Dr. Lorenzoni und den andern Italienern warm unterstützte Antrag des Grafen Terlago gegeben hat!!

Während also die Verfassungsparthei und die nicht clericalen Italiener im Landtag vereint die Ungerechtigkeit constatirten, mit welcher seit 15 Jahren der Approvisionirungsfond fast ausschließlich zu Gunsten deutsch-clericaler Protectionskinder verwendet wurde, soweit Subventionen aus demselben gegeben wurden, antwortete die clericale Majorität mit einigen frommen Wünschen und Ansuchen an die h. Regierung und einer Aus-

grabung des Grundverstückelungspatentes, das ohnedies nur mehr im Unterinnthal und einigen anderen Gegenden Nordtirols in Folge Tradition einige Verwendung findet!

In der Sitzung des Tiroler Landtages vom 18. Juli 1882 kam nun der Bericht jener Commission, die sich mit den volkswirthschaftlichen Zuständen Tirols zu befassen hatte, auf die Tagesordnung und war wieder Herr von Riccabona der Berichterstatter, der einen langen Bericht verlas über Personal- und Realcredite, Hebung des Bauernstandes rc. Graf Melchiori charakterisirte in einer kurzen aber treffenden Rede diese ganze Action der clericalen Majorität mit den Worten: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus! Auch Graf Terlago verurtheilte in längerer Rede die hohle Phrasendrescherei des Herrn von Riccabona, welche zu gar keinem praktischen Resultate führte und hob insbesondere hervor, daß dieselben Herren, welche sich im Landtag für Hebung des Bauernstandes einsetzten, in Wien für Gebäudesteuer und Getreidezoll stimmten, also den Bauern neue schwere Lasten auferlegten.

Ueberschwemmungs-Hilfsaction.

Wenn also bisher kein Entgegenkommen von clericaler Seite für Welschtirol constatirt werden konnte und nur die Verfassungspartei im Landtag eine unpartheiische und gerechte Würdigung italienischer Wünsche, soweit sie nicht antideutsch und streng separatistisch waren, bewiesen hat, so sei es nun gestattet, in wenigen Worten auch die Ueberschwemmungs-Hilfsaction der Clericalen zu beleuchten. Vom Herbst 1882 an stand Tirol und also vor Allem der Tiroler Landtag durch 2 Jahre ganz unter dem Zeichen dieser Katastrophe und wenn auch die Hilfe des Staates eine ausgiebige war und das Land das Möglichste gethan, um die Folgen dieser Katastrophe zu beheben, so ist es doch nothwendig die Geschichte der Hilfsaction mit wenigen Worten zu beleuchten, um sich ein Urtheil bilden zu können über die ursprünglichen Intentionen der Parthei Giovanelli, welche Intentionen dann allerdings durch den Verlauf der Dinge einigermaßen modificirt wurden.

Wir lassen der Kürze halber die Landtagsprotocolle selber sprechen:

Der Landes-Ausschuß werde beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei in den politischen, der k. k. Statthalterei-Abtheilung unterstehenden Bezirken, sofort jene dringend nothwendigen Schutzbauten auszuführen, durch welche ausgedehnten Verheerungen dieser Bezirke im künftigen Frühjahre vorgebeugt wird. Die Kosten dieser Schutzbauten habe zu $^2/_5$ das Land zu übernehmen, in der Erwartung, daß die anderen $^3/_5$ vom Staate gedeckt werden. Dem Landes-Ausschusse werde zum vorgenannten Zwecke ein Betrag von 300.000 fl. zur Verfügung gestellt. Der Landes-Ausschuß werde weiter

beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei durch technische und forsttechnische Organe, die behufs Regulirung, namentlich der Brenta, Sarca, Noce und Avisio erforderlichen Projecte sogleich verfassen zu lassen und dieselben dem nächsten hohen Landtage zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Das Protocoll der Begehungs-Kommission, dd. Lienz, 27 Oktober 1882, betreffend die Drau- und Rienz-Regulirung, werde genehmiget und daher anerkannt, daß diese Regulirung eine Landesangelegenheit und als einheitliches Ganzes auszuführen sei; darum werde bewilliget, daß

a. innerhalb der Bauzeit von drei Jahren zum Zwecke der Ausführung dieser Flußregulirungen im Kostenbetrage von 4,000.000 fl. das Land $^2/_5$, das ist den Betrag von 1,600.000 fl. übernehmen, in der Erwartung, daß vom Staate innerhalb der vorgenannten Bauzeit $^3/_5$, das ist 2,400.000 fl. übernommen werden;

b. daß die in dem vorcitirten Protocolle als dringend nothwendig und als mit der Herstellung der Reichsstraße und des Eisenbahnkörpers im innigsten Zusammenhange stehenden Flußregulirungsarbeiten der k. k. privil. Südbahn gegen Bezahlung der Selbstkosten zur Ausführung übergeben werden, wogegen die außer diesen Flußstrecken gelegenen Flußgebiete vom Staate und Lande entweder in eigener Regie, oder durch Bauunternehmer auszuführen seien, nachdem die erforderlichen Detailprojekte in Vorlage gebracht sein werden;

c. Der Landes-Ausschuß werde beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei die begonnenen Erhebungen über die Wildbäche in sämmtlichen inundirten Gebieten fortzusetzen und die zur Unschädlichmachung derselben geeigneten Anträge hierüber dem nächsten hohen Landtage zu stellen. Schon jetzt werde dem Landes-Ausschusse ein Betrag von 300.000 fl. zur Ausführung dringender Schutzarbeiten bewilligt;

e. der Landes-Ausschuß werde beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei im Eisack- und Etschthale alle jene Schutzbauten, durch welche ausgedehntere Verwüstungen der betreffenden Bezirke verhindert und deren Ausführung von der bezüglichen Begehungs-Kommission als dringend und nothwendig bezeichnet werden, sofort in Ausführung bringen zu lassen. Die Kosten dieser Schutzbauten habe zu $^2/_5$ das Land zu übernehmen in der Anhoffnung, daß die übrigen $^3/_5$ vom Staate geleistet werden.

Diese Anträge wurden auch mit unbedeutenden Modificationen angenommen und verweisen wir auf die folgenden, auszugsweise wiedergegebenen Anträge:

b. die zur Wiederherstellung von Regulirungsbauten an der Etsch erforderlichen und oben ausgewiesenen Gesammtkosten im Betrage von 754.000 fl. werden zu $^2/_5$ tel, das ist im Betrage von 301.600 fl. vom Lande übernommen, in der sichern Erwartung, das die übrigen $^3/_5$ tel, das ist im Betrage von 452.400 fl., aus Staatsmitteln gedeckt werden;

c. das Protocoll ddo. Bozen 27. September 1882, betreffend die Konkurrenzpflicht zur Herstellung und künftigen Erhaltung des Schutzbaues des Eisackflusses unmittelbar bei seiner Einmündung in die Etsch, werde genehmiget;

d. der zum Zwecke des Eisackabbaues von der landschaftlichen Etschbauleitung ausgewiesene Kostenbetrag per 142.000 fl. werde zu $^2/_5$ tel, das ist im Betrage von 56.800 fl., vom Lande übernommen, in der Erwartung, daß $^3/_5$ tel, das ist der Betrag von 85 200 fl., vom Staate gedeckt werden;

e. der zum Zwecke der dringend nothwendigen Bauausführungen in der neutralen Etschstrecke von der Bauleitung geforderte Betrag von 75.000 fl. werde zu $^2/_5$ tel, das ist im Betrage von 30.000 fl., vom Lande übernommen, in der Erwartung, daß $^3/_5$ tel, das ist 45.000 fl., vom Staate gedeckt werden.

Der Landes-Ausschuß werde beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei in den politischen, der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Trient unterstehenden Bezirken, sofort jene dringend nothwendigen Schutzbauten auszuführen, durch welche ausgedehnten Verheerungen dieser Bezirke im künftigen Frühjahre vorgebeugt wird. Die Kosten dieser Schutzbauten habe zu $^2/_5$ tel, das ist im Betrage von 300.000 fl. das Land zu übernehmen, in der Erwartung, daß die anderen $^3/_5$ tel, das ist in Betrage von 450.000 fl. vom Staate gedeckt werden.

In derselben Weise werden seinerzeit die Kosten der Regulirung, namentlich der Brenta, Sarca, des Noce und Avisio, insoferne diese Kosten mit der im Artikel X in Aussicht gestellten und erhofften nicht zurückzuzahlenden Staatsaushilfe nicht bestritten werden könnten, zu übernehmen seien, und werde der Landes-Ausschuß beauftragt, einverständlich mit der k. k. Statthalterei durch technische und forsttechnische Organe die erforderlichen Projekte sogleich verfassen zu lassen und dieselben dem nächsten hohen Landtage zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Auf Grund der im Protocolle der Begehungs-Kommission, ddo. Lienz, 27. Oktober 1882, betreffend die Drau- und Rienz-Regulirung gestellten Anträge werden anerkannt, daß diese Regulirung eine Landesangelegenheit und als einheitliches Ganzes auszuführen sei; darum werde bewilliget, daß

a. innerhalb der Bauzeit von drei Jahren zum Zwecke der Ausführung dieser Flußregulirungen mit dem Vorbehalte, daß die Kosten für jene Uferbaustrecken, welche unmittelbar die Reichsstraße oder den Bahnkörper der k. k priv. Südbahn, sei es einzeln oder vereint schützen, oder in das Territorium derselben fallen, ausschließlich von diesen beiden Factoren getragen werden, vom verbleibenden Kostenbetrage von 4,000.000 fl. das Land $^2/_5$ tel, das ist den Betrag von 1,600.000 fl. übernehmen, in der Erwartung, daß vom Staate innerhalb der vorgenannten Bauzeit $^3/_5$ tel, das ist 2,400.000 fl. übernommen werden;

Bezüglich der Regulirung des Eisackflusses von Brixen ab bis zur Einmündung in die Etsch wolle der hohe Landtag auf Grund des Protokolles der Begehungskommission ddo. Brixen, 14. November 1882 bewilligen, daß:

a. im Bezug auf die I. und IV. Strecke vom veranschlagten und richtig gestellten Gesammtbetrage von 882.000 fl. in der Voraussetzung, daß ein Drittel im Betrage von 294.000 fl. von den Interessenten gedeckt werde, der Restbetrag von 588.000 fl. zu $^2/_5$ tel d. i. mit 235.200 fl. vom Lande übernommen werden, in der Erwartung, daß $^3/_5$ tel, d. i. 352,800 fl. vom Staate gedeckt werden;

b. daß in der II. und III. Strecke die im genannten Protokolle ausgewiesenen Gesammtkosten per 220.000 fl zu $^2/_5$ tel, das ist im Betrage von 88.000 fl. vom Lande, und zu $^3/_5$ tel d. i. im Betrage 132.000 fl. vom Staate übernommen werden.

Der Landes-Ausschuß werde beauftragt, einverständlich mit der k. k. Satthalterei die begonnenen Erhebungen über die Wildbäche in sämmtlichen inundirten Gebieten fortzusetzen, und die zur Unschädlichmachung derselben geeigneten Anträge dem nächsten hohen Landtage zu stellen. Schon jetzt

werde dem Landes-Ausschusse ein Betrag von 300.000 fl. zur Ausführung dringender Schutzarbeiten bewilliget.

Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landes-Ausschuß werde beauftragt, sich sofort mit dem dringenden Ansuchen an die h. k. k. Regierung zu wenden, daß hochdieselbe in Berücksichtigung dieser großen Hilfsaction, zu welcher das arme Land sich genöthiget sieht, und in Rücksicht auf die intensiv und extensiv gleich schweren Beschädigungen des Landes, welche zu heilen, trotzdem die Heilung dringender Natur, das Land allein nie und nimmer im Stande ist, sich bestimmt finden möge, demselben aus Mitteln des Staates, entsprechend den behördlich nachgewiesenen Schadensziffern, in weitaus ergiebigerem Maße als das Land bei Anspannung aller seiner Kräfte es vermag, im Wege von Unterstützungen und auch von unverzinslichen Vorschüssen, welche erst nach und nach zur Verwendung kommen sollen, rasche Hilfe zu bringen.

Das Land erwartet, außer den laut obigen Anträgen in Aussicht genommenen Staatsbeiträgen, eine noch weitere sehr ausgiebige nicht zurückzuzahlende Staatsaushilfe, und ferner unverzinsliche an Gemeinden, Konkurrenzen und Privaten zu gewährende Vorschüsse bis zum Betrage von 3,000.000 fl., für deren Rückzahlung das Land dem Staate gegenüber die Haftung zu übernehmen bereit ist, vorausgesetzt, daß die Vorschüsse nur unter Zustimmung des Landes-Ausschusses gegeben werden.

Wer nun diese Anträge des Landesausschusses liest, wird sofort finden, daß der Punkt II, der sich mit der Statthalterei-Abtheilung Trient beschäftigt, überaus allgemein gehalten ist und eine sehr magere Summe (300.000 fl.) aus Landesmitteln nennt, mit welcher nur die dringendsten Schutzbauten in Welschtirol durchgeführt werden sollten.

Punkt III nennt geradezu 4 Millionen als nothwendig für die Drau- und Rienzregulirung, das Land gibt 1,600.000 fl. in der Erwartung, daß der Staat 2,400.000 fl. geben werde. Der Punkt c des Antrages III spricht nun allerdings wieder von sämmtlichen Wildbächen im inundirten Gebiete und verweist auf den nächsten Landtag, um weitere Anträge zu stellen Einstweilen werden 300 000 fl. vom Lande zu diesem Zwecke gegeben. Der letzte Punkt e des Antrages III spricht wieder von Schutzbauten im Etsch- und Eisackthale und der Ermächtigung des Landesausschusses, diese dringenden Schutzbauten sofort zur Ausführung zu bringen in der Anhoffung, daß $^{3}/_{5}$ dieser Auslagen vom Staate gedeckt werden, nachdem das Land $^{2}/_{5}$ übernimmt.

Unter dem Eindrucke der Katastrophe, bei dem Umstand als Projecte und Voranschläge nur für die Drau- und Rienzregulirung vorlagen, während für Avisio, Noce, Sarca, Brenta 2c. keine Voranschläge existirten, wollten auch sämmtliche Vertreter des italienischen Landestheils keine Opposition gegen die Anträge des Dr. R. von Graf machen, da ja doch auch vorausgesetzt werden mußte, daß für Welschtirol jedenfalls ausreichend gesorgt werde, da die Regierung schließlich die ganze Action hauptsächlich in die Hand nehmen und im Reichsrath die diesbezüglichen Vorlagen einbringen mußte.

Erst die Regierungsvorlage klärte die Vertreter speciell Welschtirols über die wahren Intentionen des Dr. R. von Graf auf Wir lassen dieselbe auszugsweise in Abdruck folgen:

§ 1. Anläßlich der Ueberschwemmungen, welche das Land Tirol in den Monaten September und October 1882 heimgesucht haben, werden folgende Unterstützungen aus Staatsmitteln bewilligt.

§ 2. Zu den im Gesammtbetrage von 754.000 fl. veranschlagten Kosten für die Wiederherstellung von Regulirungsbauten in den im Gesetze vom 23. April 1879 (R. G. Bl. Nr. 64) bezeichneten Strecken des Etschflusses, von welchen Kosten das Land den Theilbetrag von 301.600 fl. übernimmt, wird ein Beitrag von 452.400 fl. bewilligt.

Ferner wird zu den für die Ausführung des Abbaues des Eisackflusses bei dessen Ausmündung in die Etsch erforderlichen, auf 142.000 fl. veranschlagten Kosten, von welchen das Land den Theilbetrag von 56.800 fl. übernimmt, ein Beitrag von 85.200 fl. und zu den mit 75.000 fl. veranschlagten Kosten für dringend nothwendige Bauausführungen in der sogenannten neutralen Etschstrecke, von welchen Kosten das Land den Theilbetrag von 30 000 fl. übernimmt, ein Beitrag von 45.000 fl. gegen dem bewilligt, daß auch diese Bauten als Landesangelegenheit behandelt werden, und daß der Staatsverwaltung auf die Verwendung der Staatsbeiträge, sowie auf die Ausführung der Bauten die entsprechende Einflußnahme gewahrt bleibe.

§ 3. Außer den im § 2 bestimmten Beiträgen wird zur Ausführung dringend nothwendiger Schutzbauten in den heimgesuchten Landestheilen, zur Regulirung der Hauptrinnsaale in diesen Gegenden und zur Verbauung solcher Wildbäche, welche nach den Erfahrungen, anläßlich der letzten Katastrophen ohne Gefahr für die betreffenden Gebiete in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht weiter belassen werden können, die Summe von vier Millionen Gulden aus dem Staatsschatze bewilligt.

§ 6 An die hilfsbedürftigsten Gemeinden und Gemeindemitglieder, sowie zu Aufforstungen unter besonders berücksichtigungswürdigen Umständen können nicht zurückzuzahlende Unterstützungen bis zum Gesammtbetrage von 500 000 fl. nach Maßgabe des Bedarfes von der Staatsverwaltung verabfolgt werden.

Die mit den kaiserlichen Verordnungen vom 26. September 1882, R. G. Bl. Nr. 130 und vom 30. October 1882, R. G. Bl. Nr. 152 ertheilte Bewilligung zur Verabfolgung von nicht zurückzuzahlenden Unterstützungen für Tirol bis zum Belaufe von 500.000 fl. wird durch die vorstehende Bestimmung nicht berührt.

Die Regierung gab vier Millionen und damals war die Situation schon so weit geklärt, daß es evident war, daß in dem Programm zur Regulirung der Gewässer Welschtirol nur mit circa 700.000 fl. für dringende Schutzbauten bedacht werden sollte, während alles Uebrige für Rienz, Drau, Eisack schon fest präliminirt war. Diese von Dr. Graf, Giovanelli, Greuter in Wien ausgekochte Regierungsvorlage war über den Kopf des Statthalters Widmann hinweg, der offen erklärte, daß mit den 4 Millionen des Staates das Auslangen nicht gefunden werden könnte, sofort dem Abgeordnetenhause vorgelegt und der von demselben gewählte Ausschuß hatte sich mit der Vorlage zu beschäftigen!

Die tirolischen Abgeordneten in Wien traten nun zu wiederholten Besprechungen zusammen und Giovanelli und Greuter bestanden energisch auf der unveränderten Annahme der Regierungsvorlage! Giovanelli erklärte wiederholt mit erhobener Stimme, die ganze Hilfsaction werde gefährdet, wenn die Regierungsvorlage nicht sofort dankbarst acceptirt werde, und es gelang ihm auch auf manche Abgeordnete einschüchternd zu wirken. Nur die Abgeordneten Terlago und Wildauer, unterstützt durch Zallinger, in zweiter Linie, wenn auch etwas schüchtern durch die Italiener, erklärten sofort diese Regierungsvorlage für vollkommen ungenügend, für Welschtirol gar nicht vorsorgend, und beschlossen auch darnach zu handeln.

Graf Terlago trug die Sachlage der damals circa 140 Abgeordneten zählenden vereinigten Linken vor und erklärte, daß eine Erhöhung des Staatsbeitrages von 4 auf 6½ oder 7 Millionen unerläßlich sei und es gelang ihm die Unterstützung der hervorragenden Abgeordneten Eduard Süß, Sturm, Chlumecky zu erlangen, welche erklärten für eine höhere Summe einstehen zu wollen. Obwohl nun bei der ersten Ausschußsitzung der Herr Finanzminister Dr. von Dunajewsky im Privatgespräch einigen Abgeordneten erklärte, er gebe lieber seine Demission als eine höhere Ziffer zu bewilligen, und obwohl Giovanelli und Greuter sich für die Regierungsvorlage einsetzten, so erfolgte doch nach der zweiten Ausschußsitzung die Zurückziehung dieser Regierungsvorlage, nachdem im Ausschuß die Abgeordneten Terlago, Sueß, Sturm die Unzulänglichkeit der Summe von 4 Millionen bewiesen und auch von Seiten Zallingers und der Polen Unterstützung fanden. Sobald die Regierung einsah, daß das Abgeordnetenhaus in seiner Mehrheit (die vereinigte Linke, die Polen und, wie es selbstverständlich nothwendig, alle Tiroler, Coroniniclub 2c.) für die Einstellung einer höheren Summe als vier Millionen gewonnen war, beschloß Graf Taaffe die Zurückziehung seiner Vorlage und es kam dann alsbald die neue Regierungsvorlage mit 6,800.000 fl.!

Es ist klar, daß ohne die Unterstützung der vereinigten Linken die Vorlage Giovanelli-Greuter-Graf mit 4 Millionen sofort durchgegangen wäre. Dr. von Graf-Gaderthurn hatte nur für sein Pusterthal gesorgt und Giovanelli wollte vor Allem dem Finanzminister gefällig sein! So denken die Tiroler Stockclericalen für Welschtirol!!

Daß nun, nachdem eine genügend große Summe auch für Welschtirol vorhanden war, unter der Aegide der Regierung mit einer entsprechenden Gerechtigkeit vorgegangen werden mußte, das ist sicher nicht das Verdienst der Parthei Giovanelli. Wie wurde z. B. die Etschregulirung im Landtage 1887/88

behandelt? Das neue Generalprojekt erfordert noch eine weitere Summe von circa 6- bis 800.000 fl. für die III. Section, über den Rahmen des jetzigen Etschregulirungs-Gesetzes hinaus. Der Statthalter befürwortete den Antrag der Italiener, daß nämlich mit den derzeit im Gesetze vorgesehenen Mitteln nach dem neuen Projekt weiter gebaut werden sollte, damit die Arbeiten gefördert werden und kein Stillstand zum großen Nachtheil der III. Section eintreten möge. Dr. Graf trat dem Statthalter entgegen und verlangte, daß vor Allem durch ein Gesetz für die Bedeckung der Mehrkosten gesorgt werde. Das war vom streng rechthaberischen Standpunkte wohl begreiflich, aber weder opportun, noch wohlwollend für die III. Section. Dr. Graf drang natürlich durch und wann eine Regierungsvorlage kommen wird, welche neue Anforderungen für die Etschregulirung, III. Section, vor das Abgeordnetenhaus zu bringen wagt, das ist vorläufig sehr problematisch. Die Parthei Giovanelli wird sich dafür nicht in's Zeug legen, es müßte denn ihr gelingen, die sämmtlichen Stimmen des Trentinoclub für den Liechtenstein'schen Schulgesetz-Antrag zu gewinnen. Dann wird vielleicht als Belohnung eine Etschregulirungsvorlage kommen.

Es dürfte genügen, diese Daten über die Verwendung des Approvisionirungsfondes und über die Haltung der deutschtiroler Clericalen in der Ueberschwemmungshilfsaction beleuchtet zu haben, um den ganzen Ziffernapparat, den der Tirolensis für die Theorie der Alleinseeligmacherei der Fürsorge der Clericalen für Welschtirol als Beleg bringt, zum mindesten als sehr unnütz erscheinen zu lassen, denn moralisch überzeugender Werth wohnt seiner Beweisführung nicht inne.

Geradezu lächerlich klingt aber die Behauptung des Tirolensis von dem Tirolerthume der welschtirolischen Deputirten, das sich bei der denkwürdigen Landtagssession des November 1882 manifestirt haben soll.

Wir erkennen in der damaligen Haltung der nationalen welschtirolischen Deputirten nur das Bestreben, für ihren schwerbetroffenen Landestheil im Gegensatze zu dem harthörigen Entgegenkommen der deutschtiroler Clericalen das Bestmöglichste zu erreichen und es ist nur zu wohl bekannt, daß die ausgleichende Thätigkeit des mit Leib und Seele der Bewältigung der Aufgabe gewidmeten Statthalters von Tirol, sowie des ihm zur Seite stehenden Hofrathes Kirchlechner den offenen Ausbruch der Unzufriedenheit bei den Italienern verhindert hat; denn es ist eine verbürgte Thatsache, daß ganz besonders der landschaftliche Referent in Ueberschwemmungsangelegenheiten Dr. Graf den italienischen Wünschen nicht entgegenkommen wollte.

Nehmen wir nun auch an, es sei damals seitens der nationalen Vertreter Welschtirols dem tirolischen Standpunkte gerne zugestimmt worden (wir wollen von dem Momente der zwingenden Nothwendigkeit eines solchen Zugeständnisses ganz absehen) so ergibt sich aus den Ereignissen, die kurz vorher und nachher die politische Situation kennzeichnen, zur Evidenz, daß die in der Ueberschwemmungsangelegenheit zu Tage getretene Einheit der Italiener und Deutschen in Landesfragen eine nur vorübergehende Erscheinung war.

Während der Landtagssession vom 12. Juni bis 19. Juli 1882, also unmittelbar vor der Ueberschwemmungskatastrophe, wurde im Landtage folgender Brief des von den Gerichtsbezirken Rovereto, Nogaredo, Mori, Riva, Ala, Arco gewählten Dr. Al. Chinatti, Advokat in Arco, verlesen, womit derselbe dem Landeshauptmanne die Zurücklegung seines Mandates anzeigte (siehe Seite 7 des stenographischen Protokolles der II. Sitzung der V. Session der V. Landtagsperiode):

Hochgeborner Herr Landeshauptmann!

Von den hiesigen Landgemeinden ganz unerwartet zum Mitgliede des Landtages gewählt, fühlte ich mich verpflichtet, meine Eignung zu einem so delicaten Amte einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen und zu sehen, ob ich mit Gewißheit einem so großen Vertrauen nachzukommen in der Lage wäre. Ehrlichkeit und Unabhängigkeit, diese einzigen Eigenschaften, die ich anstrebe und welche vielleicht der Beweggrund des Votums des geehrten Wahlcomités waren, tragen mir direct auf, den Grund anzugeben, der mich bestimmt ein so ehrenvolles Mandat abzulehnen. Vor allem bin ich nicht vollständig jener Sprache mächtig, in welcher die Angelegenheiten besprochen werden müssen, um von der großen Mehrheit verstanden zu werden, da es schon beinahe 30 Jahre her ist, daß ich in der deutschen Sprache keine Uebung mehr habe. Andrerseits muß ich bekennen, daß es mir bis dato noch immer nicht gegeben war, die Ueberzeugung zu erlangen von der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der administrativen Amalgamirung zweier Länder, deren Vereinigung oder auch nur Uebereinstimmung in irgend einem Punkte (wie die Resultate eines durch beinahe 70 Jahre fortgesetzten, ebenso gehässigen als unnützen Versuches mich wahrnehmen ließen), mir nicht zulässig erscheint, weil sie nicht blos in der Sprache, sondern noch markirter in ihren Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten und endlich auch in der Kultur und in den Ideen verschieden sind. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

Dr. Alois Chinatti.

Nach der Ueberschwemmungsperiode aber reihen sich Thatsachen an Thatsachen, welche darauf hinweisen, wie wenig die Nationalen Welschtirols geneigt sind den particularistischen Standpunkt aufzugeben.

Wir erinnern an die Opposition, welche dieselben allen jenen Einrichtungen machten, welche vom Landtage in richtiger Erkenntnis der Bedürfnisse des ganzen Landes geschaffen, ausgebildet und zur Vollendung gebracht wurden.

Die Debatte um Alle Laste drehte sich doch um den Angelpunkt, ob man der mit großem Staatsaufwande vor wenigen Decennien durch Einführung der medicinischen Facultät geschaffenen Completirung der Innsbrucker Universität die Lebensbedingungen entziehen wolle oder nicht.

Die Italiener Welschtirols, welche bei dem Streben nach einer nationalen italienischen Universität alles daran setzen, derjenigen Hochschule, an welcher die meisten der Landessöhne ihre Ausbildung erhalten, die Lebensbedingungen zu schmälern, mußten sich consequenter Weise dagegen stemmen, daß der aufblühenden Gebärklinik in Innsbruck durch die definitive Auflassung des Institutes Alle Laste für immerwährende Zeiten das nöthige Unterrichtsmaterial gesichert werde.

Ebenso ist ihre Feindschaft gegen die leider nicht blühende landwirthschaftliche Anstalt in Rotholz in dem particularistischen Streben begründet, die unvergleichlich bessere Resultate aufweisende Anstalt in S. Michele in ihre Hände zu bekommen und dieselbe zu nationalisiren, wobei ihnen als eingefleischten Particularisten selbstverständlich nichts daran gelegen wäre, die wichtigen Interessen, welche das deutsche Etschland an der Zweisprachigkeit des Unterrichtes an dieser Anstalt besitzt, aus nationalem Eigendünkel unberücksichtiget zu lassen.

Ein gleiches läßt sich von der Gegnerschaft gegen die Institution der landschaftlichen Lagerhäuser in Innsbruck sagen und da wir den particularistischen Standpunkt der Italianissimi-Parthei in nicht wirthschaftlichen Fragen ohnedies genügsam in den früheren Kapiteln gekennzeichnet haben, so wäre nur darauf hinzuweisen, daß derselbe überall in allen Angelegenheiten gleich stark zu Tage tritt und daß somit von einem Tirolerthume dieser Parthei und ihrer Vertreter bisher nie und nimmer die Rede sein kann.

Summa summarum gelangen wir auf Grund der keineswegs vollständigen Erörterung einiger der hervorragendsten, seitens der deutschtiroler Clericalen begangenen Fehler in der Behandlung der wirthschaftlichen Frage i Welschtirols zu dem Resultate, daß hiedurch bei den Italienern berechtigtes Mißtrauen in das vorgebliche Wohlwollen der deutschen Nachbarn systematisch erzeugt worden ist.

Es hieße wohl die thatsächlichen Verhältnisse und die realen Bedingungen einer guten Politik vollständig verkennen, wenn man sich zu der Behauptung versteigen und darin die Bethätigung des wahren Patriotismus suchen wollte, einem Lande, einem Volke deshalb die nothwendigste wirthschaftliche Beihilfe zu schmälern, weil dasselbe durch eine Schaar von Männern repräsentirt wird, deren politisches Glaubensbekenntnis nicht voll-

kommen rein ist; und ebenso falsch wäre es, wie ein Vogel Strauß die Augen im Sande zu vergraben, damit man die handgreiflichen volkswirthschaftlichen Unterschiede zwischen Deutschtirol und Welschtirol, die der Autor der Res Tridentinae mit einigen Strichen glücklich gekennzeichnet hat, absichtlich nicht sehe!

Beide Standpunkte nehmen aber die deutschtiroler Clericalen thatsächlich ein, wenn sie es auch nicht einbekennen wollen.

Warum denn wohl die welschtiroler Nationalen mit dieser Parthei trotzdem ein Bündnis geschlossen haben?

Der Zweck ist klar; es ist nicht das Streben der Förderung des Landeswohles, sondern der Partheiherrschaft, die beiden die Idee eingab die rechte Hand zum Bunde hinzustrecken, die linke aber im Sacke zu ballen.

Wir würden die Italiener in ihrem Thun begreifen, wenn die Antecedentien dafür sprächen, daß die clericalen Deutschtiroler ihnen als Lohn der Freundschaft ausgiebige wirthschaftliche Zugeständnisse verschafften; allein die Antecedentien sind nicht darnach auf eine bessere Zukunft in dieser Hinsicht schließen zu können.

Wir glauben um so weniger an eine entgegenkommende Haltung der Giovanelli-Parthei in wirthschaftlichen Fragen, als dieser Parthei im eigenen Herrschaftsgebiete das Wasser bis zum Munde geht und sie vollauf zu thun haben wird, die Unzufriedenheit bei ihren Wählern durch ausgiebige Dotationen aus dem scheinbar unerschöpflichen Approvisionirungsfonde zu beschwichtigen.

Von dieser Seite haben die Italiener sicherlich blutwenig zu hoffen, ja ihre Lage hat sich geradezu in der Verfechtung der wirthschaftlichen Ansprüche verschlimmert, da die deutschliberale Parthei, welche, wie wir bestens nachgewiesen zu haben glauben, bisher keine so engherzige Auffassung der in Rede stehenden Angelegenheiten Welschtirols bewiesen hat, durch die politische Lage in die Nothwendigkeit versetzt worden ist, sich nach zwei Richtungen ihrer Existenz zu erwehren und wahrlich keinen Beruf fühlt, sich für was immer einen Wunsch der Italiener zu erwärmen oder demselben das Wort zu sprechen.

Der Gegensatz zwischen Deutschen und Italienern ist durch das besprochene Bündnis im Tiroler Landtag bedeutend verschärft worden und er wird sich sicherlich noch mehr verschärfen, je länger diese Situation andauert.

Von der liberalen deutschen Parthei, bei einer normalen Gestaltung der Partheiverhältnisse, hätten die Italiener zu erwarten, daß ihren wirthschaftlichen Wünschen schon deshalb eine größere Berücksichtigung zu theil würde, weil es im Programme derselben liegt, in allen die Reichs- und Landeseinheit nicht tangirenden Fragen die thunlichste Nachgiebigkeit zu beweisen, damit

die Ausführung der auf das Einheitsprincip gerichteten centralistischen Maßnahmen nicht so schwer empfunden werde.

Von der clericalen Parthei hingegen dürften die Italiener Zugeständnisse in nationaler Hinsicht kaum erhoffen, denn jedes derartige reale Zugeständnis würde dem Principe des Tirolerthums, das bei weitem mehr als das vielverschrieene Deutschthum der centralistischen Parthei die Wahrung der Landeseinheit eifersüchtig hütet, widersprechen.

Der Tiroler vom Schlage eines Giovanelli, Kathrein, Graf, Riccabona erblickt in der Landeseinheit vor allem die Finanzeinheit, d. h. die Sicherung der Verfügbarkeit über die Landesfinanzen nach eigenem Gutdünken und zu Partheizwecken. Dieses Kalkül ist so praktisch, weil es Goldes werth ist und unfehlbar wirkt; lasse man heute in Tirol an Stelle der verbrieften Landesautonomie, welche nur unter der Controlle eines Landtages und in demselben nur unter der Controlle der Majorität steht, eine beschränkte Autonomie nach deutschem und preußischem Muster treten und in die finanzielle Gebahrung jene Maximen Eingang finden, welche ohne nach rechts und links, ohne nach nationalen Grundsätzen zu schauen, einfach das wahre Bedürfniß als Grundlage annehmen, so wird in kürzester Frist der Nimbus der Unfehlbarkeit der herrschenden Parthei wie eitler Dunst verschwinden.

Wir betrachten es überhaupt als ein Unglück für Oesterreich, daß dieser Staat aus der Epoche des allgewaltigen, jede Individualität erstickenden Staatswillens in die Selbstverwaltung so unvermittelt hineingesprungen ist; es haben sich hiebei die politischen Partheien zu Ungunsten der volkswirthschaftlichen Verhältnisse, ja durch die Ausbeutung der wirthschaftlichen Kräfte der Völker zu einer Macht entwickelt, die heute kaum mehr einzudämmen ist; und wir sehen in ganz Oesterreich, Tirol gewiß nicht ausgenommen, den politischen Kampf auf das Gebiet der Volkswirthschaft übertragen; und das Traurige hiebei ist, daß bei dem häufigen Wechsel der Herrschaft der Partheien jede ihre Stellung ins Fabelhafte auszubeuten trachtet.

Tirol wäre in der glücklichen Lage gewesen, seit 22 Jahren stets nur ein und dieselbe Parthei zum Herrscher zu haben und es wäre daher eine Continuität in der gleichmäßigen, volkswirthschaftlichen Ausbildung des Landes möglich gewesen — allein wir können mit unserm Urtheile nicht zurückhalten und sprechen es offen aus: die clericale Parthei hat ihre Pflicht in keiner Weise erfüllt, sie hat dem Lande trotz Zurückweisung verschiedener in andern Ländern seit Decennien bestehender, zwar kostspieliger, aber wohlthätiger Einrichtungen, einen wahrhaft culturellen Fortschritt nicht verschafft und die Landesfinanzen

haben sich trotz des Mangels eines Schulgesetzes, auf welche Ersparnis man sich dem Bauern gegenüber so viel zu Gute thut, nicht gebessert.

Man wußte veraltete Einrichtungen zu erhalten und von den neuen nur solche einzuführen, welche unaufschiebbar waren.

Zum Beweise dessen dürfte es genügen einen Blick auf die tirolischen Landeseigenthümlichkeiten und die dieselbe zum Ausdrucke bringende Landesgesetzgebung zu werfen.

Wir folgen hiebei den uns von einem der tüchtigsten, objectivsten, leider zu früh aus dem Wirken geschiedenen Verwaltungsbeamten, dem ehemaligen Hofrathe bei der Innsbrucker Statthalterei, Ferdinand Kirchlehner gegebenen Daten über die Eigenthümlichkeiten in der Verwaltung von Tirol und Vorarlberg, die in den Nummern 1 und 2 der österreichischen Zeitschrift für Verwaltung aus dem Jahre 1882 veröffentlicht wurden und die zwar für den einheimischen Tiroler nichts Neues, wohl aber für den nicht tirolischen Oesterreicher manches Verwunderliche enthalten.

Den Wißbegierigen verweisen wir auf den Aufsatz selbst, in welchem in feiner, zartfühlender Weise die wahrhaft crassen Uebelstände in der tirolischen Gesetzgebung aufgedeckt werden, von denen bisher auch nicht ein einziger gründlich behoben worden ist.

Kirchlehner erwähnt vor allem, daß in Tirol das Institut der Landesvertheidigung bis vor kurzem in seiner aus den geschichtlichen Ereignissen von Jahrhunderten hervorgegangenen Art fortbestanden habe. Dieses Institut ist nunmehr in seiner historischen Form fast gänzlich geschwunden, denn durch die Militärgesetzgebung wird Tirol fast ganz gleich behandelt. wie alle übrigen Kronländer; eine Ausnahme bildet nur das Schießstands- und Schützenwesen und das bene, daß Tirol im Gegensatze zu allen übrigen Kronländern nur für Einen Truppenkörper des Heeres Soldaten zu stellen hat (d. h. für das Kaiserjägerregiment) und dies in einer Contingentsstärke, welche die sonst in Oesterreich übliche nur zur Hälfte erreicht.

Dafür bestand in Tirol die Landsturmpflicht früher als in den andern Kronländern, ohne daß jedoch das Land die Last derselben seit vielen Jahren empfunden hätte; das Recht zum Waffentragen, ohne die sonst in ganz Oesterreich und in Welschtirol bestehenden Beschränkungen, bildet ein entsprechendes Corollar zu diesen dem Tiroler Volke in der Militärgesetzgebung eingeräumten, historisch begründeten Begünstigungen, zu welchen das nun emendirte Recht zu zählen wäre, nach welchem die Tiroler Landesschützen ohne Bewilligung des Tiroler Landtages im Kriege nie außer Landes verwendet werden durften.

Wer die Last und die schweren Beschränkungen der Wehrpflicht kennt, mag ermessen, welche großen Vortheile der Gesammtstaat dem Lande Tirol durch die vieljährige Duldung dieser „historisch“ begründeten Vorrechte gewährt hat.

Die interconfessionelle Gesetzgebung fand in Tirol schwer Eingang, die clericale Landtagsmajorität hält noch immer an dem Rechte der Glaubenseinheit fest und stützt sich darin auf das Landesgesetz vom Jahre 1866, wonach evangelische Pfarrgemeinden nur mit Bewilligung des Landtages errichtet werden dürfen.

Conform diesem exclusiv katholischen Standpunkte hat die moderne Schulgesetzgebung in Tirol trotz aller Versuche der Zentralregierung keinen Eingang gefunden. Die Rechtsverhältnisse der Lehrer sind keiner Regelung unterzogen, die unter den liberalen Ministerien im Verordnungswege angebahnten sogenannten Schulregulirungen, welche an der Hand der politischen Schulverfassung vom Jahre 1805 und der Hasner'schen Verordnung vom Jahre 1869 theils durchgeführt, theils durchzuführen versucht wurden, blieben im Großen und Ganzen wirkungslos, da noch in vielen Gemeinden Deutschtirols (die italienischen sind viel vorgeschrittener und humaner) der Lehrer Meßnerdienste versieht und seinen Gehalt statt in Geldbezahlung in abzusammelnden Naturalleistungen (Körnerfrüchte, Schweineschmalz, Türkenkorn 2c.) empfängt.

In Tirol setzen sich viele Gemeinden über die Bestimmungen des Grundsatzes des Heimathsrechtes, wonach zur Einhebung einer Gebühr für die Aufnahme in den Gemeindeverband ein Landesgesetz erforderlich ist, hinaus und heben willkürlich Bürgerrechtstaxen und Sitz- oder Einwohnergelder ein und es ist der tiroler Landtag nicht dazu zu bewegen gewesen, in die Gemeinde-Wahlordnung die in Oesterreich sonst allgemein übliche Bestimmung über das Wahlrecht der sogenannten Gemeindegenossen aufzunehmen.

Die Gemeinde mengt sich in Folge des Fortbestandes des politischen Eheconsenses, der von sämmtlichen anderen Landtagen abolirt wurde, in diese der rein civilrechtlichen Competenz zugewiesene Angelegenheit, ohne daß jedoch hiedurch eine Verbesserung der wirthschaftlichen Zustände erzielt wurde.

In Tirol kann man auf dem flachen Lande Bauten nach Grundsätzen aufführen, die zu Beginn des Jahrhundertes praktisch gewesen sein mögen, der modernen Bautechnik aber directe widersprechen, da seit dem Jahre 1817 keine neue Bauordnung zu Stande kam und die neue Feuerlösch- und Feuerwehrordnung diesen Gegenstand nicht intensiv berührt.

Tirol besitzt kein Grundbuch, sondern nur das den Besitzstand und die Realschuld-Lasten ungenau nachweisende Verfachbuch.

Die clericale Majorität befürchtet mit Recht, daß die Einführung des Grundbuches die Nothwendigkeit einer neuerlichen Grundlasten-Ablösung in Tirol herbeiführen würde, und die Bauern zur Einsicht brächte, daß das Grundschuldwesen in Tirol auf einer die Creditfähigkeit des Bauernstandes schädigenden, weil unsicheren Basis aufgebaut ist. Es ist daher erklärlich, daß viele der tirolischen Sparkassen die Hauptgeschäfte an Hypotheken-Darlehen in andern österreichischen Kronländern, ja sogar in Ungarn machen, da das Verfachbuch eine reelle Uebersicht über den Schuldenstand des zu belehnenden Grundstückes nicht ermöglicht. Dennoch wird man in Folge der durch das Verfachbuchsystem begünstigten Verschuldung der bäuerlichen Güter eine Grenze setzen müssen und sich einstens gezwungen sehen, doppelt große Opfer zu bringen, wenn man dem Ruin des Bauernstandes durch Schaffung geregelter Creditverhältnisse vorbeugen will.

Die durch das Theresianische Grundverstückelungs-Patent geschaffene Einschränkung der freien Beweglichkeit des Realbesitzes hat sich erfahrungsgemäß wirkungslos erwiesen, indem nur dort, wo die althergebrachten bäuerlichen Erbfolgeordnungen beobachtet werden (Unterinnthal), sich bäuerlicher Großgrundbesitz erhalten hat, während im Oberinnthale, Pusterthale und theilweise Welschtirol die Parzellirung des Grundes, trotz des Verbotes der Grundverstückelung, erschreckende Dimensionen angenommen hat.

Trotzdem Tirol ein getreidearmes Land ist, hält man an dem Getreideaufschlage fest, der neben dem welschtirolischen Brod- und Fleischappalto, aus dem Beginne dieses Jahrhunderts und aus den Bischofszeiten stammend, einen schreienden Anachronismus im modernen Wirthschaftssysteme bildet.

Die Waldwirthschaft in Tirol war bis zur letzten Ueberschwemmungs-Katastrophe vermöge eines grundverfehlten Forstaufsichts- und Wirthschaftssystems, das die Privatwälder ohne jede wirkungsvolle Aufsicht, die Gemeindewälder unter elend besoldete niedere Forstaufsichtsorgane (Gemeinde-Waldhüter mit 15—20 fl. Jahreslohn!), die Reichsforste unter eine exorbitant kostspielige Aufsicht stellte und die Auftheilung der Gemeindewälder begünstigte, die denkbar schlechteste.

Das Wasserbuch ist für Tirol noch immer eine historische Legende, von welcher man nur die Anfangsworte: „Es war einmal ein Gesetz, welches die Anlegung des Wasserbuches vorschrieb,“ zu erzählen weiß, wenngleich die Regelung der Wasserverhältnisse gerade in diesem Lande höchst wünschenswerth

erschiene. (In Südtirol wurde bis zum Erscheinen des neuen Wassergesetzes nach einer sehr praktischen Napoleonischen Vorschrift das Wasserwesen gehandhabt).

Das Straßenwesen (mit Ausnahme der vielen ärarischen Straßen) wird in Tirol erst jetzt nach dem neuen Straßengesetze vom Jahre 1883 geregelt; ehevor fand die Erhaltung der nicht ärarischen Straßen nach ortsüblichen Grundsätzen statt.

Veterinärpolizei, Jagdwesen, Fischzucht, Bienenzucht, Sanitätspolizei liegen in Tirol im Argen, d. h. entweder stellt man der Durchführung der bestehenden Gesetze Widerstand entgegen (Veterinär- und Sanitätspolizei), oder es bestehen nur unzureichende Gesetze (Jagdwesen, Fisch- und Bienenzucht).

Der Vogelschutz wird in Welschtirol als überflüssige deutsche Sentimentalität betrachtet.

Also auf der einen Seite militärische Vortheile, wie kein anderes Kronland Oesterreichs, auf der anderen Seite unausgebildete Gesetzgebung in Schul-, Straßen-, Jagd-, Fisch-, Bienen-, Bau-, Grundbuchs-, Forstwesen; wirkungslose antiquirte Einrichtungen in dem politischen Eheconsense und dem Grundverstückelungs-Patente; wirthschaftlich schädliche Einrichtungen bei den Kornzöllen und den Brot- und Fleisch-Appalti, nicht durchgeführte Wasser- und Kultur-Gesetze; endlich Ueberwiegen des autonomen Principes in dem Gemeindewesen und der Landes-Gesetzgebung; dies sind die Schatten der tirolischen Landes-Verwaltung.

Conservativ bis zum Excesse hat die clericale Majorität nur den alten unnützen Ballast festzuhalten verstanden und jeder besseren Neuerung den Eingang versperrt.

Wie anders hat sich in Salzburg, Vorarlberg, Steiermark und Kärnten die Landes-Gesetzgebung entwickelt; dort besitzt der Lehrstand eine geachtete und geregelte Stellung; Straßen- und Culturwesen blühen, alle alten hemmenden Schranken sind gefallen, die Länder fühlen sich als Theile des Reiches — Tirol aber fühlt sich als Tirol, wie es zu Zeiten Leopold's sich nicht als österreichisch, sondern nur als tirolisch fühlte. Es hat wenig Schritte vorwärts gethan und diese nur über Einfluß und Drängen der centralen Gewalt und der Fremden im Lande.

Wenn das Land dessen ungeachtet nicht am Rande des wirthschaftlichen Ruines angelangt ist, so verdankt es den Aufschub dieses Unglückes nicht den „berufenen" clericalen Vertretern, sondern der unendlichen Kraft und Rührigkeit des Volkes und in nicht geringem Maße dem Reiche, das dem widerstrebenden Ländchen, wie einem verwöhnten, verzogenen, aber geliebten Kinde alles verzeihend, Gaben über Gaben hinwirft.

Trotzdem aber wird der Tag kommen, ja er muß kommen, an welchem sich die erbärmliche Wirthschaft, der Tirol durch die seit Menschenalter herrschende clericale Clique zum Unheile des Landes unterworfen ist, rächen und das Land dem wirthschaftlichen Elende ausliefern wird, denn der Staat verlangt schonungslos neue und neue Opfer, die auf die Dauer zu leisten nur jene Länder fähig sind, welche sich fortschrittlich entwickeln.

Die landesgesetzliche Entwickelung Tirols aber ist stationär und „Stillstand bedeutet Rückschritt.“

Wir schwer ein solches Vorgehen auf den unverschuldet in wirthschaftlichem Rückgange befindlichen italienischen Landestheil wirken mußte, dies mag sich der geehrte Leser selbst ausmalen und wir fügen nur noch bei, daß seit der Herrschaft der clericalen Parthei nichts, aber auch gar nichts als leeres Stroh gedroschen wurde, so oft es galt den Ursachen des unverschuldeten Rückganges Welschtirols nachzuforschen und daß demgemäß nichts von berufener Stelle aus geschehen ist, um dem Uebel an der Wurzel zu steuern; man verlange daher von den Italienern nicht das Unmögliche, d. h. sich gezwungen zu sehen, einen guten Theil der nationalen Ideale, ohne jedwede Compensation in materieller Hinsicht erhoffen, geschweige denn erhalten zu können, auf dem Altare der tirolischen Landes-Einheit aufopfern zu müssen.

Unser Staat verlangt Beschränkung in der nationalen Entwickelung und das Land gibt nur das durch den Getreideaufschlag vertheuerte Brod, während alle Erwerbsquellen wie Viehzucht, Weinhandel 2c. Dank den hohen Zöllen und Prohibitionen danieder liegen. Aber es ist auch die eigene Schuld der italienischen National-Parthei, daß das Trentino verarmt. Es ist der nationale Fanatismus, der Handel und Wandel mit dem deutschen Hinterlande nicht zur Blüthe gelangen läßt.

Die Behauptung der Welschtiroler, daß der Zurückgang ihrer Volkswirthschaft einzig und allein dem Uebelwollen der Deutschen zuzuschreiben sei, trifft daher nur in jener Hinsicht zu, als es richtig ist, daß die deutschtiroler Clericalen es consequent unterlassen haben, der von Welschtirolern und den deutschtiroler Liberalen ausgehenden Initiative zur Verbesserung dieser Zustände Folge zu leisten; die liberale Parthei in Tirol hat sich im Landtage und Reichsrathe jederzeit ehrlich bemüht, den materiellen Interessen der Welschtiroler das Wort zu reden; wir erinnern hiebei, an die in diesem Capitel ohnedies schon ausgeführten Gegenstände des Getreideaufschlages und der Hilfsaction anknüpfend, an die unermüdliche Thätigkeit eines der wackersten ihrer Vertreter, des Abgeordneten Terlago, der im Reichsrathe wiederholt und mit Geschick gegen Gebäudesteuer und Getreide-

zölle sprach und auch wirklich im ersteren Gegenstande eine Resolution im Hause zur Annahme gebracht hat, kraft welcher die zur Seidenzucht bestimmten Ubikationen in Häusern nicht als Wohnbestandtheile anzusehen seien und der damit bewirkte, daß in Welschtirol viele landwirthschaftliche Gebäude und Bauernhäuser in eine niedrigere Hausclassensteuer eingereiht wurden.

Der volle wirthschaftliche Aufschwung Welschtirols ist aber nur dann möglich, wenn die Nationalen selbst an die Beseitigung mancher im Lande bestehender, verrosteter Uebelstände schreiten. Die allmähliche Umwandlung der Ackerbauwirthschaft aus einer Colonnenwirthschaft in Eigenbetrieb mit Lohnarbeitern ist nothwendig, wenn der Verarmung und Unbildung des Bauernstandes entgegengearbeitet und eine höhere Grundrente erzielt werden will; auch der von Jahr zu Jahr zunehmenden Auswanderung der bäuerlichen Bevölkerung könnte hiedurch am wirksamsten begegnet werden.

Die Gegenden von Bozen und Meran, Trient, Rovereto, Arco und Riva haben ähnliche climatische Verhältnisse und produciren im Allgemeinen die gleichen Bodenproducte. Während aber in der Bozner und Meraner Gegend der Grundbesitz hoch, sehr hoch im Werthe ist (bis zu 5 fl. die □-Klafter), hat er bei Trient fast gar keinen und wird die □-Klafter oft nur mit 30 Kreuzer, in den schönsten Lagen höchstens mit 1 fl. bezahlt.

Die Confection der welschtirolischen Weine, ja der Weinbau selbst und die Kellerwirthschaft läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Weine werden nicht nach dem Geschmacke der lohnendsten Abnehmer, der Deutschen, zubereitet und die welschen Weinwirthe ergehen sich noch immer in der höchst verfehlten Speculation, Italien als theilweises Absatzgebiet ihrer Weine zu erringen, ja in letzter Zeit tauchte anläßlich des französisch-italienischen Zollkrieges sogar die mehr als kühne Idee auf, die welschtirolischen Weine auf den französischen Markt zu werfen.

Der südtirolische Weinhandel ist in Blüthe von Bozen bis Deutschmetz; von dort an macht sich eine bedenkliche Abnahme desselben bemerkbar. Nur wenn in Deutschtirol nichts mehr zu finden ist, gehen Händler nach dem Welschlande. Der größte Theil des Nordtirolischen, Pusterthaler und Kärntner Weinmarktes wird von dem deutschen Südtiroler beherrscht und in Welschtirol befindet sich als weiße Fliege ein Deutscher, der Besitzer des Hotel Trento und Campiglio, Herr J. J. Oesterreicher, welcher seinen Eigenbau dem deutschen Sommergaste und dem Engländer mundgerecht bereitet.

Der possidenti südlich von Salurn ist selbstverständlich Italianissimo und kauft einmal ein Deutscher oder Schweizer bei einem dieser Herren Wein oder Most, so erhält er hinterher

gewiß gewässerte oder verfälschte Waare zugesendet! Selbstverständlich kommt der geprellte Schweizer oder Deutsche nie wieder mit Aufträgen und so wird jedes Jahr die Anfrage geringer, während bei Umwandlung der Maulbeerbaumanlagen in Weingärten die Weinproduktion im Lande zunimmt. Es ist daher erklärlich, daß die Kellereien der welschtiroler possidenti die Weinreste aus den letzten Jahren kaum mehr zu fassen vermögen.

Wer glauben sollte, es seien unsere scharfen Bemerkungen über den Weinhandel aus der Luft gegriffen, der lese die vielen interessanten und ziemlich aufrichtig geschriebenen Artikel über die Questione enologica im Trienter »Alto Adige« nach, in welchen diese Uebelstände cum grano salis eingestanden werden.*)

Das Hotelwesen läßt vermöge der rein italienischen, oft sehr schmutzigen Wirthschaft die an die guten nordtirolischen und deutschtirolischen Gasthäuser gewöhnten deutschen Gäste berechtigten Mangel an guter Unterkunft und gutem Essen empfinden, und mancher österreichische Tourist wird sein Staunen nicht verbergen können, wenn ihm (beispielsweise in den Badeorten Levico und in Castell Tesino) mit Speisekarten aufgewartet wird, in denen die Preise nach italienischer Lire angegeben sind.

Arco verdankt seinen Aufschwung einzig und allein dem Erzherzog Albrecht und den deutschen Kurgästen!

Wir wollen nicht näher in Erörterung der Frage über die in Welschtirol herrschende Brottheuerung eingehen, aber außer dem Getreidezuschlag wirkt das Appaltowesen hauptsächlich auf die Verschlechterung und Vertheuerung des Brotes.

An der Leitung der welschtirolischen Creditinstitute wäre an und für sich nichts auszusetzen als der Umstand, daß sie alle inneren Einrichtungen nach italienischem Muster treffen und so von vornherein eine Schranke des Verkehrs zwischen sich und dem übrigen Oesterreich, in welchem andere Usancen bestehen, ziehen.

Durch das continuirliche Zugrundelegen des italienischen Musters im wirthschaftlichen Leben Welschtirols, vom kleinen Krämer und bettoliere angefangen bis zum Großhändler und Gasthofbesitzer, vom kleinen Geldwechsler bis zu den Landes-Bankinstituten, durch dieses italienische Nachäffungssystem werden die Bande mit den deutschen Nachbarländern gewiß nie enger geknüpft werden können und es wird daher der »sviluppo economico«, von dem uns der »Alto Adige« soviel zu erzählen weiß, niemals die gewünschte Ausdehnung und Vertiefung erhalten und nur einseitig befruchtend wirken, da sich die wirth-

---

*) Um diesen Uebelständen gründlich abzuhelfen, schreitet man jetzt zur Gründung einer das ganze Trentino umfassenden Weinbau- und Weinproductions-Gesellschaft.

schaftlichen Beziehungen des Landes zu Italien im Vergleiche mit jenen zu Oesterreich und Deutschland wie 1:100 verhalten und es evident ist, daß sich die Welschtiroler in Jedem und Allem dem deutschen Hinterlande anbequemen müssen, wenn sie dem Lande eine günstige Zukunft verschaffen wollen.

Diese fehlerhafte Richtung soll uns aber nicht bestimmen, ähnlich wie es die deutschtiroler Clericalen thun, den Welschtirolern jene nothwendigen Reformen vorzuenthalten, welche geeignet sind, dem auch zum großen Theile unverschuldeten wirthschaftlichen Ruine des Landes vorzubeugen.

Wir glauben, es sei eine der vornehmlichsten Pflichten eines guten Oesterreichers, auch mit Hintansetzung der Befriedigung des eigenen Bedürfnisses, dort helfend aufzutreten, wo der unverschuldete Rückgang eines Landes wahrnehmbar ist und zwar unbeirrt durch den Umstand, ob dieses Land von einer Clique von Leuten repräsentirt wird, die da glauben, durch die Cultirung unösterreichischer und außerösterreichischer politischer und wirthschaftlicher Ideale das Landeswohl zu fördern.

Dem Treiben dieser unglückseligen Ideal-Politiker setzen wir unsere in ihren Augen vielleicht gering wiegenden Leistungen für das Landeswohl entgegen — mögen Unpartheiische entscheiden, ob durch die Thätigkeit der gegnerischen deutschen Centralisten dem Lande mehr Nachtheile gebracht worden sind, als durch jene der verbündeten deutschtiroler Clericalen — oder gar durch die das Land systematisch von Oesterreich entfremdende Agitation der Nationalen!

Schlußwort.

Welschtirol ist ein interessantes Land, voll landschaftlicher Schönheit, von nicht geringer Fruchtbarkeit und besitzt eine kräftige, sehr intelligente, unschwer zu lenkende Bevölkerung. Dieses Land würde also alle Bedingungen bieten, sich harmonisch entwickeln zu können — dessen ungeachtet ist es ein politisches und wirthschaftliches Schmerzenskind Oesterreichs.

Die Gründe, warum es aus einem ehemals geselligen, reichen, glücklichen Lande zu einem ungeselligen, armen und daher unglücklichen Lande geworden ist, sind vom Autor der Res Tridentinae, ohne den Gedanken selbst präcis auszusprechen, mit großer Schärfe dargelegt worden.

Viele Factoren haben zusammengewirkt, um das Gedeihen dieses Landes zu untergraben:

Eine nach Außen gravitirende Parthei beherrscht das öffentliche und politische Leben und findet in der Erregung der Unzufriedenheit im Lande ihre mephistophelische Befriedigung; dieser Parthei eng verbündet wirkt der heimische Klerus in gleichem Sinne und nützt die Lage für eigene Ziele aus. Nicht genug daran, finden sich an den clericalen Tirolern Feinde des wirthschaftlichen und intellectuellen Fortschrittes, um so in unharmonischem Dreiklange den Mißton der Unzufriedenheit im Lande zur schreiendsten Dissonanz zu steigern.

Niemand wird sagen können, daß die Italianissimi, die welschen Don Abbondii und der clericale Deutschtiroler für sich allein oder in ihrem heutigen Bündnisse — den Reichsgedanken repräsentiren; sie vertreten das Gegentheil der Einheit und des Fortschrittes.

Diesen drei finsteren Mächten dankt Welschtirol seine heutige wirthschaftliche und politische Lage und alle drei kämpfen trotz ihres Bündnisses für verschiedene Ziele. Der Italianissimo will

die Trennung von Oesterreich; der welsche Pfaffe die Landesautonomie unter geistlicher Herrschaft; der clericale Tiroler endlich absolute Unterordnung des Landes unter seine volksbeglückende — weil volksverdummende Herrschaft, damit seine Parthei desto ungestörter die Herrschaft in Deutschtirol behaupten könne.

Alle diese drei Partheien bekämpfen Einen Gegner: den Oesterreicher und den durch die Austriacanti repräsentirten Reichsgedanken.

Es ist ihnen auch gelungen, diese Parthei und vielleicht auch den Gedanken der Reichsangehörigkeit im Lande dem Tode und Erlöschen nahe zu bringen.

Was hat die liberale Reichs-Parthei verschuldet, daß ihr solcher Lohn zu theil wurde?

Sie hat die nicht von ihrer Partheiregierung, sondern von der jetzigen Regierung gegründeten deutschen Schulen vertheidiget, sie hat der Landeseinheit und der Reichszugehörigkeit das Wort gesprochen; sie hat es als Pflicht angesehen, die wirthschaftlichen Interessen des Landes mit dem Aufgebote aller Kräfte zu vertreten.

Sie hat es aber verschmäht, zur Förderung von Partheizwecken mit Ultranationalen ein Bündnis zu schließen und sie hat es gewagt, den deutschen Clericalen in der Ausbeutung des Landes zu Partheizwecken entgegenzutreten.

Dies sind die Thaten der officiell und officiös von Wien und von Innsbruck zu Grabe getragenen deutschen Liberalen in Tirol!!

Ist es ihnen zu verübeln, daß sie die deutschen Schulen vertheidigen, wenn sie sehen, daß diese Anstalten vom gehässigsten Pfaffengeiste und nationalem Deutschenhasse begeifert werden? Kann zwischen ihr und einer welschen Geistlichkeit, für welche deutsch und lutherisch-freimaurerisch identische Begriffe und gleichbedeutend mit Satan sind, eine Verständigung möglich sein? Muß sie sich nicht von der angeblich liberalen Fraction der Italianissimi abwenden, und jeden Versuch der Annäherung und des Bündnisses mit derselben zurückweisen, deren Ziele verdammen, da es nun offenkundig ist, daß diese pseudo-liberale Parthei alle Ideale der Freiheit und Bildung um der Umarmung eines ungebildeten Clerus willen in den Koth wirft! Muß ihr nicht vor einer Parthei ekeln, die im Gegensatze zu dem gebildeten Italiener des Königreichs so tief gesunken ist, in clerical-nationaler Verblendung niedrigster Art jede Regung der Vorliebe für das Deutschthum zu perhorresciren und als unpatriotisch und culturfeindlich zu verdammen!?

Wahr ist es, diese Trias der Italianissimi, Don Abbondii und deutschtiroler Zeloten hat es zu wege gebracht, daß das Land sich immer mehr culturell, wirthschaftlich und politisch von Tirol und Oesterreich abgeschlossen hat und dem Wirken dieser drei unqualificirbaren Partheien ist es zu danken, daß sich im Lande in Folge der theils aus unverschuldetem, wirthschaftlichem Rückgange entstandenen, theils durch Agitation künstlich erzeugter Unzufriedenheit der Gedanke und der Glaube verbreitet hat, das Land hänge nur mehr durch die Kette der eisernen Nothwendigkeit mit Oesterreich, mit Tirol zusammen.

Wie harmlos nimmt sich gegenüber diesem erschreckenden colossalen Anwachsen des Nationalismus, der in Welschtirol jede Fiber des privaten und öffentlichen Lebens durchdringt, die Abwehr gegen das Vordringen des Italienthums von Deutschmetz nach Norden aus!

Von Deutschmetz aufwärts wohnt ein kernhafter und tüchtiger deutscher Stamm, der von allem nationalen Chauvinismus so weit abstrahirt hat, daß es von der obenerwähnten Sprachgrenze bis inclusive Bozen wenige Deutsche gibt, die nicht auch der italienischen Sprache vollkommen mächtig wären. Aus praktischem Sinn lernt der Deutsche Italienisch, um mit dem Nachbar unten leichter verkehren zu können. Im Sprengel des Bezirksgerichts Neumarkt 2c. werden von italienischen Beamten oft italienische Eintragungen in die Verfachbücher gemacht, bei dem Landgerichte Bozen werden Italiener immer in ihrer Sprache zu Protokoll vernommen, während im ganzen Gebiet der Statthalterei-Abtheilung Trient niemals eine deutsche Eintragung in ein Verfachbuch vorkommt*) und der ärmste deutsche Handwerksbursche oder Dienstbote sich einen theuren Dolmetsch bestellen muß, wenn er bei einem Bezirksgerichte oder Kreisgerichte innerhalb der Statthalterei-Abtheilung Trient etwas vorzubringen hat. Der Deutsche in Südtirol dringt nicht vor, er weicht Schritt für Schritt vor der italienischen Nationalität zurück. Lavis, Aichholz waren früher ganz deutsche Ortschaften! Jetzt sind sie verwälscht! Wozu also die Pro Patria in Welschtirol?**) Wozu der wüste Lärm gegen alles Deutsche? Wozu das ewige

---

*) Auch für die anerkannt deutschen Gemeinden des Nons- und Fleimsthales nicht.

**) So berechtigt die Pro Patria in Dalmatien und im Küstenlande ist, wo eine rohe serbo-kroatische und slovenische nationale Propaganda die reichstreuen Italiener in ihrem nationalen Besitzstande bedroht, so überflüssig und unberechtigt ist dieselbe Pro Patria im Trentino, wo sie nur gegen die Deutschen gerichtet ist, die notorisch nie die Italiener in ihrem nationalen Besitzstande störten, sondern im Gegentheil vielfach vor ihnen zurückwichen! Viele Zweigvereine der Pro Patria in Dalmatien haben es daher auch abgelehnt, sich von Trient und Rovereto aus „führen" zu lassen.

Gepolter gegen die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient? Es ist nicht das Bedürfniß, italienische Schulen für italienische Kinder zu gründen, nicht die Furcht vor Germanisirung, welche diesen Lärm erzeugt! Es ist vielmehr die Politik der italienischen Nationalparthei, welche einen Vorwand braucht für das Wachhalten der irredentistischen Agitation! Der Prati-Verein in Bologna, der Alpinismo in Italien, der dortige Pro Patria, alle diese Vereine verfolgen mit der österr. Pro Patria und dem Alpinismo tridentino im innigsten Contakte und Einverständnisse den einen Zweck, das Trentino reif und bereit zu erhalten für den künftigen Anschluß an Italien! Mag die Regierung die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient aufheben! Möge sie eine Autonomie bewilligen! Nie wird sie die jetzt herrschende Nationalpartei befriedigen und wenn sonst kein Vorwand zu finden ist, so wird die Existenz eines deutschen Post- oder Finanzbeamten im Trentino genügen, um den italienischen Chauvinismus zu beleidigen! Nur die Durchdringung des ganzen Volkes mit dem Geiste nationaler Toleranz, die aufrichtige Anerkennung der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse, die klare Einsicht, daß das Trentino vermöge seiner geographischen Lage im Machtbereich der deutschen Nation liegt, deren ungeheure militärische Macht jetzt durch das erhabene und hoffentlich für ewige Zeiten geschlossene deutsch-österreichische Bündniß repräsentirt wird, diese Faktoren können allein eine gedeihliche moralische und materielle Hebung des Trentino bewirken. Wir wünschen der italienischen Nation alles Gute! Sie möge ihre glücklich errungene Einheit und Freiheit für alle Zeiten behaupten! Aber der junge italienische Nationalstaat hat noch nicht bewiesen, daß er eine wirkliche Großmacht ist, denn eine solche nenne ich nur jenen Staat, der mit einer der anerkannten alten Großmächte sich militärisch messen kann unter gleichen Chancen, d. h. daß bessere Führung und Zufall, vielleicht auch eine bessere Waffe, einen Feldzug entscheidet. Italien würde aber jetzt in einem Duell mit Oesterreich oder mit Frankreich unfehlbar rasch bis zur völligen Niederwerfung geschlagen werden, wenigstens hat es das Gegentheil nicht bewiesen und so halten wir uns an das, was die Geschichte der letzten italienischen Feldzüge und militärische Fachleute der Gegenwart uns lehren!

Ein solcher Staat also, der erst seine Sporen als Großmacht zu Wasser und zu Lande zu verdienen hat, hütet sich, Uebergriffe in die Machtsphäre einer großen, benachbarten, ihm militärisch hundertfach überlegenen Nation zu machen! Seit dem frühesten Mittelalter gehört das Fürstbisthum von Trient zum Deutschen Reich. Die Kämme und Kronen der Alpen und ihre Glacis nach Süden sind von den Deutschen besetzt, die Deutschen

werden jetzt weniger denn je zurückweichen! Auch die Deutschen brauchen ein Stück sonnigen Südens und sollen sich nicht als Fremde fühlen, wenn sie den Brenner überschreiten und die Gegend erreichen, wo einst Dietrich von Bern herrschte! Hier an der Nationalitätsgrenze zwischen Deutschen und Italienern, wo das nach Norden verlaufende breite Etschthal wie nirgends sonst einen unmittelbaren Contakt zwischen Deutschen und Italienern hervorbringt, wo das wälsche Nonsthal und das verwälschte Fleimsthal das deutsche Etschthal fast bis nach Bozen hinauf flankiren, hier lassen sich die Grenzen nach der Nationalität nicht mit dem Zirkel feststellen! Hier gibt es geographische, militärische und politische Gründe, die die Grenzen bestimmen!

Die deutsche Nation wird ihre Stammesgenossen südlich vom Brenner, im Etsch- und Eisackthal niemals verlassen. Entweder herrschen die Italiener bis zum Brenner oder die Deutschen bis zur Chiusa di Verona! Das Erstere entspricht nicht der Machtstellung der italienischen Nation, wohl aber das Letztere der Machtstellung der deutschen Nation, und darum ist es auch so und wird auch so bleiben, trotz aller irredentistischen Agitationen und trotz alles Deutschenhasses, der in ganz Italien zwar nirgends zu finden ist, wohl aber im clerical-nationalen Trentino, wahrlich nicht zur Ehre der Intelligenz dieses Ländchens!

Die ruhige Ueberlegung muß dem Trentiner sagen, daß sein Ländchen wie seit Jahrhunderten so auch in Zukunft im Machtbereich der deutschen Nation verbleiben wird: Der machtvolle deutsch-österreichische Bund wird nie eine militärische Hilfe von Italien brauchen, die er mit dem Trentino bezahlen müßte!! Warum sollte sich nicht mit der Zeit eine Mehrheit in der Bevölkerung finden, welche, der ewigen unfruchtbaren Agitationen müde, endlich sich der Pflege der materiellen Interessen zuwendet, Handelsverbindungen und Absatzgebiete im deutschen Hinterland sucht und gerne deutsch lernt, weil sie von der Nützlichkeit der Kenntniß der zweiten Landessprache durchdrungen ist! Ist es nicht beschämend für den unzweifelhaft vorhandenen gemäßigten Theil der Bevölkerung, Jahre lang zuzusehen, wie der Sieben-Männer-Club in Wien bei Fragen des materiellen Interesses (vide die jüngste Gebäudesteuer-Debatte im Abgeordnetenhause bei der ersten Lesung des Antrages Kathrein) stets schweigt und nie vollzählig in Wien ist und daß die Bevölkerung Jahr aus Jahr ein abgespeist wird mit den schon so abgedroschenen Angriffen auf die deutschen Unterrichtsanstalten in Trient! Das ist die ganze Thätigkeit dieses Clubs, was um so erklärlicher ist, als ein alter Decan und ein „nix" deutsch könnender fanatischer Geistlicher nebst einem alten Magistratsschreiber von Trient und einem ehemaligen Weinhändler die einzigen zumeist in Wien

anwesenden Repräsentanten des Trentino sind, während die Intelligenz des Clubs durch ihre häufige Abwesenheit von den Sitzungen des Reichsrathes glänzt.

Die Lösung der Frage des Trentino liegt darin, daß man der gemäßigten, deutschfreundlichen Strömmung im Lande, die jetzt leider unsichtbar geworden ist, neuerdings zum Durchbruch verhelfe!!

Einer wirklich gemäßigten und nicht mehr irredentistisch angehauchten Parthei kann ja auch der Staat viel leichter Concessionen in autonomistischem und nationalem Sinne machen. Eine solche Parthei kann durch Verbindungen mit dem deutschen Hinterland, durch eifriges Bestreben der Hebung des Fremdenverkehrs auch das materielle Wohl des Landes in nicht geahnter Weise fördern, während der jetzt herrschende nationale Fanatismus geradezu abschreckend auf alle Fremden wirkt und auf alle jene, die unter andern Umständen in Handelsbeziehungen und Geschäftsverbindungen mit dem Lande getreten sein würden. Es ist aufliegend, daß der österreichische Staat anstreben muß, eine solche gemäßigte Richtung der Geister im Trentino zu fördern. Die deutsch-liberale Parthei hat in dieser Richtung das Mögliche gethan!

Aber Oesterreich sei das Land des Unwahrscheinlichen, der Ueberraschungen! sagt man. So ist es auch überraschend, daß eine Regierung in einem Grenzländchen, das stark vom Nachbar angezogen wird, ruhig zusieht, wie die reichstreue Parthei gestürzt wird und die notorischen Anhänger eines künftigen Abfalles vom Reiche obenauf kommen In anderen Ländern würde man anders handeln. Freilich wenn eine Regierung von so hohem Selbstbewußtsein erfüllt ist, daß sie eine Opposition gegen sich als Opposition und Feindschaft gegen den Staat und die Dynastie auffaßt, so richtet sie allerdings durch solch eine Begriffsverwirrung viel Unheil an. Gott sei Dank, hat das Ministerium in Oesterreich eine starke Opposition zu bekämpfen, die patriotisch ist und das Beste des Staates will! Unpatriotisch ist es aber, eine solche Opposition als staatsfeindlich hinzustellen und sie mit Mitteln zu bekämpfen, welche notorische Reichsfeinde an ihre Stelle setzen, blos weil letztere aus Gleichgiltigkeit und persönlichem Interesse weniger offen als Opposition auftreten! Eine Regierung soll nie vergessen, daß das Staatsoberhaupt mit der Opposition einstens regiert hat und vielleicht mit derselben wieder regieren wird! Ministerien sind vergänglicher als Staaten und Dynastien! Eine patriotische Opposition ist in einem constitutionellen Staate nützlich und verhütet viele Fehler.

Reichsfeinde und Protestler dagegen kann ein Staat niemals brauchen und wäre es selbst der Staat des Unwahrscheinlichen!

So lange ein Staat im Frieden lebt, hat er Mittel genug, um feindselige Strömungen ignoriren zu können. So lange die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört wird, geht ja Alles herrlich. Möge lange der Frieden erhalten bleiben! Italien ist mit uns in guten Beziehungen, weil Deutschland das wünscht. Möge da nie eine Wendung eintreten und Deutschland andere Wege gehen! Sonst würde leider zu spät erkannt werden, daß das Begünstigen des nationalen Chauvinismus aller nichtdeutschen Nationalitäten in Oesterreich zur Consolidirung des Staates nicht beigetragen hat und speciell in Tirol würde man die Erfahrung machen, daß Welschtirol moralisch nie weniger zu Tirol und Oesterreich gehört hat und nie der Jahrhunderte alte Bund mit Deutschtirol so locker und leicht zu trennen war, als nach einer langen, langen Dauer des gegenwärtigen Regierungssystemes!

Die Dinge in Welschtirol weiter entwickeln lassen, wie sie sich gradatim seit 1848 entwickelt haben, der nationalen Parthei dieses Land zum Tummelplatze ihrer Aspirationen zu überlassen, ohne den Versuch zu wagen, das Gebäude der nationalen Alleinherrschaft zu zerstören und an Stelle desselben die Herrschaft einer gemäßigt nationalen österreichischen Parthei zu setzen, scheint uns soviel als die freiwillige Preisgebung Welschtirols zu bedeuten, hieße mit philosophischer Ruhe zusehen, bis Welschtirol als „Trentino“ wie ein reifer Apfel in den Schooß Italiens fällt; denn wenn die Dinge so fortgehen, wie sie sich seit dem Jahre 1885 anlassen, so wird dieses seit 1814 dem österreichischen Staatskörper definitiv einverleibte Land moralisch für Oesterreich verloren gehen und stets eine offene Frage und brennende Wunde für das Land Tirol und für Oesterreich bleiben.

Hiefür bürgt uns die rastlose Thätigkeit der nationalen Partheihäupter in Presse und Vereinen, die Wühlarbeit des jungen Klerus, welcher ein italienischer Bischof kaum die nöthigen Schranken zu setzen vermag, und dafür bürgt uns nicht minder die täppisch rohe Hand der deutschtiroler Clericalen, welche Parthei dem politisch und wirthschaftlich kranken Lande mit beispiellosem Mangel an Verständnis und principiellem Hasse entgegensteht, und welche, von reinen Partheiabsichten geleitet, in blindem Hasse gegen die deutsche liberale Parthei, die in der Bildung begriffene reichstreue Parthei in Welschtirol ganz und gar zu vernichten gewillt ist und so absichtlich oder unabsichtlich die Irredenta groß zieht.

Diese Parthei, mit Giovanelli an der Spitze, verdient in unsern Augen nie und nimmer den Ehrentitel einer österreichisch-patriotischen Parthei, da ihr Losungswort der egoistische Fana-

tismus ist, durch welchen sie, zur Herrschaft in Tirol gelangt, die politische Lage in Welschtirol continuirlich verschlechtert.

Die durch das deutsch-österreichische Bündnis geschaffene, voraussichtlich auf lange Jahre gesicherte politische Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie gewährt den Welschtirolern, oder, richtiger gesprochen, der unter dem welschtirolischem Volke bestehenden Parthei der Italianissimi keine Aussicht auf die Erfüllung ihres Herzenswunsches, der Vereinigung des Trentino mit Italien.

Auch der Bündnisvertrag mit Italien enthält keine Klausel, welche diese Aspirationen zu fördern geeignet wäre, zumal das officielle und auch das ruhig denkende Italien die irredentistischen Bestrebungen gegen Oesterreich in Folge dieses Bündnisvertrages gänzlich fallen gelassen hat und im eigenen Lande desavouirt

Gestützt auf diese starke politische Stellung in Europa, kann eine österreichische Regierung, ohne nach Außen irgend wie Anstoß zu erregen, in Welschtirol die exclusiv nationale Richtung energisch bekämpfen, ja es ist Pflicht einer jeden österreichischen Regierung, diesen Kampf aufzunehmen und ihn mit aller Zähigkeit durchzuführen.

Vor allem wird es nothwendig sein, ebenso wie es Deutschland in Elsaß-Lothringen gethan hat, ein tüchtiges, energisches *deutsches* Beamtenmaterial für alle Zweige der Staatsämter, die Gerichte nicht ausgenommen, mit größter Sorgfalt auszuwählen und diesen Männern die Verwaltung und Rechtssprechung im Lande zu überantworten, den Landessöhnen aber durch Unterkommen in anderen Provinzen des Reiches Entschädigung für die durch Deutsche besetzten Plätze zu gewähren, wodurch nicht nur ein heilsamer Zwang auf die Deutschen zur Erlernung der italienischen Sprache, sondern ein noch heilsamerer Zwang auf die Italiener zur Erlernung der deutschen Sprache ausgeübt und so bei vielen Individuen beider Nachbarvölker der enge provinzielle Gesichtskreis durch den gesammtstaatlichen cosmopolitischen ersetzt werden kann.

Der bisher unbedingten Beherrschung des öffentlichen Lebens durch eine verwerflichen Zielen zusteuernde, irredentistische Presse muß durch Gründung eines vom Regierungseinfluß direct unabhängigen, streng österreichischen Organs Concurrenz gemacht werden; man mag von der Presse was immer für eine Meinung haben, die Thatsache steht fest, daß dieselbe auf das politische Leben einen nicht zu unterschätzenden Einfluß übt. Die Aufgabe dieses Organs müßte sein, ohne das vernünftiger Weise zu schützende berechtigte Nationalgefühl der Italiener irgendwie zu verletzen, allen exclusiv nationalen Tendenzen in *offener* und *kräftigster* Weise entgegenzuarbeiten, den *wirth-*

schaftlichen Bedürfnissen des Landes mit allen Mitteln das Wort zu reden, und so jenen großen Theil der welschtirolischen Bevölkerung, welche der nationalen Propaganda theilnahmslos zusieht,*) in der Kreis der österreichischen Interessen zu ziehen.

Es ist klar, daß diesem Blatte die Aufgabe zufallen würde, die Position der deutschen Schulen fest zu vertheidigen und dürfte dasselbe nie müde werden, das Ungereimte, Unpraktische des „Nichtdeutschlernen-Wollens," wie es von den Nationalen gepredigt wird, in das richtige Licht zu setzen.

Ein offenes Wort im österreichischen Sinne, ein kräftiges Betonen dieses Standpunktes thut in Welschtirol noth, denn Schweigen bedeutet Gewährenlassen des Gegentheiles und kann sogar als Zustimmung gedeutet werden; dies offene Wort, das im Anfange auf Schwierigkeiten ungeahnter Art, auf taube Ohren dort und da stoßen wird, muß und wird sich aber Bahn brechen, weil es der Lüge, der Entstellung, dem Hasse, der Feindschaft die Wahrheit und die ruhige Objektivität, das Wohlwollen gegenüberstellt, welche Principien, dauernd und ehrenwerth zur Geltung gebracht, das Prestige des Oesterreicherthums in Welschtirol heben müssen.

Die Mitwirkung aller Gutgesinnten in Welschtirol und der objectiv über Welschtirol denkenden Deutschtiroler ist für dieses Organ in ausgedehntestem Maße in Anspruch zu nehmen, und es könnte dieses Blatt den Vorbau zu einem in Bozen herauszugebenden tirolischen Zentralblatte bilden, das, den elsaß-lothringischen Blättern nachgeformt, in beiden Landessprachen gedruckt, das lebende Bild der Landeseinheit darzustellen bestimmt wäre und auch die Vermittelung zwischen Süd und Nord, zwischen Deutsch und Italienisch zum Zwecke hätte; denn, gestehen wir es offen, bisher gelangen, wenige Ausnahmen abgerechnet, nur Tadels- und Hetzartikel aus welschtirolischen Blättern in deutsche Zeitungen und vice versa. Es zeigt sich der unvermittelte Gegensatz zwischen den beiden Landestheilen in der Presse der Theile, ebenso wie im politischen und socialen Leben.

Wir wünschen nicht, daß diese Zukunftsblätter zu Ablagerungsplätzen für etwa von dem k. k. Preßbureau bezahlte Artikel würden; denn ein zu trauriges Beispiel dieser Form von Regierungspresse liefert uns das welschtirolische Amtsblatt, die „Gazzetta di Trento," welche, in total verkehrter Auffassung der Sachlage, Hohnartikel über die reichstreue Linke bringt, der die reichstreuen Vertreter Welschtirols zumeist angehörten und die

*) Dies thut die Mehrzahl der Welschtiroler, folgt aber trotzdem den Lockungen der Nationalen, weil eben keine Menschenseele es wagt, in Welschtirol gegen die nationalen Schreier den Mund aufzuthun

somit in offizieller Weise nicht wenig dazu beigetragen hat, das Prestige der Austriacanti mit zu untergraben.

Sind die Vorbedingungen in der Weise geschaffen, daß in der Beamtenschaft nicht mehr die provinzialistische Richtung vorherrscht, daß die deutsche Unterrichtssprache vertheidiget, der österreichische Gedanke im Lande offen verkündiget wird, so wird es auch möglich sein, trotz der jetzigen scheinbar unüberwindlichen Stellung der Nationalen, in allen öffentlichen autonomen Körperschaften dieser Parthei bei Wahlen wirksam entgegen zu arbeiten.

Man möge hiebei nicht an dem in der letzten Zeit beliebten Standpunkte festhalten, daß Gemeindewahlen, Handelskammerwahlen, Consortialwahlen 2c. 2c. der politischen Bedeutung entbehren und somit es ganz gleichgiltig sei, in wessen Hände diese Vertrauensposten gelegt werden. Die Nationalparthei betrachtet dieses Gebiet nicht etwa blos als wirthschaftliche Domäne ihres Wirkens, sondern dieselbe weiß nur zu wohl, daß sich die politische Herrschaft über das Land nur auf der breiten Basis der Herrschaft in allen Gemeinden, Corporationen 2c. aufbaut, und daß nach der Untergrabung der Fundamente auch das Haus zusammenstürzt.

Gelingt es auf diese Weise, durch eine von allen österreichisch denkenden Personen in Welschtirol geübte Propaganda — welcher die Regierung voraussichtlich ihre Unterstützung leihen wird — die einzelnen verlorenen Posten nach und nach wieder zu gewinnen, gelingt es sodann, die österreichisch-gemäßigt-nationale Parthei wieder zu finden, so wird es Sorge der Regierung sein, consequent alle Petita der Nationalen quand même a priori abzuweisen und Sache der österreichischen Parthei sein, an ihre Spitze solche Männer zu stellen, die energisch und furchtlos genug sind, den Kampf gegen die Ultranationalen aufzunehmen; und es wird abermals Pflicht der Regierung sein, diese Personen, welch' sonstiger Partheirichtung auch immer sie angehören mögen, als politische Champions des Oesterreicherthums in Welschtirol zu halten und sich bei Behandlung der welschtirolischen Angelegenheiten dem Standpunkte der österreichischen Parthei conform zu verhalten.

Dann, aber auch nur dann, wird der Zeitpunkt gekommen sein, dem Lande jene Concessionen zu verleihen, welche heute seitens der Nationalen als — nationales Recht gefordert werden, d. i. eine weiter oder enger begrenzte Autonomie, eine specielle Berücksichtigung des Landes in der Provinzial-Gesetzgebung, beispielsweise ein den Verhältnissen angepaßtes Gemeindegesetz, eine Section des Landesschulrathes, eine directe Einflußnahme auf die Verwendung der Einnahmen des Landestheiles —

denn nur einer politisch unbedingt verläßlichen, nicht aber einer politisch-anrüchigen Parthei können so schwerwiegende Zugeständnisse gemacht werden, und auch derselben nur dann, wenn die Sicherheit besteht, daß diese österreichische Parthei im Volke Wurzel gefaßt hat, lebensfähig geworden ist.

Klar ist es, daß zur Erreichung dieses Zieles die Parthei der Ultras im eigenen Lande in ihren politischen Zielen desavouirt und das Vertrauen in ein ersprießliches Wirken derselben bei der Bevölkerung dadurch consequent herabgesetzt werden muß, daß ihren Petita ein starres „Nein" entgegengestellt wird; denn das Volk muß an den Gedanken gewöhnt werden, es muß ihm zum Bewußtsein gebracht werden, daß durch die Italianissimi nichts, durch die geschmähten Austriacanti aber alles Erreichbare erreicht werden könne.

Die Parthei der nationalen Ultras kann durch die Negation allein nicht zum Falle gebracht werden, denn sie besteht trotz aller Mißerfolge, ja wie es scheint, in Folge derselben seit genau 40 Jahren und hat sich in den letzten Jahren gekräftiget; es muß daher an die Stelle der negativen, abwehrenden Thätigkeit die positive Thätigkeit, wie sie unter dem Ministerium Lasser begonnen wurde, wieder aufgenommen werden; denn mit der stummen Trauer über den Niedergang der österreichischen Idee in Welschtirol, mit der schärfsten Kritik dieser Erscheinung rücken wir dem Ziele, das Land wirklich und dauernd moralisch mit Oesterreich zu verbinden, nicht näher.

Von Innsbruck aus dieses Werk zu besorgen scheint uns schwer möglich, das Recept für Welschtirol und die Cur muß von dem Reichscentrum ausgehen; denn nicht der provinzielle Gedanke fehlt hier, sondern der Reichsgedanke und droht zu erlöschen, und diesen hehren Gedanken, der alle Völker, alle Theile der Monarchie umfassen und durchdringen soll, zu beleben, zu erzeugen, zu pflegen, ihm Form und Gestalt, innern Gehalt und sichere Grundlage zu geben, vermögen nur kräftige Mittel.

Man zögere nicht sie anzuwenden, der Erfolg ist soweit gesichert, als durch deren Anwendung die Zustände gewiß nicht schlimmer werden können, als sie ohnedies geworden sind und man glaube ja nicht, daß das kleine Welschtirol ohne große Bedeutung für Oesterreich sei.

In ihm lebten die Traditionen der italienischen Einheitsidee lebhafter fort, als in Italien selbst, trotzdem die Hoffnungen für die Vereinigung immer mehr und mehr schwanden. Von ihm aus wurde das Losungswort Pro Patria gegeben, das heute alle Italiener Oesterreichs zum Kampfe für die exclusiv nationalen Ziele neuerdings wachrief und das im Nachbarkönigreiche speciell in den extremen Kreisen Wiederhall fand. In den Reihen der

Nationalen steht eine durch hohe Bildung, eminent politische Schulung, Zähigkeit, Verschlagenheit, Schmiegsamkeit ausgezeichnete Phalanx von Politikern, die machiavellistisch und cavouristisch jede Situation zu ihren Gunsten auszubeuten verstehen.

Unthätigkeit gegenüber solchen Männern wäre Selbstmord.

Man wird uns einwenden, daß die welschtirolische Frage in ihrer äußersten Consequenz, d h im Hinblicke auf die Frage der Einverleibung dieses vom Etschflusse durchzogenen Gebirgsdreieckes in Italien keinen Gegenstand der innern Politik Oesterreichs bilde, daß es gleichgiltig sei, ob dieses Land von einer nationalen oder einer österreichischen Parthei beherrscht werde; denn schließlich werde es doch nur darauf ankommen, ob Oesterreich im gegebenen Falle den Besitz dieses Landes mit Waffengewalt zu schützen im Stande sei.

Wir verwerfen eine solche Auffassung als frivol, leichtsinnig und unstaatsmännisch, weil sie die Voraussetzung in sich schließt, daß Welschtirol an einem incurablen Uebel leide und daß wir factisch dieses Land nur durch die Macht zu halten vermögen.

Darin macht uns auch die jetzige politische Situation, die vermöge der guten Beziehungen zu Italien die Frage des Trentino als nebensächlich erscheinen läßt, nicht irre, denn wir denken an die Zukunft.

Das Bündnis der drei Zentralmächte ist ein Defensiv-Bündnis, gerichtet gegen die zu befürchtenden Aggressionen von Westen und von Osten; es muß folgerichtig zerfallen, wenn diese Aggressionsgefahren nicht mehr bestehen, d. h. wenn es gelungen sein wird, entweder Frankreich und Rußland so schwer aufs Haupt zu schlagen, daß diese Reiche zu neuen Angriffskriegen auf lange Zeit unfähig sind, oder wenn eine Coalition dieser unserm Bündnisse feindlichen Mächte sich stärker als unsere Defensiv-Kraft erweist. Wahrscheinlich wird der erstere Fall eintreten und die Trias Oesterreich-Deutschland-Italien wird aus dem europäischen Ringen siegreich hervorgehen.

Es wird nach dem hoffentlichen Siege über Rußland und Frankreich voraussichtlich eine Modification in dem Bundesverhältnisse besonders dann eintreten, wenn die Gefahr der Aggression nicht mehr in eminentem Maße besteht und vielleicht erleben wir es noch oder unsere Kinder, daß aus Feinden, ähnlich wie es bei Oesterreich und Preußen und Oesterreich und Italien der Fall war, sodann Freunde werden.

Oesterreich, welches seit jeher den Kreuzpunkt aller europäischen Interessen und sozusagen den Mittelpunkt Europas bildet, würde sich nach der durch den Sieg über Rußland

erworbenen Präponderanz im Oriente durch das in den uniformen Nationalstaaten Deutschland und Italien nach den gleichfalls erfochtenen Siegen über die Feinde gleichzeitig mächtig emporwachsende Kraftgefühl wenn nicht bedroht, so doch in seinen Bewegungen beengt fühlen und nothgedrungen andere Allianzen suchen müssen.

Wir fürchten hiebei nicht so sehr, daß sich in den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich eine Aenderung zu Ungunsten zeigen werde, wohl aber zwischen Italien und Oesterreich.

Denn Italien, welches als Mittelmeermacht nach definitiver Zurückweisung der russischen und französischen Gefahr sich nach einem im Vereine mit Oesterreich und Deutschland geführten Krieg, mit Erlaubnis Englands, im Mittelmeere eine kräftigere Position geschaffen haben wird, dürfte dann den Versuch wagen, die angehäufte Kraft zur Gewinnung einer breiteren Basis in den Alpenländern zu verwerthen.

Italien wird sich zu diesem Zwecke der Mitwirkung Rußlands und Frankreichs oder anderer Mächte versichern, da es Oesterreich gegenüber allein nicht gewachsen ist.

Mag nun diese Frontveränderung nach 20 oder 50 Jahren eintreten, je später desto besser — sie wird aber eintreten, weil Italien niemals vollständig auf die Erwerbung des Trentino und vielleicht auch des Küstenlandes verzichten wird — sicher ist es, daß die Sachlage für Oesterreich dann bedeutend günstiger sein wird, wenn die jetzt herrschende nationale Strömung in Welschtirol zum Stillstande gebracht sein und an deren Stelle eine überwiegend österreichische, deutschfreundliche Parthei das öffentliche Leben beherrschen wird.

Noch wichtiger aber für Oesterreich wird es sein, die slavische Bewegung im Reiche zum Stillstande gebracht zu haben, denn falls bei diesen Stämmen die russische und panslavistische Richtung und Tendenz tiefere Wurzeln fassen und weitere Kreise ziehen sollte, so werden in der Zukunft auch in den von Slaven bewohnten Ländern die gleichen Erscheinungen zu Tage treten, wie sie heute in Welschtirol von blinden Augen gesehen werden können.

Wir glauben daher schon deshalb, im Hinblicke auf die nothwendiger Weise in der Zukunft erfolgenden Veränderungen in der Konstellation der europäischen Bündnisse, daß Oesterreich zwingende Gründe hat, seine Existenz durch Betonung der Hegemonie der Deutschen über alle andern Völker unserer Reichshälfte auf sichere Basis zu stellen, da nur auf diese Weise der Fortbestand des Bündnisses mit dem kräftigsten Staat Europas, d. i. mit Deutschland gesichert werden kann.

Die schlimmste aller in der Zukunft zu gewärtigenden Möglichkeiten einer Machtverschiebung unter den Oesterreich bewohnenden Völkern scheint uns jene zu sein, welche das deutsche Element zu Gunsten der andern Stämme benachtheiliget, welche somit die Thatsache schaffen wird, daß sich die Czechen, Ruthenen, Croaten, Slovenen und Polen zu nationaler Bedeutung entwickeln, dagegen die Deutschösterreicher zu dem Range eines in Oesterreich lebenden, in seiner nationalen Entwickelung vielfach behinderten Theiles der deutschen Nation herabdrückt.

Wir deutschösterreichische Centralisten wünschen wahrhaftig nicht, daß eine solche Epoche der slavischen Herrschaft über unser Vaterland kommen möge.

Wir verabscheuen den Gedanken an den Zerfall des Reiches, da wir in unserer Brust die Anhänglichkeit an das Herrscherhaus und an unser Oesterreich, wie es bis zum Jahre 1879 gewesen, zu tief eingewurzelt haben!

Unsere Gefühle sind in Wien und zwar in der Kaiserstadt Wien; unsere historischen Traditionen sind eines mit den Traditionen des Herrscherhauses.

Weil wir den Kaiser lieben, weil wir den Fortbestand des Reiches auf seiner geschichtlichen Grundlage auch für alle Zukunft gesichert haben wollen, kämpfen wir offen und ehrlich gegen alles jene, was uns den innigen Zusammenhang zwischen Kaiser und Volk, den festen Kitt des Reiches zu bedrohen scheint.

Den Feinden zum Trutz,
Oesterreich zum Schutz!

ist unsere Parole.

Vögl